



Jetzt online reinschauen!

Entdecken Sie uns ab sofort auch im Internet oder besuchen Sie uns direkt im Geschäft – Sie werden Augen machen!

- ✓ Erstklassiger Service
- ✓ Kompetente Beratung
- ✓ Exklusive Designermarken
- ✓ Qualität für höchste Ansprüche



www.optiker-hilbich.de

Optiker
Hilbich
Sie sehen – Wie gut Sie aussehen

Wir fördern die 65er Nachrichten

Optiker H. Hilbich GmbH Kaiserstraße 17 // 53721 Siegburg // Tel.: 02241-62397 // Fax: 02241-968815

65^{er} NACHRICHTEN

FÜR MENSCHEN
IM BESTEN ALTER

SOMMER 2014

KREISSTADT SIEGBURG



JAHRGANG 44 / HEFT 170 / ERSCHEINT VIERTELJÄHRLICH (AUSGABE 2 / 2014)

www.siegburg.de

In dieser Ausgabe lesen Sie:

Allgemeines

Interview mit dem Bürgermeister	4
Neues Angebot für Siegburg: Museumsbesuch für Menschen mit Demenz	5
Gedanken zum Jubiläum/Auch 1910 schon der Zeit voraus?	5/6
Altern verlangt Mut	7/8
Wir waren Kriegskinder - Erinnerungen	8/9
Deutsche Herzstiftung e. V. weiter auf dem Vormarsch	9
Worträtsel	10
Blick in die Zukunft - Mehr Wohnvielfalt im Alter	11
Angebote der Deutschen Bahn für die „Generation 60plus“	11/12
Wegweiser durch die digitale Welt	12
Trägerische Traumnoten	13
Mietverträge enden nicht mit dem Tod/Schutz vor Kartenverlust	14
Totemscheine sind oft überteuert/E-Book für Senioren	15
Fotorätsel	16
Demenz macht Deutschen immer mehr Angst	17
Lernen mit Spielen - gegen die Vergesslichkeit/Seniorenkatclub „Grand Hand“ Kaldauen	18
Op Kölsch Schänge/Antonio	19
Grauer Star - Operation vor allem im Alter wichtig/Hoffnung bei Blutkrebs	20
Leichte Sommerküche	21
Die Küche früher und heute/Bilder vom alten Siegburg gesucht/Alzheimer Sprechstunde	22
Veranstaltungen bis September 2014	23/24

Besinnliches

Die Siegburger/Jett von Siegburg	25
Dein köstlich Gut/Unsere Welt/Freu Dich des Lebens/Dankgebet	26
Überholungsbedürftig/Hörprobleme	27
Sommerzeit/Der Morgen/Ein grünes Blatt/Gras-Urwald/Warum die Zitronen sauer wurden	28
Vergissmeinnicht und Löwenzahn zum Muttertag	29/30
Ein Lächeln vielleicht/Leben und Liebe	30
Vor 1945 zur Welt gekommen/Lebensspuren	31
Momente des Glücks/Habe ich ...	32
Ein schönes Wiedersehen	33/34

Weisheiten des Lebens/Ein Klumpen Uran (Fukushima)/Berührung	34
Kleine Weisheiten/„Realitäten“/Manche Menschen/In dem Moment	35
Drei Wochen .../Am Teetisch/Mottig	36
Autofreies Siegtal 2013/Ab ins Tierheim	37
Zum Lachen/Lachen ist gesund/Zum Schmunzeln	38
Glückwünsche	39/40

Nostalgisches

Die Städtische Abendrealschule Siegburg Teil III	41/42
Pestalozzi Schule in Siegburg	42/43
Familienforscher sucht Fotos/Fotoerinnerung/Suchanfrage	43
Die Damenkarnevalsgesellschaft „Sonneschein“ Teil III	44/45
Liebe auf den ersten Blick	45
Kriegsgefangene im Land der aufgehenden Sonne Teil II	46/47
Krieg, Kindersterblichkeit und wirtschaftliche Krisen	48/49
Falschmünzer	49
Krieg und Schule Teil II	50/51
Brücke von Remagen und deutsche Kriegsgefangene	51
Die letzten Kriegsmonate in Siegburg/Fotoerinnerung	52
Fußball WM 1954 in der Schweiz	53/54
Erinnerungen an den SSV 04	54
Jugendaustausch mit Norgent-sur-Marne vor 50 Jahren	55/56
Fotoerinnerung/Schulentlassung vor 65 Jahren	56
Die Ansiedlung von C&A und der Bau der Brauhof-Passage	57
Das Siegburger Fernmeldeamt von 1947-1959/Fotoerinnerung	58
Em Döppe/Vor 111 Jahren: Heil dir im Siegerkranz	59
Kindheit in Wolsdorf	60/61
In der großen Welt Siegburg nicht vergessen/Fotoerinnerung	62
Erinnerung an das „Luhmerer Grietche“	63/64
Fotoerinnerung	64

Herausgeber: Kreisstadt Siegburg, 53721 Siegburg, Nogenter Platz 10,
Wir bedanken uns bei allen Inserenten für die Unterstützung zur Herausgabe dieser Ausgabe der „65er Nachrichten“

Redaktion: Heinz-Dieter Gessner, Tel: 02241/102-290 (heinz-dieter.gessner@siegburg.de)
 Dorothe Röhren, Tel: 02241/102-460 (dorothe.roehren@siegburg.de)
 Marion Ulmke Tel: 02241/102-254 (marion.ulmke@siegburg.de)

Auflage: 8.000

Titelbild: Siegburg - Partie am Markt, Foto: Holger Arndt

Gestaltung Titelseite: Schaab PR

Verantwortlich für Patrick Schaab PR GmbH, Luisenstraße 88, 53721 Siegburg

Anzeigen (Umschlag): Telefon: 02241/25288-0, E-Mail: info@65er-nachrichten.de (nur für Werbeanzeigen)

Redaktionsschluss: Um Beiträge für bestimmte Quartale zeitgemäß berücksichtigen zu können, bitten wir, folgende Abgabetermine zu beachten:

für die Frühlingsausgabe: 01.01. Sommerausgabe: 01.04.

Herbstausgabe: 01.07. Weihnachtsausgabe: 01.10.

Ein Bezugspreis für die Seniorenzeitung wird nicht erhoben. Jedoch freuen wir uns über Spendenüberweisungen an die Stadtkasse Siegburg unter Angabe 459101 50000000 315010101 auf Konto DE91370699910200330013 bei der Brühler Bank eG, BLZ 37069991 oder Konto DE03370502990001005958 bei der Kreissparkasse Köln, BLZ 370 502 99. Für Spenden bis zu 200,00 Euro gilt der Überweisungsträger als Spendenbeleg. Für höhere Beträge erhalten Sie eine gesonderte Spendenbescheinigung der Stadt Siegburg. Allen Spendern herzlichen Dank!

Allgemeines

Fragen an Bürgermeister Franz Huhn

Frage: Die große Festwoche der 950-Jahr-Feier ist vorbei. Was bleibt?

Huhn: Jede Menge. Eine Vielzahl von Eindrücken und Erlebnissen. Von Begegnungen und Stimmungen. Diese Tage werden einst schöner Teil der Siegburger Erinnerungen sein, da bin ich gewiss. So wie so viele Menschen gerne an die Tage des 1964-Festjahres zurückdenken und zugleich an eine Heimatstadt, die gewiss anders war - ein wenig beschaulicher, der ruhigeren Zeit geschuldet -, aber doch unserer Siegburg. Ich fand es jetzt toll, wie anfangs, trotz schlechten Wetters die Menschen am Markt waren, Spaß bei der Musik hatten. Ich hab gesagt: Wir Siegburger lamentieren nicht übers Wetter, tanzen lieber im Regen. Und dafür hat uns der liebe Gott belohnt: Mit einem traumhaften siegburgblauen Himmel am großen Festsonntag mit seinem Umzug, an dem über 1.000 Menschen teilgenommen haben und dem großen Tag der Vereine: Alle, alle haben mitgemacht, sich gezeigt und präsentiert in der weißen Stadt aus Pagodenzelten, die sich vom Europaplatz bis zu Goldenen Ecke erstreckt hat. Da habe ich schon ein ganz besonderes Kribbeln verspürt, das Bild hat mir gezeigt: Unsere Stadt mit ihren Menschen lebt, ist nicht bloß eine Verwaltungseinheit, sondern ein organisches Ganzes, ein Gemeinwesen.

Frage: Wer nicht dabei war, hat was verpasst?

Huhn: Definitiv, ich denke allein an das prachtvolle Feuerwerk zum Abschluss. Aber ich kann all die Leserinnen und Leser der 65er-Nachrichten, die – obwohl emotional mit Siegburg weiter verbunden - nicht mehr in der Heimatstadt leben, ein wenig trösten: Auf der städtischen Internetseite www.siegburg.de finden sich tausende Fotos von der Festwoche. Und es wird einen Film über das Jahr geben, einen weiteren Siegburgfilm.

Frage: Genug gefeiert, was gibt es Neues in der Stadt?

Huhn: Wir haben das Seniorenzentrum in der Heinrichstraße eingeweiht. Damit stellen wir uns den Herausforderungen einer sich ändernden Gesellschaft: Die Zahl der über 80-Jährigen in Siegburg wird 2020 doppelt so hoch sein wie heute. 2020, das hört sich noch sehr entfernt an, aber: Das sind nur noch sechs Jahre! Mit der Eröffnung von Kaisers haben wir endlich wieder einen Lebensmittelmarkt in der City. Und in Kürze beginnen die Arbeiten für die Zukunft der Abtei. Für den Anbau des Katholischen Sozialen Instituts müssen mächtige Gründungsarbeiten durchgeführt werden, riesige Pfähle in den Boden des Berges gerammt werden. Das gibt Krach, der nicht vermeidbar ist. Andererseits: Jeder Pfahl im Boden mehr sichert die Zukunft unseres Wahrzeichens. Sichert die Zukunft unserer Stadt.



Neues Angebot für Siegburg: Museumsbesuch für Menschen mit Demenz

Bisher gab es dieses innovative Angebot der Aktiven Senioren Siegburg der Johanniter nur für die Bundeskunsthalle in Bonn.

Menschen mit Demenz und deren Angehörige trauen sich oft nicht mehr, ein Museum aufzusuchen. Auch wenn bisherige Besuche vor der Diagnose Demenz eine große Bereicherung in ihrem Leben darstellte. Erfahrungen zeigen aber, dass Menschen mit Demenz bei einem Museumsbesuch oft großes Interesse für Kunst und Kultur zeigen.

Mit einem Besuch der Ausstellung „Florenz“ in der Bundeskunsthalle Bonn am 06.03.2014 starteten insgesamt 12 Teilnehmer in die Welt der Kunst.

Bei Kaffee und Kuchen lernten sich die Besucher und die einfühlsame Museumspädagogin Uschi Baetz im Werkraum des Museums kennen.

Anschließend suchte man gemeinsam die Ausstellung auf.

In der besonderen Atmosphäre des Museums und durch die sensible Anleitung wurden die Teilnehmer bei der gemeinsamen Betrachtung von Bildern und Originalen zu Gesprächen und Erinnerungen an frühere schöne Erlebnisse angeregt.

Italienurlaube, schöne Feste, Fußball oder Pferdekutschen waren, inspiriert durch die Ausstellungsstücke, die Gesprächsthemen.

„Hier gibt es kein richtig und falsch, wie es im Alltag oft erfahren wird. Im Vordergrund steht vielmehr die Wertschätzung und Zuwendung für den einzelnen Teilnehmer“, erläutert Uschi Baetz ihre Vorgehensweise. Dies wurde durch viel Lachen und strahlende Gesichter bestätigt.

In einem kreativen Teil konnten die Teilnehmer anschließend ihre persönlichen Eindrücke der Ausstellung auf Papier malen.

Auch die Angehörigen haben so erfahren, dass ein gemeinsamer Museumsbesuch für sie persönlich und für den Demenzkranken ein „sorgenfreies“ und positives Erlebnis sein kann. Petra F. (Name geändert), Frau eines demenz-

kranken Mannes, freute sich über das neue Angebot. „Ich konnte mit meinem Mann unbeschwert den gemeinsamen Besuch genießen; das hätte ich so nicht für möglich gehalten.“

Weitere Museumsbesuche in der Bundeskunsthalle sind geplant.

Der Besuch unter der Leitung der Kunst- und Kulturvermittlerin Uschi Baetz dauert 90 Minuten und umfasst ein gemeinsames Kaffeetrinken und den themenbezogenen Rundgang durch die Sammlung des Stadtmuseums. Die Gesamtkosten für Gruppen mit maximal acht Personen plus Begleitung (inkl. Eintritt, Kaffeetrinken und begleiteter Rundgang) liegen bei 95,00 Euro.

Die Anmeldung erfolgt bei Uschi Baetz unter der Telefonnummer 02242/9187460 oder im Stadtmuseum Siegburg unter 02241/9698510.

Im Stadtmuseum Siegburg gibt es ab sofort ein vergleichbares Angebot, das sich an Menschen mit demenziellen Veränderungen richtet. Dabei stehen drei Themen zur Auswahl: „Als in Siegburg Palmen standen – Ein Ausflug in die Urzeit“, „Töpfe, Tiegel, Schnellen - Die Siegburger Ulner aus der Aulgasse“ und „Ein Märchen wird lebendig - Engelbert Humperdinck und seine Oper Hänsel und Gretel“.

Besuche auch im Siegburger Stadtmuseum sind geplant; wir werden hierüber berichten.

Aktive Senioren Siegburg/Die Johanniter
Humperdinckstr. 44, Jürgen Gerhards
Tel.: 02241/60931

Gedanken zum Jubiläum

Was hat man nicht alles schon gehört, gesehen und gelesen über die 950-Jahr-Feier unserer geliebten Heimatstadt Siegburg. Trotzdem fällt einem noch Manches aus früheren Zeiten ein.

Ich, Jahrgang 1920, denke oft an meine Jugendzeit. Die 20er Jahre waren eine sehr arme Zeit, viele Erwerbslose, viel Not. Ein Jeder versuchte, irgendwie „rund“ zu kommen. So hatten wir an der heutigen Hundewiese mit anderen zusammen einen kleinen Gemüsegarten, der einen Teil des täglichen Bedarfs deckte. Es kamen die ersten Autos. Unser Hausarzt hatte ein motorisiertes Dreirad mit Chauffeur, unser Bäcker hatte eine Vierrad-Limousine. Die erste Tankstelle in unserer Nähe wurde eröffnet. Wir Pänz hatten nach

Allgemeines

der Schule unsere festen „Spielorte“, dazu gehörte auch der Michaelsberg. Im Winter wurde gerodelt und im Sommer gab es viele andere Spiele. Auf der Südseite des Berges hatte man einen herrlichen Ausblick in die Ferne, bei günstigem Wetter konnte man sogar die spitzen Türme des Kölner Doms sehen. Flieder und Goldlack blühten in den oberen Teilen des Berges. Kletterpartien waren bei uns Pänz angesagt.

Und dann änderten sich langsam die Zeiten. Früher in der Schule faltete man die Hände zum Gebet; die letzten Jahre brauchte man nur noch den rechten Arm heben und den neuzeitlichen Spruch sagen. Hatten wir bisher die Sütterlin-Schrift gelernt, wurden wir jetzt auf den neuen Schriftstil umgeschult.

Und langsam gab es hier und da wieder Arbeit. Im heutigen Siegwerk war früher ein Walzwerk, welches jedoch im Laufe der Zeit schloss. Ein neues Werk, Bemberg Seide, wurde aufgebaut; es ging nie in die Produktion. Ein anderes neues Werk wurde unter dem Namen „Zellwolle“ eröffnet. Langsam wurde das Arbeitsangebot größer, man baute die Autobahn, die vielen Menschen Arbeit gab. Das Volk wurde in eine neue Richtung erzogen, Deutschland veränderte sich von Grund auf!

Man wurde Soldat und kehrte nach Kriegsende in eine kaputte Heimat zurück.

Jetzt schreibt man das Jahr 2014! Siegburg wird 950 Jahre alt! Heute lebe ich wieder am Michaelsberg, in einem Altenheim. Die letzten Benediktiner haben den Berg verlassen und es wurde glücklicherweise eine neue Lösung gefunden. Man baut direkt an unserem Haus vorbei eine neue Straße, die zum Umbau des Klosters benutzt wird. Mittlerweile sind sechs neue Patres eingezogen, die Unbeschuten! Spötter nennen sie: Die Bläck-Fööss! Der andere Teil des Klosters wird für weltliche Zwecke gebraucht. Zur 950-Jahrfeier hat die Stadt ein tolles Programm erstellt.

Siegburg mit seinem Michaelsberg ist und bleibt immer ein Anziehungspunkt für Gäste aus aller Welt, und die Angebote auf allen Gebieten ändern sich laufend. Wer heute hier war, findet beim nächsten Mal wieder was Neues.

Also: Auf nach Siegburg, das so viel zu bieten hat!

Erich Sieben, Siegburg

Auch 1910 schon der Zeit voraus?

Dass Siegburg eine schöne und gern besuchte Stadt ist, ist ja weithin bekannt und jede Veränderung wird von unseren Nachbarstädten mit Argusaugen betrachtet. Manche Stadt versucht mit neuen Einkaufspassagen usw. wieder aufzuholen, aber es wird nie das Niveau von der quirligen Stadt Siegburg erreicht. Alleine ein sonntäglicher Spaziergang durch die „City“ von Troisdorf oder Sankt Augustin lässt einen schaudern. Man glaubt manchmal, hier wohnen gar keine Menschen. Kommt man dann aber nach Siegburg zum Markt oder zur Kaiserstraße/Holzgasse, weiß man, wo die Leute sind: alle in Siegburg, um mal wieder was Richtiges zu erleben.

Nun feiert ja in diesem Jahr Siegburg seine 950 Jahre Tradition. Aus diesem Anlass erschien eine Festschrift mit detailliertem Festplan. Wunderbar gemacht.

Beim Studium der Festschrift stellte ich allerdings fest, dass Siegburg nicht nur eine lebensfrohe und moderne Stadt ist, sondern etwas in Deutschland Einzigartiges aufzuweisen hat. Auf Seite 42 dieser erwähnten Festschrift ist ein Bild vom Marktplatz von 1910 abgelichtet – und man staune – 1910 parkten dort Automobile, die es zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht gab – oder wurden die nur der breiten Öffentlichkeit vorenthalten? Ich vermute eher einen kleinen Patzer des zuständigen Redakteurs. Trotzdem bleibt Siegburg einfach toll – weiter so.

Udo Heinen, Neunkirchen-Seelscheid



Altern verlangt Mut

Wenn Joachim Fuchsberger feststellt: „Altwerden ist nichts für Feiglinge“, dann heißt der Umkehrschluss: „Altern verlangt Mut“; wir können auch sagen: „Leben verlangt Mut“, Mut, Veränderungen herbeizuführen, gegebene Veränderungen wahrzunehmen, sie als Chance zu begreifen und zu versuchen, das Beste daraus zu machen.

Solche Veränderungen im Alter sind vielseitig: der Auszug der Kinder, das Berufsende, Veränderungen in der Partnerschaft, ein Wohnungswechsel, die veränderte Lebenssituation der eigenen Eltern, Großeltern werden, die Übernahme einer ehrenamtlichen Tätigkeit, vielleicht auch die Diagnose einer schweren Krankheit und körperliche Beeinträchtigungen. Wie gehen wir mit solchen Veränderungen, mit solchen „Life change units“, um? Versuchen wir, sie zu verdrängen, zu leugnen, oder haben wir den Mut, sie zu akzeptieren und einen neuen Start zu wagen? Haben wir den Mut, nach vorn zu schauen, offen für neue Entwicklung zu sein?

Aus der Vielzahl möglicher Veränderungen möchte ich eine – aus meiner Erfahrung – besonders einschneidende etwas genauer betrachten: das Ende der Berufstätigkeit. Dieses bedeutet in jedem Fall eine Zäsur im Lebenslauf, von den einen als Herausforderung und Chance, von den anderen als Problem oder gar als Krise erlebt. „Was bin ich, wenn ich nichts mehr bin?“, eine Frage, die viele Menschen in dieser Situation beschäftigt. Um schon hier ein Ergebnis zahlreicher Untersuchungen vorwegzunehmen: Die detaillierte, realitätsorientierte Antizipation der Situation erleichtert später die Auseinandersetzung mit dieser und die Anpassung an die neue Lebenssituation.

Vor einigen Jahrzehnten noch wurde das Berufsende von der Mehrheit der 63- und 64-Jährigen befürchtet, als „Anfang vom Ende“ erlebt. Das hat sich heute geändert.

Jetzt wird das Berufsende von der großen Mehrheit herbeigesehnt, als „Beginn einer neuen Lebensphase“, als „späte Freiheit“ begrüßt und positiv – in einigen Fällen zu positiv, weil mit unrealistischen Vorstellungen verbunden –

erwartet.

Hier ist eine differenzierende Betrachtung notwendig. Mehrere Untersuchungen zur Auseinandersetzung mit dem Berufsende zeigen, dass diese Situation höchst unterschiedlich erlebt wird.

Untersuchungen zeigen: Je zufriedener man sowohl mit der bisherigen beruflichen Entwicklung als auch mit der jetzigen beruflichen Situation war, umso mehr befürchtet man das Berufsende, um so weniger will man sich vom Beruf trennen, doch umso positiver bewältigt man nach einiger Zeit den Übergang in die nachberufliche Phase.

Und: Je unzufriedener man sowohl mit der bisherigen beruflichen Entwicklung als auch mit der jetzigen beruflichen Situation war, umso mehr wird das Berufsende herbeigesehnt, umso leichter trennt man sich von seiner Tätigkeit, doch umso problematischer wird nach einiger Zeit der Übergang erlebt. Der Anpassungsprozess an die neue Lebenssituation gestaltet sich hier weit schwieriger. Diese Tatsache, die der allgemeinen Erwartung widerspricht, lässt sich mit dem psychologischen Gesetz des „Nachwirkens unvollendeter Handlungen“ (Zeigarnik-Effekt) erklären.

Doch es sind nicht nur die sich mit dem Alter(n) ergebenden Veränderungen, deren Annahme und Gestaltung uns nicht selten Mut abverlangt, sondern es ist auch das in unserer Gesellschaft immer noch weit verbreitete negative Altersbild, das es nicht leicht macht, mutig Ja zum Alter zu sagen. Haben wir Mut, gegen dieses negative „Image“ anzugehen!

Altern verlangt Mut, für seine Rechte zu kämpfen und seine Pflichten übernehmen zu dürfen: Ältere wollen und sollen in der Gesellschaft mitwirken, mit-sprechen, mit-überlegen, mit-verantworten und mit-entscheiden.

Altern verlangt Mut, sich zu Wort zu melden, wenn

- die Stadtentwicklungspläne keine Rücksicht auf eine alternde Gesellschaft nehmen
- der öffentliche Nahverkehr die Bedürfnisse äl-

Allgemeines

- terer Menschen ignoriert
- die Produktentwicklung den demografischen Wandel immer noch nicht begriffen hat
- man ältere Menschen nur als „Alterslast“ und „Pflege­last“ bezeichnet; wenn über die „Rente­last“ gestöhnt wird
- ältere und durchaus noch leistungsfähige und leistungswillige Arbeitnehmer aus dem Erwerbsleben herauskomplimentiert werden und so, statt in die Rentenkasse einzuzahlen, aus der Rentenkasse leben
- vergessen wird, dass das Rentendilemma auch durch die verlängerte Jugendzeit, den verspäteten Berufseintritt der Jugendlichen bedingt ist
- von „Überalterung“ unseres Volkes die Rede ist: wir haben keine Überalterung, wir haben eine „Unterjüngung“

Altern verlangt auch Mut,

- sich nicht alles bieten zu lassen; Mut, seine Stimme zu erheben und auch – wenn es sein muss – gegen den Strom zu schwimmen
- Neues – nach Überprüfung - anzuerkennen; Mut, eigene festgezurrte Einstellungen kritisch zu überprüfen und gegebenenfalls seine Meinung zu ändern
- aber auch, wenn man nicht überzeugt ist, für sogenannte „konservative Werte“ zu kämpfen, selbst wenn das als gestrig und verstaubt angesehen wird
- Neues zu lernen, sich an Neues zu wagen, beispielsweise den „Kampf“ mit PC und Internet aufzunehmen
- notwendigerweise gegebene Grenzen und Begrenzungen – auch der körperlichen Kräfte – anzuerkennen, aber auch die noch verbliebenen Möglichkeiten zu sehen und diese aus­zuschöpfen
- zu ändern, was sich ändern lässt, und zu akzeptieren, was sich nicht mehr ändern lässt.

Altern verlangt Mut, Ja zu sagen zu seinem bisherigen Leben – und zu allem Neuen, was auf uns zukommt.

Prof. Dr. Ursula Lehr
Quelle: BAGSO-Nachrichten

Wir waren Kriegskinder - Erinnerungen



Kriegskinder der Jahrgänge 1929 bis 1941 erzählen in diesem bewegenden Buch von ihrem Alltag. Zum Beispiel vom nächtlichen Sirenengeheul und – wie makaber es auch klingen mag – vom Sammeln der bizarren Granatsplitter, die am nächsten Morgen als Reste der tödlichen Bombengeschosse zu finden waren.

Stets ist die Angst gegenwärtig, verschüttet oder „ausgebombt“ zu werden. Immer wieder verlieren nahe Angehörige, Nachbarn oder Schulkameraden ihr Zuhause oder gar ihr Leben.

Die meisten Kriegskinder wachsen vaterlos auf und müssen frühzeitig ihren Müttern helfen, das Überleben zu sichern.

Sie erzählen im Buch vom strengen Schulalltag, vom Drill in der Hitlerjugend und vom Heimweh in der Kinderlandverschickung, zu der sie oft in ländliche, bombensichere Gegenden Deutschlands evakuiert werden.

Viele Kriegskinder erleben die überstürzte Flucht aus dem Osten und die Vertreibung aus der Heimat. Sie durchleben Hunger und Kälte, den Tieffliegerbeschuss und das bittere Kriegsende.

Die Angst vor dem Einmarsch der fremden Soldaten und die Ungewissheit über das eigene Schicksal werden für sie zum Trauma.

15 Millionen Menschen, die Generation der heute über 70- bis 80-Jährigen, ist dankbar, die Kriegszeit überlebt zu haben.

Der Kriegsalltag, die Bombennächte, die Trümmer und das ringsum erlebte Leid, haben sich tief in ihre Seelen eingebrannt und ihr Leben bis heute dauerhaft geprägt.

Kriegskinder erzählen

1939 bis 1945

Zwischen Sirenengeheul und Granatsplittern.

Reihe Zeitgut Band 27.

256 Seiten mit vielen Abbildungen, Ortsregister, Chronologie.

Zeitgut Verlag, Berlin.

Klappenbroschur

ISBN 978-3-86614-213-8, Euro 10,90

Deutsche Herzstiftung e.V. weiter auf dem Vormarsch

Ein vorderer Platz im Rhein-Sieg-Kreis und ein weiterer Mitgliederzuwachs unter den 107 bundesweiten Stadt- und Landkreis-Ehrenamtlern

„Nach Hamburg, München, Hannover, Köln, und Frankfurt folgt weiterhin an sechster Stelle der Rhein-Sieg-Kreis, wenn es um den bundesweiten Mitglieder-Zuwachs per 31. Dezember 2013 bei der Deutschen Herzstiftung (DHS) geht“, teilt Rainer Walterscheid, der ehrenamtliche Beauftragte der DHS, zuständig für den rechts- und linksrheinischen Rhein-Sieg-Kreis, mit.

„Nach dem Jahresabschluss für das Jahr 2013 von derzeit 107 Beauftragten-Kreisen und -Städten bundesweit blickt die Herzstiftung auf ein sehr erfolgreiches Jahr zurück, so Walterscheid.

Noch nie zuvor sind in einem Jahr mehr Menschen der Herzstiftung beigetreten wie im letzten Jahr, nämlich 10.954 bundesweit. Genau 79.176 Mitglieder (Stand 31.12.2013) haben sich bundesweit für eine Mitgliedschaft bei der Stiftung mit Sitz in Frankfurt entschieden, die Deutschlands größte Patientenorganisation auf dem Gebiet der Herz-Kreislauf-Krankheiten ist und bedeutende Vorteile bringt.

Das 80.000. Mitglied wurde übrigens im Februar 2014 in Hamburg begrüßt.

Die Stärke der Stiftung ist die enge Zusammenarbeit mit führenden Herzspezialisten in Deutschland. Und das hat man zwischenzeitlich mehr und mehr auch im Rhein-Sieg-Kreis erkannt, denn per 31. Dezember 2013 betrug die Mitgliederzahl 1244 Personen (per 31.12.2012 = 1126), das sind fürs vergangene Jahr 118 neue Mitglieder hier im Rhein-Sieg-Kreis. Dies bedeutet eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr von 10,50 Prozent.

Der Weg zur Mitgliedschaft bei der Deutschen Herzstiftung ist denkbar einfach, denn es bedarf nur eines kurzen Antrages, der beim Beauftragten Walterscheid unter Telefon 0 22 42/ 8 56 39 (bitte gegebenenfalls auf Anrufbeantworter sprechen, Telefon-Nummer angeben und es wird zurückgerufen; am besten montags bis freitags von 10-12 Uhr) angefordert werden kann. Für mindestens 3,00 € pro Monat oder 36,00 EUR pro Jahr wird man Mitglied und dieser Mitgliedsbeitrag kann beim Finanzamt steuerlich abgesetzt werden.

Die Deutsche Herzstiftung e.V. „lebt“ von Beiträgen, Spenden und Vermächtnissen. Dafür leistet sie eine ganze Menge. Für ihre Mitglieder gibt sie vierteljährlich die Zeitschrift **HerzHeute**, für Eltern mit herzkranken Kindern **HerzBlatt**, heraus, in der Spezialisten über neue Entwicklungen auf allen Gebieten der koronaren Medizin informieren.

Für besonders wichtige Themen wie Herzinfarkt, Herzklappen, Bypass und Stents, Stress, Schlaganfall usw. erhalten Mitglieder Informationen in Form von Sonderdrucken, natürlich kostenlos auf Anforderung. Reisen für Herzkranken werden gemeinsam mit Reiseveranstaltern angeboten; 106 Selbsthilfe- Gesprächsgruppen (SHG) gibt es bundesweit unter dem Dach der Deutschen Herzstiftung; hier im Rhein-Sieg-Kreis die SHG „Rund ums Herz“, die jeweils am 1. Donnerstag eines Monats unter der Leitung von Rainer Walterscheid in Sankt Augustin tagt.

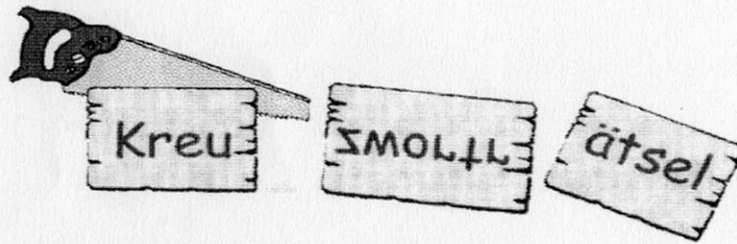
Auch hierzu Näheres unter der Telefon-Nr.: 02242/85639 AB, oder www.rundumsherz.info

Allgemeines

Übungsschwerpunkt: Aufmerksamkeit

Wort-Bruch-Stücke

Hier sind Wörter entgegen jeder Trennungsregel in drei Teile zerschnitten und das mittlere Stück ist gedreht! Verbinden Sie die richtigen Stücke mit Strichen, wie es beim ersten Wort bereits vorgemacht ist.



- | | | | | | | | |
|----|-------|-----------------------|----------------------------------|--------|-----------------------|----------------------------------|-------|
| 1 | Kreu | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | izti | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | arten |
| 2 | Klapp | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | endl | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | ank |
| 3 | Sek | <input type="radio"/> | <input checked="" type="radio"/> | swortl | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | opfen |
| 4 | Armb | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | end | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | orch |
| 5 | Gumm | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | gre | <input type="radio"/> | <input checked="" type="radio"/> | ätzel |
| 6 | Reg | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | erst | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | umen |
| 7 | Fenst | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | nbud | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | ser |
| 8 | Sonn | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | tlglö | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | eibe |
| 9 | Gart | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | erschl | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | efel |
| 10 | Kind | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | entl | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | hren |

Für Fragen steht Ihnen die MAT-Trainerin, Ingrid Baum, Tel.: 02241/591582, zur Verfügung

Auflösung Seite 19

Blick in die Zukunft – Mehr Wohnvielfalt im Alter

Die Deutschen wollen mehrheitlich „zu Hause“ alt werden, sagen alle Studien zu den Wohnwünschen älterer Menschen. Damit aus Wünschen Wirklichkeit werden kann, sind zwei Voraussetzungen unabdingbar: Wohnraum muss auch für Ältere bezahlbar (Stichwort „Altersarmut“) bleiben und barrierefrei oder wenigstens barrierearm ausgestattet sein, zurzeit sind dies lediglich 3 bis 5% der Wohnungen. Daher gibt es einen erheblichen Handlungsbedarf. Politik und die Wohnungswirtschaft sind dringend aufgefordert, Lösungen dafür anzubieten.

Mein Wohnort: Wohnquartiere zu Lebensräumen umgestalten

Mit der Wohnung allein ist es jedoch nicht getan. Notwendige Infrastrukturangebote sind für die Wohn- und damit auch Lebensqualität unabdingbar. Wie die Luft zum Atmen gehören lebendige Nachbarschaften sowie Begegnungsangebote für alle Generationen dazu, damit man auch im Alter sozial gut eingebunden leben kann. „Wohnen bleiben“ setzt demnach voraus, dass Quartiere auf die Bedürfnisse älterer Menschen generationsgerecht ausgerichtet werden müssen. Bleibt also viel zu tun in der Stadt und auf dem Land.

Anders als gewohnt: in neuen Wohnformen

Früher sagte man: „Alt wird man entweder in der Familie oder im Altenheim.“ Das hat sich geändert: Heute gibt es mit neuen Wohnformen, gemeinhin „Wohnprojekte“ genannt, mehr Vielfalt. Menschen, die „anders wohnen“ wollen, haben diese entwickelt, besonders ältere Menschen. In „Wohnprojekten“ lebt zwar jeder in seiner eigenen Wohnung, ist jedoch in aufmerksame Nachbarschaften eingebunden, z. B. in Mehr-Generationen- oder altershomogenen Projekten. Dort kann man zur Miete bei einem Investor, selbst organisiert im individuellen Eigentum oder in genossenschaftlicher Rechtsform wohnen. In jedem Fall gilt das Prinzip „Wahlfamilie“, nämlich sozial gut aufgehoben älter werden.

Wenn Pflege nötig wird: letzter Ausweg Pflegeheim?

Und wenn im Leben die Verletzlichkeit des Alters zutage tritt? Heißt es dann „letzter Ausweg Pflegeheim? Seit einiger Zeit entsteht auch hier Neues, z. B. Wohn-Pflege-Gemeinschaften in ambulanter oder stationärer Form. Klassische Heime wandeln ihre großen Stationen zu kleinen Wohngruppen um oder entwickeln sich zu „Quartiershäusern“ mit sozialen Angeboten ins benachbarte Wohnquartier. Pflege wird in modern aufgestellten Kommunen in Kooperation zwischen Wohnungs- und Pflegewirtschaft unter Förderung von bürgerschaftlichem Engagement organisiert. Auch so kann soziales Miteinander der Generationen funktionieren. Die Zukunft liegt darin, mehr Vielfalt im Wohnen zu schaffen – für mehr Zusammenhalt im Leben. Dabei stehen wir erst am Anfang.

Dr. Josef Bura, 1. Vorsitzender Forum Gemeinschaftliches Wohnen e.V., Bundesvereinigung
j.bura@fgw-ev.de

Angebote der Deutschen Bahn für die „Generation 60plus“

Mobilität im Alter ist eine wichtige Voraussetzung für soziale, kulturelle und politische Teilhabe, für die sich BAGSO seit ihrer Gründung einsetzt. Die Schiene spielt dabei eine wesentliche Rolle, weshalb wir seit vielen Jahren einen konstruktiv-kritischen Dialog mit der Deutschen Bahn führen. Heute möchten wir einmal über spezielle Angebote und Serviceleistungen für die Zielgruppe 60plus informieren.

So können Großeltern ihre Enkel und natürlich auch Eltern ihre Kinder bis einschließlich 14 Jahre im DB Fernverkehr und bei Reisen in viele Länder Europas kostenlos mitnehmen, wenn sie vor Reisebeginn auf der Fahrkarte eingetragen sind. Sollten die Enkel ihre Großeltern besuchen wollen und die Eltern keine Zeit haben, bietet die DB mit ihrem Serviceangebot „Kids on Tour“ – Betreuung Alleinreisender Kinder“ auf zehn ausgewählten innerdeutschen Verbindungen eine sichere Reisemöglichkeit für Kinder zwischen sechs und unter 14 Jahren.

Gute Nachrichten gibt es für Gelegenheitsfahrer: Die BahnCard 25 erhalten Kundinnen und

Allgemeines

Kunden ab 60 zum Preis von 41 statt 62 Euro (2. Klasse) bzw. 81 anstatt 125 Euro (1. Klasse). Die BahnCard 25 lässt sich mit Sparangeboten des Fernverkehrs kombinieren. Für Vielfahrer lohnt sich die BahnCard 50 zum ermäßigten Preis von 127 Euro (2. Klasse) bzw. 252 Euro (1. Klasse). Die Angebote gelten auch für schwerbehinderte Menschen (GdB 70%) sowie Rentner wegen voller Erwerbsminderung. Ein weiterer Vorteil der BahnCard ist, dass in 122 Städten das City-Ticket bei Reisen über 100 Kilometer im Fernverkehr inklusive ist. So kann man ohne weiteren Fahrschein mit Bus, Straßenbahn oder U-Bahn zum Start- und Zielbahnhof anreisen – und spart sich die „Einarbeitung“ in die örtlichen Fahrscheinautomaten.

Bemerkenswert sind auch die individuellen Mobilitätspakete, die in Kooperation mit der „Arbeitsgemeinschaft Barrierefreier Reiseziele in Deutschland“ entwickelt wurden, um den Urlaub in barrierefreien Reisezielen zu genießen.

www.bahn.de/reiseziele-barrierefrei

Schließlich: Senioren, die ohne großes Gepäck unterwegs sein wollen, fahren mit dem DB Kuriergepäck besonders bequem. Die Bahn bietet bei Reisen innerhalb Deutschlands und ins benachbarte Ausland einen Haus-zu-Haus-Service für Koffer und Sondergepäck wie Fahrräder, Sportgeräte und Krankenfahrstühle an.

Weiterführende Informationen finden Sie im Internet unter www.bahn.de und in der Broschüre „Mobilitätsangebote der Bahn – einfach und günstig reisen“, die in allen DB-Reisezentren kostenlos erhältlich ist, oder telefonisch unter: 0180/6996633.

Für mobilitätseingeschränkte Fahrgäste hat die Bahn die Mobilitätsservice-Zentrale eingerichtet, in der DB-Mitarbeiter Reisende bei der Planung ihrer Bahnreise unterstützen: Suche nach den besten Verbindungen, Organisation notwendiger Hilfen beim Ein-, Um- und Aussteigen... Telefonisch ist die Zentrale täglich von 6.00 bis 22.00 Uhr erreichbar, eine Anmeldung ist auch im Internet möglich unter www.bahn.de/barrierefrei.

Ursula Lenz

Quelle: BAGSO Nachrichten

Wegweiser durch die digitale Welt

BAGSO unterstützt ältere Menschen auf dem Weg ins „weltweite Web“

Die Möglichkeiten, die das Internet als Informations- und Kommunikationsplattform bietet, entdecken zunehmend auch die über 70-Jährigen, deren Zahl unter den Internetnutzern in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen ist.

Um denjenigen, die den Einstieg ins Netz noch nicht gewagt haben, eine Hilfe an die Hand zu geben, hat die BAGSO einen Wegweiser erstellt, der sie Schritt für Schritt auf ihrem Weg begleitet. Dabei werden in der 96 Seiten umfassenden Broschüre alle Themen aufgegriffen, die den Neulingen im Internet unter den Nägeln brennen.

Es ist bereits die 7. Auflage der Broschüre, die 2008 erstmalig erschien und seitdem bereits 250.000 Mal verteilt wurde. Dank der finanziellen Unterstützung des Bundesverbraucherschutzministeriums ist der „Wegweiser“ ab Mitte April beim Publikationsservice der Bundesregierung kostenfrei zu beziehen.

Die BAGSO-Vorsitzende Prof. Dr. Ursula Lehr freut sich, dass so viele ältere Menschen den Schritt ins Internet wagen und den Wegweiser dabei als große Hilfe erleben. Den zukünftigen Nutzerinnen und Nutzern verspricht sie: „Unser Wegweiser zeigt Ihnen, wie das Internet Ihren Lebensalltag bereichern und erleichtern kann, er klärt Sie über Ihre Rechte auf und gibt Ihnen nützliche Tipps und Hinweise. Ich bin überzeugt: Sie werden begeistert sein und das Internet nicht mehr missen wollen.“

Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V. (BAGSO)

Ursula Lenz, Pressereferat

Bongasse 10, 53111 Bonn

Tel.: 0228/24999318, Fax: 0228/24999320

E-Mail: lenz@bagso.de, www.bagso.de

Bezugsquelle für den Wegweiser

Publikationsversand der Bundesregierung

Postfach 48 10 09, 18132 Rostock

publikationen@bundesregierung.de

Tel.: 030 / 182 72 27 21

(0,14 €/ Min, abweichende Preise aus den Mobilfunknetzen möglich)

Trügerische Traumnoten

Pflege-TÜV: Die Bewertung von Heimen wurde zu Jahresbeginn reformiert. Doch das Grundproblem ist damit nicht gelöst, kritisieren Experten.

Einfach wie auf einer Hotelbewertungs-Seite – so sollten Pflegebedürftige und ihre Angehörigen die Qualität von Heimen und Pflegediensten im Internet einsehen können. Das war die Idee des Deutschen Bundestages, als er 2008 die Einführung der sogenannten Pflegenoten beschloss. Er verpflichtete die Medizinischen Dienste der Krankenkassen (MDK) dazu, die - bislang geheimen - Ergebnisse ihrer Prüfungen ambulanter und stationärer Einrichtungen öffentlich zu machen.

Vom Speiseplan über das Sturzrisiko bis zur sozialen Betreuung werden seither die Anbieter jeweils mit „sehr gut“ bis „mangelhaft“ bewertet. Das Zeugnis wird im Internet als Transparenzbericht veröffentlicht. „Auf einen Blick sollen Pflegebedürftige und ihre Angehörigen erkennen, ob die Dienstleister gute pflegerische Arbeit leisten“, so die Hoffnung des Spitzenverbands der gesetzlichen Krankenkassen. Er hatte die Bewertungssystematik gemeinsam mit den Heimbetreibern entwickelt.

Doch von Anfang an hagelte es Kritik am sogenannten Pflege-TÜV: Undurchschaubar, zu wenig wissenschaftlich fundiert und im Endeffekt viel zu positiv sei die Bewertung. Wegen anhaltender Klagen verlangte die schwarz-gelbe Koalition 2013 von der Schiedsstelle aus Kassen und Leistungserbringern schließlich eine Reform des Notenschlüssels. Diese einigte sich auf einen Kompromiss, der Anfang des Jahres in Kraft trat. „Durch die Entscheidung der Schiedsstelle wird es nun eine Verschärfung der Pflegenoten geben“, sagt Ann Marini vom GKV-Spitzenverband.

Doch von einer Verschärfung ist beim ersten Blick auf die neuen Transparenzberichte wenig zu erkennen. Glaubt man den Gesamtnoten des Pflege-TÜVs, hat Deutschland durchweg „sehr gute“ Heime und Pflegedienste. Die Gesamtnote der ambulanten Anbieter zum Beispiel liegt laut März-Rangliste bundesweit bei 1,3. Die Heime kommen sogar auf eine Durchschnittsnote von 1,2. Solche Traumnoten widersprechen „jeder Lebenserfahrung“, kritisiert Eugen Brysch, Vorstand der Stiftung Patientenschutz. Er hält die gerade in Kraft getretenen Änderungen für reine Kosmetik: „Was nützt es, wenn die Reihenfolge von Kriterien verändert wird? Wem hilft es, wenn die Anforderungen für eine Pflegenote um 0,6

Prozentpunkte verschoben werden? Dadurch entsteht unter dem Strich nicht mehr Transparenz.

Auch Jürgen Brüggemann, Fachgebietsleiter beim Medizinischen Dienst des Krankenkassen-Spitzenverbands, hält die Endnoten für „deutlich zu gut, weil alle Kriterien bei der Bewertung mit gleichem Gewicht in die Berechnung einfließen“. So könnten etwa schlechte Ergebnisse bei der Vermeidung von Druckgeschwüren ausgeglichen werden durch gute Ereignisse bei der Lesbarkeit des Speiseplans. Mit ihrer Forderung nach Kernkriterien wie etwa dem Wundliege-Risiko, die zur automatischen Abwertung der Gesamtnote führen, konnten sich die Kassen nicht durchsetzen. „Das ist das Grundproblem, das mit dem neuen System leider nicht behoben wurde“, so Brüggemann. Der Verband der Ersatzkassen, bei den nach dem Willen des Gesetzgebers die Daten zusammenlaufen, empfiehlt sogar einen Blick ins Kleingedruckte, sprich: auf die Einzelnoten der jeweiligen Kriterien.

Der Politik ist das Problem bewusst.

Der aktuelle Kompromiss reiche nicht aus, sagt Hilde Mattheis, Sprecherin der Arbeitskreises Gesundheit der SPD. „Auf die Selbstverwaltungspartner muss bei diesem Thema weiter politischer Druck ausgeübt werden.“ Ihr Kollege Jens Spahn vom Koalitionspartner CDU hält die Reform für einen „guten Schritt in die richtige Richtung“. „Durch eine Vereinheitlichung der Stichprobe sowie die Voranstellung und Markierung der wichtigen Fragen wie Wundliegen, Schmerz oder Sturz wird es Außenstehenden einfacher gemacht, die Auswahl für oder gegen eine Einrichtung zu treffen.“ Der CDU-Mann will den neuen Pflegenoten zunächst Zeit geben. Ein Einschreiten des Gesetzgebers schließt er jedoch als letztes Mittel nicht aus: „Wenn wir nun allerdings erneut feststellen müssen, dass so kein akzeptables Ergebnis entsteht, würden wir eine gesetzliche Festlegung in Erwägung ziehen.“

Genau diesen Angriff auf die Selbstverwaltung wollen die Grünen am liebsten sofort reiten. Sprecherin Elisabeth Scharfenberg fordert, die Kriterien des Pflege-TÜVs „unabhängig“ erstellen zu lassen und dabei Organisationen einzubeziehen, welche die Interessen pflegebedürftiger Menschen vertreten. Das aktuelle System sei „absurd“, so Scharfenberg: „Damit werden nicht nur Qualitätsmängel, sondern vermutlich auch der sich verschärfende Fachkräftemangel verkleistert.“

Michael Aust

Quelle: Apotheken-Umschau

Mietverträge enden nicht mit dem Tod

Nach dem Tod eines Mieters können seine Angehörigen weiterhin in der gemeinsamen Wohnung bleiben. Sie treten automatisch in den bestehenden Mietvertrag ein, wenn sie nicht widersprechen. Altschulden wie Mietrückstände übernehmen sie dann allerdings auch.

Die Sorge, nach dem Tod eines Partners oder der Eltern aus der gemeinsamen Wohnung ausziehen zu müssen, ist unbegründet. Ein Sonderkündigungsrecht des Vermieters entsteht daraus in der Regel nicht.

„Bestehende Mietverträge enden nicht mit dem Tod, sondern gehen auf in der Wohnung lebende Angehörige über“, weiß Rechtsanwalt Torsten Schmitt, Rechtsreferent der Verbraucherinitiative Aeternitas e. V. Dies gilt neben Ehegatten, Lebenspartner (nach dem Lebenspartnerschaftsgesetz) und Kindern auch für sonstige Familienangehörige, also Verwandte und Verschwägerter unabhängig vom Grad der Verwandtschaft. Ebenso abgesichert sind andere Personen, die mit dem verstorbenen Mieter einen auf Dauer angelegten Haushalt geführt haben.

Darunter fallen insbesondere Lebensgefährten, jedoch keine Mitbewohner in bloßen Wohn- und Wirtschaftsgemeinschaften.

Auch wenn im Gesetz von einem „Eintrittsrecht bei Tod des Mieters“ die Rede ist, erfolgt der Eintritt in den Vertrag des verstorbenen Mieters automatisch. „Damit verbunden sind dann allerdings nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten“, warnt Schmitt.

Eventuelle Mietrückstände oder Betriebskostennachzahlungen zum Beispiel fallen dem neuen Vertragspartner zur Last. Wer dies vermeiden will, sollte dem Eintritt in den Mietvertrag unbedingt im Laufe eines Monats nach Kenntnis vom Tod des bisherigen Vertragspartners widersprechen. Dies gilt auch dann, wenn er aus anderen Gründen nicht weiter in der Wohnung bleiben möchte.

Alexander Helbach, Aeternitas e. V. - Verbraucherinitiative Bestattungskultur

Schutz vor Kartenverlust

Tipps zur Vorsorge bei der EC-Karte und der Kreditkarte

Der größte Anteil der Straftaten setzt voraus, dass Ihre Karte entwendet wurde. Darum kommt es vor allem darauf an, den Verlust der Debit- bzw. Kreditkarte zu verhindern! Folgende Tipps sollten Sie beachten:

- Behandeln Sie Ihre Debit-/Kreditkarten sorgfältig wie Bargeld und tragen Sie diese dicht am Körper verteilt in verschlossenen Innentaschen der Kleidung.
- Lassen Sie Zahlungskarten niemals in Büro-/Arbeitsräumen, Schwimmbädern, Krankenhäusern, Hotelzimmern, Kraftfahrzeugen etc. weder offen noch versteckt liegen, auch nicht für kurze Zeit.
- Rechnen Sie insbesondere in Restaurants, Kaufhäusern, Bahnhöfen oder Flughäfen sowie Messen oder Ausstellungen mit Taschendieben.
- Überzeugen Sie sich regelmäßig, ob Sie Ihre Karte(n) noch besitzen.
- Bewahren Sie Debit-/Kreditkartenbelege sorgfältig auf und werfen Sie diese nicht beispielsweise in den Papierkorb der Bank/des Geschäftes. Mit den Kontodaten aus dem Papierkorb ist Ihr Geld vor Tätern nicht mehr sicher.
- Vergleichen Sie zeitnah Ihren Rechnungen mit den Abbuchungen auf Ihrem Konto.
- Behalten Sie Ihre Karte stets im Auge.
- Stellen Sie sicher, dass Sie nach dem Bezahlen stets Ihre eigene Debit- oder Kreditkarte zurückerhalten. Bestehen Sie darauf, dass verschriebene Kartebelege, unter Umständen auch das Durchschreibepapier, sofort ungültig gemacht werden.

Beachten Sie alle Auflagen, die Ihr Geld- oder Kreditkarteninstitut vertraglich mit Ihnen vereinbart hat. Lesen Sie auch das Kleingedruckte im Vertrag – vor allem die Abschnitte über die Haftung; sie legen fest, welche Sorgfaltspflicht Sie im Umgang mit Ihrer Zahlungskarte zu erfüllen haben.

Kreispolizeibehörde
Kommissariat Kriminalprävention

Totenscheine sind oft überteuert

Hinterbliebene zahlen für einen Totenschein häufig zu viel. Nicht immer halten sich Ärzte bei der Rechnung für Leichenschau und Todesbescheinigung an die Tarife ihrer Gebührenordnung.

In Deutschland muss jeder Verstorbene von einem Arzt untersucht werden. Dieser beurkundet anschließend mit dem Toten- bzw. Leichenschauschein den Tod und hält unter anderem Personalien, Zeitpunkt und Ort des Todes und – wenn möglich – Todesursache und Todesart fest. Die Kosten dafür tragen in der Regel die Angehörigen. „Überhöhte Rechnungen in Höhe von 100 Euro und mehr sind dabei leider keine Seltenheit“, bemängelt Christoph Keldenich, Vorsitzender der Verbraucherinitiative Aeternitas e.V. aus Königswinter. Gerechtfertigt seien in der Regel Summen von etwa 60 Euro.

Nach der Gebührenordnung für Ärzte (GOÄ) dürften diese höchstens knapp 77 Euro berechnen, inklusive aller Zuschläge wegen besonderer Umstände, nächtlicher Einsatzzeiten oder weiter Wege. Die entsprechende Ziffer 100 der GOÄ („Untersuchung eines Toten einschließlich Feststellung des Todes und Ausstellung des Leichenschauscheines“) sieht eine Grundgebühr von 14,57 Euro vor. Diese wird mit einem Faktor zwischen eins und 3,5 multipliziert und durch das Wegegeld ergänzt. Das Wegegeld beträgt je nach Entfernung und Uhrzeit zwischen 3,58 und 25,56 Euro. Diese Gebühren gelten für den üblichen Fall, wenn der Verstorbene bei Eintreffen des Arztes schon tot war.

In der Praxis berechnen Ärzte mitunter jedoch die Gebühr für Besuch, Untersuchung und Beratung eines lebenden Patienten mit ein (Ziffer 50 der GOÄ). Diese Kosten müssten jedoch von der Krankenkasse übernommen werden. Darüber hinaus dürfen sie auch nur anfallen, wenn der Verstorbene bei Eintreffen des Arztes tatsächlich noch leben sollte.

Viele Ärzte beklagen, dass mit den Tarifen der GOÄ der Aufwand für die gründliche Untersuchung eines Verstorbenen und den Totenschein nicht kostendeckend abgegolten wird. „Dennoch darf dieses Versäumnis in der GOÄ kein Grund

sein, zu Lasten der Hinterbliebenen zu hohe Rechnungen zu stellen“, sagt Keldenich.

Alexander Helbach

Aeternitas e.V. – Verbraucherinitiative Bestattungskultur, 53639 Königswinter

Telefon: 0 22 44 / 92 53 85,

E-Book für Senioren

Elektronische Bücher für Senioren stellten die Aktiven Senioren Siegburg in einem Vortrag im März vor. Der Referent Friedhelm Hagen erläuterte Vor- und Nachteile von vier verschiedenen Modellen. In der bewusst klein gehaltenen Teilnehmergruppe konnte man jedes Gerät in der Praxis ausprobieren.



Leselupen und andere Hilfen für Patienten mit nachlassender Sehstärke könnten schon bald der Vergangenheit angehören. US-Augenärzte raten ihren Patienten inzwischen zur Anschaffung eines Tablets, vorzugsweise mit Hintergrundbeleuchtung. Der hohe Kontrast und die Möglichkeit, die Schrift zu vergrößern, seien von Vorteil für Menschen mit nachlassender Sehstärke.

Die Größe der Bildschirme, das unterschiedliche Gewicht der Geräte und das Aufladen der E-books mit neuem Lesestoff war Thema des Vortrags.

„Für die Reise und für Menschen mit Sehbehinderung sind das tolle Geräte. Ich persönlich möchte aber weiterhin lieber ein Papierbuch benutzen“, war das Fazit der Teilnehmerin Isolde Körner (70 Jahre).

Der Vortrag wird im Oktober 2014 wiederholt.

Nähere Infos über die Aktiven Senioren Siegburg, Tel.: 02241/60931

Fotorätsel



Um welches Gebäude in Siegburg handelt es sich hier?
Foto: Clemens Bruch, Siegburg

Unter den richtigen Einsendungen werden
- unter Ausschuss des Rechtsweges - verlost:

- 1 x Eine Ausflugsfahrt für zwei Personen zu einem Ausflugsziel eigener Wahl, incl. Einladung zu Kaffee und Kuchen, gespendet von der Johanniter Unfallhilfe e.V.
- 2 x 1 „Taschenbuch“ von Fritz Johann Andrzejewski
- 2 x 1 „Unvergessene Ferienzeit 1923-1962“
- 2 x 1 Buch „Mord in Sankt Michael“
- 1 x 1 Buch „Jahrbuch des Rhein-Sieg-Kreises 2014“
- 2 x 1 Siegburg-Handtuch

Ihre Lösung schicken Sie bitte an:
Stadtverwaltung Siegburg
Preisrätsel „65er Nachrichten“
53719 Siegburg
oder per Mail an:

heinz-dieter.gessner@siegburg.de
dorothe.roehren@siegburg.de
marion.ulmke@siegburg.de

Einsendeschluss ist der 05.08.2014

Teilnahmeberechtigt sind alle Leserinnen und Leser ab 65 Jahren.

Auflösung des Rätsels aus Heft 169:

Bei dem gesuchten Gebäude handelt es sich um die ehemalige Pestalozzi-Schule in der Heinrichstraße.

Gewonnen haben:

Albert Hoitz, Troisdorf
Waltraud Alléra, Siegburg
Trude Hagen, Siegburg
Edith Over, Siegburg
Christine Probst, Siegburg
Elisabeth Juckel, Siegburg
Otto Moers, Lohmar
Elisabeth Reuter, Siegburg
Herbert Schmitz, Pulheim-Sinnersdorf
Sibille Plümacher, Siegburg

**Allen Gewinnerinnen und Gewinnern
herzlichen Glückwunsch!**

Demenz macht Deutschen immer mehr Angst

Studie der DAK-Gesundheit: Sorge bei Senioren ist größer als vor Krebs oder Schlaganfall.

Die Deutschen haben zunehmend Angst vor Alzheimer oder Demenz. Während die Sorge vor Krebs, Unfall oder Herzinfarkt zurückgeht, nimmt die Furcht vor der unheilbaren Erkrankung des Gehirns zu. Nach einer aktuellen und repräsentativen Studie der DAK-Gesundheit ist die Angst vor Demenz bei den über 60-Jährigen inzwischen größer als vor Krebs oder einem Schlaganfall. Wie vor einem Jahr schätzen 88 Prozent ihren gegenwärtigen Gesundheitszustand als gut oder sehr gut ein.

Seit 2010 befragt das Forsa-Institut für die Krankenkasse DAK-Gesundheit jeweils im November bundesweit rund 3.000 Männer und Frauen über ihre Angst vor Krankheiten. Aktuell haben 67 Prozent der Befragten am meisten Furcht vor einem bösartigen Tumor, was im Vergleich zum Vorjahr einen leichten Rückgang bedeutet. Direkt nach Krebs kommt mit 51 Prozent die Angst vor Alzheimer und Demenz – ein Anstieg um drei Prozentpunkte. Es folgt die Sorge vor einem Schlaganfall, einem schweren Unfall oder einem Herzinfarkt.

„Pflegebedingungen verbessern“

Aktuell leiden in Deutschland rund 1,3 Millionen Menschen unter einer Demenz. Experten gehen davon aus, dass sich die Zahl der Betroffenen bis zum Jahr 2050 verdoppelt. „Diese Entwicklung macht vielen Menschen Angst“, sagt Annett Saal, Expertin der DAK-Gesundheit.

„Es ist die große Herausforderung von Politik und Gesellschaft, darauf zu reagieren und die Pflegebedingungen für Demenzkranke und ihren Angehörigen zu verbessern.“

Die Angst vor Krankheiten ist je nach Altersgruppe sehr unterschiedlich. Bei den über 60-Jährigen ist die Sorge vor Demenz mit 58 Prozent größer als vor Krebs.

Vor einem Schlaganfall fürchtet sich nur jeder zweite Befragte. Bei den 30- bis 44-Jährigen ist dagegen die Angst vor Krebs mit 73 Prozent am größten. Es folgt die Furcht vor einem schweren

Unfall oder einem Schlaganfall.

30- bis 44-Jährige nutzen Krebsvorsorge kaum. Trotz der großen Angst vor einer Tumorerkrankung gehen nur 54 Prozent der 30- bis 44-Jährigen zur Krebs-Vorsorgeuntersuchung. In dieser Altersgruppe nutzt nur jeder dritte Befragte den Gesundheits-Check gegen Herz-Kreislaufkrankungen.

Insgesamt schätzen 88 Prozent der Deutschen ihren aktuellen Gesundheitszustand als gut bzw. sehr gut ein. Im Vergleich der Bundesländer bewerten die Menschen in Baden-Württemberg, Bayern und Nordrhein-Westfalen ihren Gesundheitszustand als besonders gut. Schlusslicht ist Brandenburg mit nur 80 Prozent.

Vor diesen Krankheiten haben die Deutschen am meisten Angst:

- 1.) Krebs (67 Prozent)
- 2.) Alzheimer / Demenz (48 Prozent)
- 3.) Unfall mit Verletzungen (45 Prozent)
- 4.) Schlaganfall (47 Prozent)
- 5.) Herzinfarkt (39 Prozent)
- 6.) Bandscheibenvorfall (28 Prozent)
- 7.) Psychische Erkrankungen, wie Depressionen (26 Prozent)
- 8.) Schwere Lungenerkrankung (21 Prozent)
- 9.) Diabetes (16 Prozent)
- 10.) Geschlechtskrankheit, wie z.B. Aids (16 Prozent)

Das Forsa-Institut führte für die DAK-Gesundheit vom 31. Oktober bis 19. November 2013 eine bundesweite und repräsentative Befragung von 3.086 Männern und Frauen durch.

Gesund leben und arbeiten - mit den DAK-Gesundheitspaketen®. Informieren Sie sich unter <http://www.dak.de>

Allgemeines

Lernen mit Spielen - gegen die Vergesslichkeit!

Ein Irrtum? – Mitnichten

Man braucht nur einmal ältere Damen bei Karten- und Brettspielen zu beobachten oder miterleben, wie munter es in einer Seniorengruppe beim „Heiteren Gedächtnistraining“ zugeht.

Dabei kann man verstehen, dass das Spielen an kein Alter gebunden ist. In unserer Gesellschaft wird die Bevölkerung immer älter. Die Vergesslichkeit nimmt immer größere Ausmaße an. Dem kann man entgegenwirken.

Die längere Phase des Seniorendaseins gilt es zu nutzen.

Wie für Jüngere gilt auch für Ältere, dass man durch nichts so gefördert werden kann wie dadurch, dass man jemand fordert, ihm etwas zutraut und zumutet.

Der ältere Mensch sollte sich seinen Hobbys zuwenden, Interessen nachgehen (wozu er während seiner Berufszeit oft gar nicht gekommen ist).

Um die erweiterte Altersphase geistig rege genießen zu können, ist lebenslanges Lernen angesagt.

Damit ist Folgendes gemeint:

- Interessen wach halten (am Wahren, Guten und Schönen)
- Aktiv bleiben (geistig wie körperlich - im Rahmen des Möglichen)
- Selbstvertrauen haben (sich durchaus mehr zutrauen als man sich zuweilen zugesteht)
- nie anfangen, aufzuhören
- nie aufhören, anzufangen
- aufgeschlossen sein (Neuem gegenüber, auch neuen Gesellschafts- oder Computerspielen)
- mit steigenden Anforderungen wachsen
- vor Schwierigkeiten nicht kapitulieren
- Verständnis für die Jugend haben
- Freude finden an seinem Tun.

Lernen ist wie Spielen eine Form der Informationsverarbeitung.

Durch die Bewegungen bei körperlichen Aktivitäten erhöht sich der Sauerstoff im Körper, dadurch entsteht eine bessere Durchblutung des Gehirns und damit eine erhöhte geistige Leistungsfähigkeit.

Bei jedem neuen Spiel muss der Neuling erst lernen, die Spielregeln begreifen und verstehen, sie richtig anzuwenden.

Am schnellsten gewinnt der Senior die neuen Einsichten, wenn er aktiv wird, das Spiel einfach beginnt, also durch Tätigsein - in moderner Ausdrucksweise - „Lernen im Spielen“ und das in jedem Lebensalter. Mit Freude und Spaß gegen die Vergesslichkeit!

Ingrid Baum, Siegburg

Seniorenkatclub „Grand Hand“ Kaldauen

Im März 2014 wurde an drei Montagen das „Ass von Kaldauen“ ausgespielt. Nach drei Durchgängen mit je 12 Spielen für jeden Spieler, wobei nur die zwei besten Ergebnisse in die Wertung eingerechnet wurden, lautete das Ergebnis:

1. Dieter Bobeth, Siegburg mit 2.514 Punkten
2. Alfred Dyszak, Siegburg mit 2.401 Punkten
3. Hans-Theo Ehlen, Siegburg mit 2.400 Punkten

Herr Bobeth ist damit nach 2013 zum zweiten Mal hintereinander das „Ass von Kaldauen“.

Wenn Sie Interesse an einem gemütlichen Skatspiel haben, bei netter Unterhaltung und einem guten Kaffee, kommen Sie doch mal vorbei. Wir sind ein aufgeschlossener, gemütlicher Club, Laut Extra-Blatt eine „harmonische Gemeinschaft“.

Wir spielen montags und donnerstags von 14.00 bis 17.30 Uhr in Siegburg-Kaldauen im Marienheim, Marienstraße.

Auskunft erteilt auch gern Herr Heinz Brodda, Telefon 02241-388348

Op Kölsch Schänge

In München ist ein Autofahrer mit einer empfindlichen Geldbuße belegt worden, weil er einen Polizisten Bratwurst genannt hatte.

In Köln wäre das undenkbar, weil in Köln niemand auf die Idee käme, einen Polizisten Bratwurst zu nennen. Ein waschechter Kölner würde eher von einem Blötschkopp oder Ähzezähler sprechen. Zu einer Bratwurst würde er sich nie hinreißen lassen.

Zu einem Affengesicht würde er sagen: Aapejeseech.

Zu einem Alkoholiker würde er sagen: Schaubkraat.

Zu einem Pedanten würde er sagen: Ähzezähler.

Zu einem geizigen Menschen würde er sagen: Kniesbüggel oder Mömmesfresser.

Zu einem kleinlichen Zeitgenossen würde er sagen: Korinthenkacker oder Pellendresser.

Zu einem Einschmeichler würde er sagen: Aaschkroffer oder Schliemdrisser.

Zu einem schmutzigen Menschen würde er sagen: Schmutzdel oder Stinkbüggel.

Zu einem Verleumder würde er sagen: Klaafschnüss oder Schlammdaggel.

Zu einer wehleidigen Frau würde er sagen: Ahl Krötsch.

Zu einem widerlichen Menschen würde er sagen: Kotzkümpsche oder Plackfiesel.

Zu einer zänkischen Frau würde er sagen: Huusdrache.

Nachzulesen bei J. P. Bachem-Verlag.

Hans Schiefen, Hennef-Söven

Antonio

Meine Eltern stammen aus Eschwege, einer Stadt in Nordhessen mit vielen schönen Fachwerkhäusern aus der alten Zeit. Gerne war ich gelegentlich zu Besuch bei Verwandten.

Bei einem Besuch, schon vor längerer Zeit, kam es zu einer grotesken wie im Nachhinein heiteren Begegnung, an die ich mich noch gut erinnere.

Als ich mein Auto auf dem Parkplatz abstellte, sprach mich freudig erregt ein kleiner rundlicher, südländisch aussehender Mann an, der vorgab, mich nach langer Zeit wiederzusehen.

So legte er gleich los: „Hallo, ich bin Antonio, kennst du mich nicht? Ich war doch in deiner Firma.“ „Welche Firma?“ „Na, in deiner Firma.“ Einen Firmennamen nannte er nicht, er war mir auch völlig unbekannt. Nun kam er zur Sache und erklärte mir: „Weißt du, ich hatte hier eine Sendung abzuliefern, habe aber niemand angetroffen.“

Das wäre was für dich, deine Figur und spottbillig, echte Qualität.“ „Ja, was denn?“ „Eine echte Lederjacke vom Feinsten, aus Italien.“ Ich lehnte dankend ab und das Gespräch war beendet.

Nun der Knüller: Lange Zeit später stehe ich in Troisdorf auf dem Parkplatz und staune nicht schlecht, wer da auf mich zukommt. Es ist Antonio; schon wollte er das gleiche Spielchen anfangen, aber das kannte ich ja schon. Welch ein Zufall, sich wieder zu treffen.

Vielleicht hat ja auch ein 65er-Senior seine Bekanntschaft gemacht. Könnte ja sein.

Otto Böttner, Troisdorf

Auflösung von Seite 10

1. Kreuzworträtsel, 2. Klapperstorch, 3. Sektgläser, 4. Armbanduhren, 5. Gummistiefel, 6. Kindergarten, 7. Gartenbank, 8. Sonnenblumen, 9. Regentropfen, 10. Fensterscheibe

Grauer Star – Operation vor allem im Alter wichtig Gutes Sehvermögen verhindert Stürze

Sie gehört zu den natürlichen Alterserscheinungen des Körpers und damit zum Älterwerden einfach dazu: Die Katarakt, im Volksmund auch Grauer Star genannt. Zwischen 52 und 64 Jahren hat jeder zweite bereits leichte Eintrübungen. Ab Mitte 60 sind sogar 90 Prozent betroffen. Die Krankheit trifft im Alter fast jeden, aber sie ist gut heilbar. Bei der Augenerkrankung trübt sich die Linse im Auge ein, wodurch im fortgeschrittenen Stadium die Pupille grau schimmert. Durch eine Operation ersetzen Augenchirurgen die getrübte Linse durch eine künstliche. Betroffene sollten den Eingriff nicht zu lange vor sich herschieben, denn Katarakt-Patienten sehen nicht nur schlecht, sondern stürzen auch häufig. Wer schlecht sieht, fällt auch eher hin und bricht sich leichter etwas. Sogar eine Studie hat den Zusammenhang untersucht und festgestellt, dass das Risiko der operierten Patienten, sich im Jahr nach dem Eingriff den Oberschenkelhals zu brechen, um 16 Prozent niedriger war als bei nicht operierten Patienten.

„Grauer Star entsteht, weil das gelartige Material, das die Augenlinse füllt, mit zunehmendem Alter fester wird und sich eintrübt“, beschreibt Dr. Kaweh Schayan-Araghi, ärztlicher Leiter der Artemis Augenklinik Frankfurt und Vorstandsmitglied des Berufsverbandes der Augenärzte Deutschland (BVA). Betroffene klagen über verschwommenes Sehen und Lichtempfindlichkeit, weil durch die trübe Linse nur eine diffuse Lichtbrechung stattfindet. Auch Farben erscheinen verwaschen. Medikamente richten gegen die Krankheit nichts aus. Als einzig effektive Therapie gilt die Staroperation. „Vielen Patienten macht eine Operation am Auge aber erst einmal Angst“, weiß Dr. Schayan-Araghi aus Erfahrung. „Deshalb schieben viele den Eingriff vor sich her.“ Zu Unrecht: Jedes Jahr führen Mediziner allein in Deutschland rund 600.000 Operationen durch, bei denen sie getrübte Linsen durch künstliche Linsenimplantate ersetzen. Dank einer minimalinvasiven Kleinstschnitt-Technik ist dieses Vorgehen schonend und

sorgt für präzise Ergebnisse.

Auch hinsichtlich der Kunstlinsenform entwickelt sich die Augenheilkunde immer weiter. Je nach individuellen Voraussetzungen und Wünschen der Patienten kommen verschiedene Linsentypen infrage. Heute gibt es sogenannte Multifokallinsen, die sogar mehrere Sehschwächen zugleich beheben. Damit wird nach dem Eingriff überhaupt keine Brille mehr notwendig. „Wir haben schon oft erlebt, dass Patienten nach der Operation ohne Brille besser sehen, als vor der Erkrankung mit Brille“, meint Dr. Schayan-Araghi „Das wichtigste ist ein intensives Gespräch vor der Operation mit dem behandelnden Augenchirurgen, um die richtige Linse auszuwählen.“ Doch egal für welche Linse sich Patienten entscheiden: Auch die Knochen älterer Menschen profitieren davon, wenn die Katarakt behandelt wird. Weitere Informationen unter www.artemisklinik.de



Hoffnung bei Blutkrebs

Der Wirkstoff Idelalisib könnte die Behandlung der chronisch-lymphatischen Leukämie verbessern, einer Form von Blutkrebs. Anlass zu Hoffnung geben die Ergebnisse einer internationalen Studie an 220 schwer kranken Patienten. Die eine Hälfte erhielt das seit Langem angewandte Medikament Rituximab, die andere zusätzlich Idelalisib. Mit der Kombination bildete sich bei 83 Prozent der Behandelten der Tumor zurück, bei der Hälfte waren auch 14 Monate später keine Krebszellen im Blut nachweisbar. Mit Rituximab allein lag die Ansprechrate bei 13 Prozent, und die Behandelten blieben im Mittel nur 5,5 Monate tumorfrei.

Quelle: Apotheken Umschau

Leichte Sommerküche

Spinatnocken mit Salbei und Parmesan

Zutaten für zwei Personen:

75 ml Milch, Muskat, 125 g Knödelbrot (oder klein geschnittenes Weißbrot vom Vortag), 250 g frischer Spinat, 1 Ei, 4-5 EL Mehl, bei Bedarf Milch, Salz und Pfeffer, 25 g Butter, einige Salbeiblättchen.

Zum Bestreuen: frisch geriebener Parmesan.

Zubereitung:

Milch mit Muskat erhitzen, über das Weißbrot gießen, alles durchmengen, mit einem Teller abdecken, ein Gewicht draufstellen und etwa 20 Minuten durchziehen lassen.

Spinat putzen, waschen und abtropfen lassen. In viel kochendes Salzwasser blanchieren, kalt abschrecken und abkühlen lassen. Dann gut auspressen und hacken.

Spinat mit Brot, Ei, Mehl, Salz und Pfeffer gründlich verkneten. Reichlich Salzwasser zum Kochen bringen, mit zwei Esslöffeln eine Probe-Nockerl von der Masse abstechen, in das Wasser geben, etwa 5 Minuten in dem nicht mehr kochenden Wasser gar ziehen lassen und mit einem Schaumlöffel herausnehmen.

Die übrige Masse je nach Konsistenz mit Mehl oder Milch ergänzen. Die restlichen Nocken garen und warm stellen.

Butter mit Salbei schmelzen, Nocken darin schwenken und mit Parmesan bestreut servieren.

Spinat - Gut für das Blut

Der Eisengehalt von Spinat wurde lange überschätzt, ist aber doch beträchtlich. Genau wie Folsäure nutzt der Körper das Element für die Blutbildung. Mehrere Spinat-Farbstoffe sind wichtig für gutes Sehen, Lutein soll sogar vor der altersbedingten Makuladegeneration schützen.

Auf Frische achten

Welke Blätter liegen lassen, frischer Spinat muss sattgrün und knackig fest sein. Freilandware ist weniger mit Nitrat belastet.

Richtig lagern

Spinat kann einen Tag im Kühlschrank lagern – vorher am besten in eine Frischhaltebox oder einen perforierten Plastikbeutel füllen.

Vielseitig kombinieren

Der zarte Frühlingsspinat schmeckt als Blattsalat, der kräftigere Herbstspinat sollte besser in den Topf wandern. Mit seiner angenehmen Würze passt er aber auch zu Fisch oder Fleisch, als Füllung in Teigtaschen oder auf Gemüsekuchen. Ingwer und Sesam geben ihm eine exotische Note.

Erdbeer-Crêpes

Zutaten für vier Personen:

250 g Mehl (Type 1050), Salz, 2 Eier, 250 ml Milch (1,5% Fett), 250 ml kohlenensäurehaltiges Mineralwasser, 750 g frische Erdbeeren, 3 EL Puderzucker, 2-3 Zweige frische Minze, 4 TL Butter

Zubereitung:

Mehl, Salz, Eier, Milch und Wasser zu einem dünnflüssigen Crêpe-Teig verrühren. 10 Minuten quellen lassen.

Inzwischen Erdbeeren waschen, putzen, Kelchblätter entfernen. Die Hälfte der Früchte pürieren und mit zwei EL Puderzucker süßen, die andere Hälfte in dünne Scheiben schneiden. Minze waschen, Blättchen abzupfen, trocken tupfen und in Streifen schneiden.

In einer beschichteten Pfanne je einen TL Butter zerlassen und nacheinander vier Crêpes in ca. vier Minuten ausbacken, dabei einmal wenden. Auf Teller geben, jede Crêpe mit Erdbeerpüree bestreichen, Erdbeerscheiben darauf verteilen und mit Minze bestreuen. Crêpes zu einem Viertelkreis klappen und mit Puderzucker bestäuben.

Quelle: Seniorenratgeber der Apotheke



Allgemeines

Die Küche früher und heute

Gerne erinnere ich mich an die offene Küche, so wie sie unsere Großmütter hatten. Eine Sitzecke in der Küche, so eine Art Wohn-Küche. Man liebte eine Eckbank und davor einen großen Esstisch. Das Essen kam frisch auf den Tisch. Ich erinnere mich an den mit Kohle beheizten Herd. Der Herd hatte an der Seite ein Wasserschiff, es gab immer heißes Wasser dort. Wir Kinder legten, wenn wir von draußen kamen, die feuchten Handschuhe und die Mützen zum Trocknen darauf.

Später kam der Schwedenschrank in die Küche, man ging dazu über und setzte eine Küchenzeile ein. Immer pompöser wurden mit der Zeit unsere Kücheneinrichtungen.

Heute misst man den Küchenraum aus, geht in ein Küchenstudio und lässt sich dort beraten. Heute ist eine Küche ohne vollautomatische Spülmaschine und Mikrowellenherd kaum vorstellbar. Der Herd besitzt ein Ceranfeld. Die Hochschränke reichen bis zur Decke, da kann man viel Geschirr und Töpfe unterbringen. Die moderne Küche besitzt eine Dunstabzugshaube. Der Anrichteplatz kann nie zu groß sein. Dort werden die Speisen angerichtet. Die Kaffeemaschine und der Wasserkocher haben dort ihren Standplatz. Der Backofen ist in meiner modernen Küche in 1.20 m Höhe. Sehr praktisch, zumal bei kleinen Kindern. Sie halten sich gerne dort auf, wo die Mutter ist. Sie können sich nicht am heißen Backofen verbrennen.

Wir benutzen unsere Küche täglich, deshalb sollte uns Freude machen, darin zu arbeiten.

Christine Zimmermann, St. Augustin



Bilder vom alten Siegburg gesucht!

Sie haben alte Bilder mit Siegburger Motiven in der Schublade? Aufnahmen vom historischen Jubiläumsjahr 1964? Oder auch von bekannten Gebäuden, die Neubauten weichen mussten?

Für die Veröffentlichung in den "65er Nachrichten", im Internet-Newsletter "siegburg-aktuell" und für die städtischen Seiten im Extra-Blatt sucht die Stadt Ihre historischen Erinnerungstücke an die Kreisstadt.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf. Kontakt: Hanna Hofmann, Telefon 102-409. Bringen Sie die Bilder vorbei, wir scannen sie ein und Sie können sie gleich wieder mitnehmen. Rathaus, Nögenter Platz 10, Zimmer 129.

Alzheimer Sprechstunde

Die nächsten Termine der Alzheimer Sprechstunde sind:

Mittwoch, 09.07.2014,

Mittwoch, 13.08.2014,

Mittwoch, 10.09.2014,

jeweils von 16:30 bis 18:00 Uhr im Seniorenzentrum Siegburg GmbH, Friedrich-Ebert-Str. 16, Siegburg. Die Teilnahme - auch das Parken in der Tiefgarage des Altenheims - ist kostenlos, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Die Probleme Angehöriger und Betroffener im Zusammenhang mit einer Demenzerkrankung können ausgiebig unter fachlicher Leitung besprochen werden: Frau Vonester von der Caritas (Leuchtturm), Frau Baesch vom Seniorenzentrum Siegburg und Herr Dr. Weber, Neurologe, sind bemüht, zu medizinischen, pflegerischen oder Umgangsfragen Stellung zu nehmen.

Weitere Informationen können über die Ansprechpartner eingeholt werden:

Beratungsstelle Leuchtturm der Caritas, Siegburg, Frau Vonester, 02241/12090,

Seniorenzentrum Siegburg, Frau Baesch 02241/25040,

Neurologische Praxis Dr. Weber/Dr. Fetinidis/Herr Kelzenberg/ Herr Sarkessian, Tel. 02241/51511, oder auch im Internet unter www.demenzhilfe-siegburg.de

Dr. Eckehard Weber, Siegburg

Veranstaltungen bis September 2014

Jeden 1. Sonntag im Monat, 14.00 Uhr, Haupt-
eingang Stadtmuseum

Stadtführung mit Spaziergang zur Abtei

Dienstag, 1. Juli 2014, Stadtmuseum, Markt 46

„Die gute Form - Gesellenstücke der Tischlerin-
nung Bonn/Rhein-Sieg“

Mittwoch, 2./9./16./23./30. Juli 2014, ab 18.00
Uhr, Markt

Siegburg live

Open Air Konzerte

Mittwoch, 2. Juli 2014, 15.00 Uhr, Kinocenter

Cineplex, Europaplatz 1

Kino für Senioren:

„Life of Pi - Schiffbruch mit Tiger“

Donnerstag, 3. Juli 2014, 19.30 Uhr, Stadtmuse-
um, Markt 46

Abschlusskonzert des Humperdinckfestes:

Preisträger am Humperdinckflügel

Sonntag, 6. Juli 2014, von Siegburg bis Netphen

Siegtal Pur

Sonntag, 6. Juli 2014, Kaiserstraße bis Johan-
nesstraße

Esskultur - längste Frühstückstafel Siegburgs

Sonntag, 6. Juli 2014, 11.00 Uhr, Pumpwerk, Bon-
ner Straße 65

„Fuchs am Sonntag“ - Lesung Barbara Teuber
Werke von Elsa Morante

Sonntag, 6. Juli 2014, Stadtmuseum, Markt 46

232. Museumsgespräch

Heimkehr der Mönche II

Donnerstag, 10. Juli 2014, 19.00 Uhr, Pumpwerk,
Bonner Straße 65

Philosophie im Pumpwerk mit Rüdiger Kaun

Sonntag, 13. Juli 2014, Markt und Holzgasse

Keramikmarkt und Holzgassenfest

Montag, 14. Juli bis Sonntag, 3. August 2014

Sommerakademie - Veranstaltung des Jungen
Forums Kunst e. V.

Samstag, 19. Juli 2014

Lange Einkaufsnacht

Dienstag, 22. Juli bis Sonntag, 24. August 2014,
Stadtmuseum, Markt 46

Victor Nono

Museumsschaufenster, Galerie im Foyer

Eröffnung: Dienstag, 22. Juli 2014, 19.30 Uhr

Sonntag, 27. Juli bis Freitag, 8. August 2014,
Stadtmuseum, Markt 46

Hexendämmerung - eine „geistvolle“ Nacht-
führung mit Peter Wendland

Dienstag, 29. Juli bis Sonntag, 17. August 2014,
Stadtmuseum, Markt 46

Ausstellung „Neun Fünf Null“

Ausstellung der GEDOK Bonn, Forum

Eröffnung: Dienstag, 29. Juli 2014, 19.30 Uhr

Mittwoch, 6./13./20. August 2014, ab 18.00 Uhr,
Markt

Siegburg live

Open Air Konzerte

Sonntag, 3. August 2014, 11.00 Uhr, Pumpwerk,
Bonner Straße 65

„Fuchs am Sonntag“ - Lesung Barbara Teuber
Werke von Yasunari Kawabata (Nobelpreis 1968)

Mittwoch, 6. August 2014, 15.00 Uhr, Kinocenter
Cineplex, Europaplatz 1

Kino für Senioren:

„Philomena“

Donnerstag, 7. August 2014, 20.00 Uhr, Stadt-
museum, Markt 46

Resonanzen, 3. Konzert

Ein Sommernachtstraum

Alexander Krichel, Klavier - Werke von

Mendelssohn, Liszt, Schumann und Beethoven

Freitag, 15. August 2014, Stadtmuseum, Markt 46

Festveranstaltung 25 Jahre Verein der Freunde
des Stadtmuseums Siegburg e.V.

Samstag, 23. August 2014, 13.00 bis 18.00 Uhr,
Fußgängerzone

Sommer in der Stadt

Samstag, 23. August 2013, 13.00 bis 18.00 Uhr,
Fußgängerzone

Siegtal Festival - Sommer in der Stadt

Samstag, 23. August 2014, 21.00 Uhr, Museums-
cafe, Markt 46

Siegtal Festival: Blue Z Festival

bis Sonntag, 24. August 2014, Stadtmuseum,
Markt 46

Ausstellung Helge Hommes - Waldarbeiten

Eröffnung: Sonntag, 29. Juni 2014, 11.30 Uhr

bis Donnerstag, 28. August 2014, Stadtmuseum, Markt 46

Ausstellung HA Schult „Home“

Freitag, 29. August bis Sonntag, 31. August 2014, Innenstadt

34. Siegburger Stadtfest

Sonntag, 30. August 2014, 16.00 Uhr, Pumpwerk, Bonner Straße 65

Vernissage zur Ausstellung „Zahlen Pumpen“ von Joachim Kreiensiek/Malerei R. J. Kirsch Audio/Video

Sonntag, 31. August bis Sonntag, 19. Oktober 2014, Stadtmuseum

Ausstellung Armin Mueller-Stahl - Zeichnungen und Malerei

Eröffnung: Sonntag, 31. August 2014, 11.30 Uhr

Mittwoch, 3. September 2014, 15.00 Uhr, Kino-center Cineplex, Europaplatz 1

Kino für Senioren:
„Saving Mr. Banks“

Sonntag, 7. September 2014, 9.00 bis 18.00 Uhr
37. General-Anzeiger Wandertag

Sonntag, 7. September 2014, 16.00 Uhr, Haus zur Mühlen, Alexianer Allee 1

Schüler-/Lehrerkonzert

Donnerstag, 11. September 2014, 20.00 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

Beethovenfest Bonn zu Gast im Stadtmuseum
Beethoven-Streichquartette 3 - mit dem Borodin-Quartett

Freitag, 12. September bis Sonntag, 14. September 2014, Stadtmuseum Siegburg, Markt 46

Offene Tagung: Zwischen Tradition und Wohllieben

Freitag, 12. September, 20.00 Uhr, Studiobühne, Humperdinckstraße 27

Käthe Lachmann - „Ich wird' nicht mehr, ich bin ja schon“

Sonntag, 14. September 2014, 11.30 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

Busy Girl - Barbie macht Karriere
Eine Ausstellung der weltgrößten Sammlung mit Barbie-Puppen

Mittwoch, 17. September 2014, 18.00 Uhr, Marienkapelle

215. Musik zur Besinnung

Mittwoch, 17. September 2014, 18.00 Uhr, Rhein-Sieg-Halle, Bachstraße 1

4. WeinTresen Rhein-Sieg

Freitag, 19. September 2014, 19.30 Uhr, Musikwerkstatt, Zeughausstraße 5

Eröffnung der 8. Siegburger Kammermusiktage
Modest Mussorgsky zum 175. Geburtstag

Samstag, 20. September 2014, 19.30 Uhr, Rhein-Sieg-Halle, Bachstraße 1

Festlicher Galaball mit Tanzturnier um die Siegburger Schnelle

Samstag, 20. September 2014, 19.00 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

Konzert des Landesspielleute Kopers NRW im Volksmusikerbund

Sonntag, 21. September 2014, Marktplatz
Internationales Kinder- und Jugendfest

Dienstag, 23. September 2014, 19.00 Uhr
Stadtmuseum, Markt 46

Festabend anlässlich des 20-jährigen Bestehens der Deutsch-Japanischen Gesellschaft

Dienstag, 23. September 2014, 19.30 Uhr, Musikwerkstatt, Zeughausstraße 5

Konzert der erwachsenen Schülerinnen und Schüler

Donnerstag, 25. September 2014, 18.30 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

Konto, Skonto und Konsorten
233. Museumsgespräch: Vortrag von Rainer Opitz

Freitag, 26. September bis Sonntag, 28. September 2014, ganztägig, Musikwerkstatt, Zeughausstraße 5

Interpretationskurs Klassik in Zusammenarbeit mit dem DTKV

Samstag, 27. September 2014, 19.30 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

Gitarrenkonzerte - Duo Kassung-Marziali
„Il Cinema“

Sonntag, 28. September 2014, 16.00 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

„Mailänder Torte“

Dienstag, 30. September 2014, 20.00 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

Beethovenfest Bonn zu Gast in Siegburg
„Beethoven und der Wiener Kongress“
Hannelore Elsner, Rezitation/Sebastian Knauer, Klavier

Die Siegburger

Die Leute an der unteren Sieg,
sie sind ein kluges, lustig Völkchen,
sie leben fröhlich und vergnügt,
zeigt sich auch mal ein Wölkchen.

Sie haben Sinn für Heiterkeit und Scherz,
auch für Lebenslust und Freud',
und immer ein aufgeschlossenes Herz
für die Gemütlichkeit.

Warum auch nicht, ihr lieben Leut',
das Leben ist meist schön,
weil hier an der Sieg der Witz gedeiht
in vielen frohen Wort' und Tön'.

Sind sie vergnügt beisammen hier,
dann wird gescherzt, gelacht,
im frohen Kreis beim Glase Bier
wird mancher Jux gemacht.

Sie arbeiten gern, auch an was Großem,
sind fleißig bei der Hand,
der Welt, dem Leben aufgeschlossen
dafür sind sie bekannt.

Die Siegburger, sie singen gern
und haben einen Liederschatz,
übernommen von den Ahnenherrn,
den Text, die Melodie, den Satz.

Seit 950 Jahren leben sie hier,
nahe dem Rhein-Sieg Zusammenfluss
und überlebten hier, bei Gesang und Bier,
mit Fröhlichkeit und manch' Verdruss.

St. Anno, ja, ihn muss man loben,
hat 1064, egal, was vorher war,
den Michaelsberg zur Abtei erhoben
und Siegburg ward geboren, vor 950 Jahr'!

Zum Feiern ist das doch ein Grund,
die Siegburger sind gern dabei,
da geht's in der Stadt so richtig rund:
Juchheissassa, juchhei!!!

Alfred Dyszak, Siegburg

Jeft von Sieburg

Melodie: Der kreuzfidele Kupferschmied
(langsam singen)

Dat Sieburg noch en Zokunf kritt
es jedem sonneklor;
nur weeß mer net ob et su kütt
su wie et fröher wor.
Jetz alles neu widd obgebaut
dat geht net Knall ob Fall.
Von allem wat man ons geklaut
Blev ons de Karneval.
Tralala usw.

Am Bembergwerk ons Sehnsuch all
ons ganze Hoffnung hing.
Et stond ze noh am Wasserfall,
die Hoffnung drieve ging.
Doch schnell als alte Musenstadt
bauten Harmonikas
zur Ehre, et wor alles platt,
der Polyhymnias.
Tralala usw.

An ons vorbei die Autobahn
zieht auf der Berge Höh'n,
so schön grad wie ein Seidenband.
On Siegburg kann mer sehn;
die Fahrgäs rofen wat en Staat,
die Stadt die moß mer sehn.
Et Hängche winke-winke maat —
o Siegburg bist du schön!
Tralala usw.

Prinz Karneval-Sieburgia
och Deck on Dönn genannt,
als Benno, Josef, Gries on Mupp
sie vielen senn bekannt.
Das Zepter schwingen dieses Jahr
zwei echte Sieburgs Söhn'.
Und mir marschieren, dat es klor,
all met demm „Deck on Dönn“.
(durch)
Tralala usw.

On weil die Zeck dies Johr su knapp
em schöne Fasteleer
schnell op der Kopp de Schellekapp!
On geht et kröz on quer
mir schreien „Hoch der Karneval“
Wenn heiser wie en Kroh
bis Äschermettwoch — jeden Fall —
Mir senn noch emmer doh!
Tralala usw.

Elisabeth Hoffmann geb. Rech (Euskirchen)
Eingereicht von Karl-Heinz Wiesgen, Siegburg

Besinnliches

Dein köstlich Gut

Soll deine Ehe glücklich sich gestalten,
dir deine Frau sein, was sie einst versprach,
dann lasse deine Liebe nie erkalten
und lasse nie mit deiner Güte nach.

Versuche ihre Seele zu ergründen,
die doch viel zarter als die deine ist.
Und lasse deinen Mund nie Worte finden,
die sie verletzen, die sie nie vergisst.

Dann denke dran, du hast sie einst empfangen,
vor Gottes Altar als ein köstlich Gut.
Und einmal wird er Rechenschaft
von dir verlangen,
wenn er vor seinen Richterstuhl dich ruft.

Lishoff

Eingereicht von Josef und Angela Stoll, Siegburg

Unsere Welt

So, wie du die Welt anschaust,
genau so schaut sie dir entgegen.
Stürme der Zeit, Trauer und Leid,
triffst auch du auf deinen Wegen.

Schreite stolz und zufrieden voran,
denn Zufriedenheit und Dankbarkeit
sind so wichtig im Leben.
Sie sind zu belohnen,
denn sie übertreffen so manch'
einen Reichtum in Millionen.

Ein kluges Wort zur rechten Zeit,
ein herzliches Dankeschön ist wunderbar.
Versäume nicht zu danken auch
für das aller kleinste Quäntchen Glück,
das dir gegeben.

Die Welt ist wunderbar,
die Welt ist interessant.
Das Leben ist schön, wenn du es wahrnimmst
und verstehst, so wie es ist.

Gertrud Gercen† , Königswinter

Freu Dich des Lebens

Freud Dich über jede Stunde,
die Du lebst auf dieser Welt.
Freu Dich, dass die Sonne aufgeht
und auch, dass der Regen fällt.
Du kannst atmen, Du kannst fühlen.
Du kannst auf neuen Wegen gehen.
Freu Dich, dass Dich andre brauchen
und Dir in die Augen sehn.

Freue Dich an jedem Morgen,
dass ein neuer Tag beginnt.
Freu Dich an den Frühlingsblumen
und am klaren Winterwind.
Du kannst hoffen, Du kannst kämpfen,
Du kannst dem Bösen widerstehn.
Freu Dich, dass die dunklen Wolken
irgendwann vorübergehn.

Freue Dich an jedem Abend,
dass Du ein Zuhause hast.
Freu Dich an den stillen Stunden
und vergiss die laute Hast.
Du kannst lieben, Du kannst wärmen,
und jemand kann Dich gut verstehn.
Freu Dich über jede Stunde,
denn das Leben ist so schön!

Eingereicht von Rosemarie Proske, Siegburg

Dankgebet

Führe mich durch die Dunkelheit an's Licht,
auf dass das Böse in mir bricht!

Lieber Gott, gib meinem Leben wieder einen
Sinn,
und hilf mir bei einem Neubeginn!

Richtige Gedanken zu haben, ist nicht so ganz
schwer,
doch sie auch in die Tat umzusetzen,
um so mehr.

Ich gelobe, mein neues Leben gut zu hüten
und sage Danke, mein Gott, für Deine Güte!

Ingrid Beine, Bergisch Gladbach

Überholungsbedürftig

Ich fühl mich ziemlich ausgeleiert
und zeige kaum noch Reaktion.
Der Saft ist raus, der Blick verschleiert,
ich müsste mal zur Inspektion.

Schau ich mich an, ich könnte heulen,
weil ich so abgetakelt bin.
Die vielen Macken und die Beulen
verletzen meinen Schönheitssinn.

In den Gelenken fehlt die Schmierung,
der Rost in allen Ritzen stört.
Ich bräuchte eine Neulackierung
mit allem, was dazugehört.

Ich kann kein Tempo mehr ertragen
und laufe nur noch halb so schnell
wie mal dereinst in besten Tagen,
denn klapprig ist das Fahrgestell.

Ich frag mich immer, wenn ich starte;
Erreichst du diesmal noch dein Ziel?
Nichts Gutes ist, was ich erwarte,
denn mir fehlt jegliches Profil.

Der Motor kommt nicht mehr auf Touren,
die Zündung setzt verspätet ein.
Ich müsste einmal gründlich kuren,
um wieder völlig fit zu sein.

Den großen Knall erwart ich täglich,
die Batterie ist langsam leer.
Der Auspuff knattert unerträglich,
die Brennstoffpumpe will nicht mehr.

Noch bin ich immer gut gefahren,
doch meld` ich starke Zweifel an,
dass ich nach all den vielen Jahren
den TÜV bestehen kann.

Eingereicht von Werner Schneider,
Siegburg



Hörprobleme

Seit ein paar Jahren hör ich schwer,
mein Gehör tut seinen Dienst nicht mehr.
Beim Arzt der Hörtest war bescheiden,
ein Hörgerät nicht zu vermeiden.

Gut beraten war in ein paar Stunden,
das richtige Modell für mich gefunden.
Ich war alles andere als entzückt,
dass solch ein Ding mein Ohr jetzt schmückt.

Tapfer red' ich täglich mir ein,
das hilft bestimmt, es muss so sein.
Ständig werd ich es an mir tragen,
und den Schritt zu den Hörenden wagen.

Alles klingt anders - nichts so wie vorher -
das zu ertragen, fällt wirklich schwer.
Zuvor war es um mich so angenehm still,
jetzt klingt einst Vertrautes nervig und schrill.

Nach einiger Zeit lief in mir alles rund,
mein Blick wurde starr, mir blieb offen
der Mund.
Von allen Seiten tönt es auf mich ein,
da wünscht' ich mir, wieder schwerhörig zu sein.

Was ist denn schlimmer: Schlechter hören
oder die eigenen Nerven zerstören?
Die Entscheidung fällt schwer, doch reift der
Entschluss,
dass von diesem Gerät ich trennen mich muss.

Dieses Wunder der Technik war dafür gedacht,
dass es mein Leben erträglicher macht.
In meiner Schublade hat's einen Ehrenplatz,
ich hüte es dort wie meinen Schatz.

Otto Böttner, Troisdorf



Besinnliches

Sommerzeit

Vom Schnee und Eis die Erde befreit,
die Sommerzeit fängt an.
Vorbei ist nun die kalte Zeit,
Sonnenstrahlen weit und breit
bestrahlen nun die Erde.

Die Menschen baden im brausenden Meer,
die Kinder freuen sich darüber sehr
und spielen im heißen Sande.

Auch die Bienen erwachen zur Sommerzeit,
bestauben die Blüten weit und breit,
die Natur ist erwacht, welch ein Zauber!

Giesbert Sauer, Siegburg

Der Morgen

Die Rose zart
vom Duft umschwebt,
nach ihrer Art
die Blüte hebt.

Der Morgentau
blinkt auf dem Blatt,
und spiegelt blau
den Himmel matt.

Die Sonn' noch schwach
die Erde wärmt,
am frühen Tag,
wo noch nichts lärmt.

So köstlich doch
für Mensch und Tier,
gibt's wenig noch
auf Erden hier.

Erika Kock, Warder

Ein grünes Blatt

Ein Blatt aus sommerlichen Tagen,
Ich nahm es so im Wandern mit,
Auf dass es einst mir möge sagen,
Wie laut die Nachtigall geschlagen,
Wie grün der Wald, den ich durchschritt.

Theodor Storm

Gras-Urwald

Grasbäume bewegen sich leicht im Wind.
Der Wiese Kiefern sind sie.
Nachmittagslicht fällt
durch diese unscheinbare Welt.
Fluoresziert das Moos in seidigem Grün.
Waldameisen zieh'n
ihren Weg.
Ich leg' mich mitten hinein
in diese Sommerruh'
und sehe den Ameisen zu
und bin auf einmal
nicht mehr allein.

Wolfgang Prietsch, Berlin

Warum die Zitronen sauer wurden

Ich muss das wirklich mal betonen:
Ganz früher waren die Zitronen
(ich weiß nur nicht genau mehr, wann dies
gewesen ist) so süß wie Kandis.

Bis sie einst sprachen: „Wir Zitronen,
wir wollen groß sein wie Melonen!
Auch finden wir das Gelb abscheulich,
wir wollen rot sein oder bläulich!“

Gott hörte oben die Beschwerden
und sagte: „Daraus kann nichts werden!
Ihr müsst so bleiben! Ich bedauer!“
Da wurden die Zitronen sauer...

Heinz Erhardt



Vergissmeinnicht und Löwenzahn zum Muttertag

Als Kind schenkte ich der Mutter gerne einen Strauß Vergissmeinnicht. Dabei konnte sie so viel Freude ausstrahlen, als hätte ich ihr allen Reichtum der Welt in den Schoß gelegt und das nicht nur am Muttertag. Ich war in der zweiten Schulklasse, als ich zum ersten Mal hörte, dass es von nun an einen Ehrentag für unsere Mütter geben sollte. Aber wir Kinder vom Lande hatten keine Mutter, wir hatten einfach eine „Mama“. Sicher, Mamatag hörte sich nicht gut an, doch Muttertag war für uns so schrecklich vornehm. Die Klassenlehrerin wusste aber, wie sie uns Ehrung und Würdigung des Muttertums, vom Nationalsozialismus in den Dienst seiner Erziehung zu vertieftem Familienleben gestellt, näher bringen konnte. Sie hatte bei uns einen guten Nährboden gefunden und führte uns wie durch eine Märchenstunde zum Ziel, in dem wir Kinder die Botschaft in die Familien trugen. So wurde damals der Muttertag, zwischen 1935 und 1945 am dritten Sonntag im Mai gefeiert.

Heute hat die Mutter ihren Ehrentag am zweiten Sonntag im Wonnemonat (Mai). Festgehalten in jedem Jahreskalender. Nun ist der Muttertag aber keine Erfindung des „tausendjährigen Reiches“, nein, in Lexika ist festgehalten, dass es den Ehrentag für Mütter seit 1923 gibt. Trotzdem fanden wir Kinder es witzig, plötzlich „Mutter“ zu sagen, ja gut, in der Schule, aber zu Hause?

Ich war acht Jahre alt und für mich gab es nur eine Mama, darin wurde ich von meinen Eltern auch unterstützt. Sie hielten sowieso nichts von dem neumodischen Kram, wie Vater zu sagen pflegte. Der mir aber in den nächsten Tagen den kleinen und feinen Unterschied praktisch beibrachte. Er hatte in seiner offenen Hand einen metallenen Gegenstand und sagte zu mir: „Das ist eine Mutter, die ich kenne.“ Ein blankes sechskantiges Etwas, was zudem kalt und stellenweise leicht rostig in seiner Hand lag, war innen hohl und hatte ein Gewinde. „Eine Mutter?“ „Ja.“ Kein Vergleich mit meiner Mama! Aber so war die Lebensschule meines Vaters.

Heute weiß ich, dass Mama französisch ist und doch auch Mutter heißt. Es ist aber falsch anzunehmen, „Mama“ bedeutet die weibliche Brust. Wogegen das lateinische „mamma“ (Mehrzahl mammae) der Bedeutung gerecht wird. Mama ist ein Liebkosungswort aus der Kinder-/Baby-Sprache übernommen, weil deren erste Laute fast immer mit „ma-ma-ma“ anfangen.

Doch den Ehrentag meiner Mutter habe ich, trotz vieler Abweichungen, nicht vergessen. In der Schule lernten wir jedes Jahr etwas Neues für den Ehrentag, wie Gedichte oder Lieder. Die Mütter wurden inzwischen zu ihrem Ehrentag mit Verdienstkreuzen vom Vater Staat geehrt. Meine Mutter hatte Bronze bekommen. Wir waren fünf Kinder. So viele mussten es schon sein, um eine Ehrung zu erhalten. Doch mit dem Kreuz geschmückt hat sich die Mutter nie. Da wir finanziell nicht auf Rosen gebettet waren, war auch für Extras kein Geld da. Doch die Mutter konnte sich über ein kleines vierblättriges Kleeblatt erfreuen und unsere bergisch-hügelige Landschaft hatte ja so viel an guter schöner Natur zu bieten, dass es uns leicht fallen würde, für die Mutter einen bunten Wiesenblumenstrauß zu pflücken.

So zogen wir, mein Bruder und ich, drei Tage vor dem Muttertag mit einem Weidenkorb an der Hand, hinaus in die Wiesen und Felder, um Vergissmeinnicht und Löwenzahnblüten zu pflücken. Ich suchte nur die großköpfig, blauäugigen Vergissmeinnicht, und der Bruder pflückte die gelben, frisch erblühten Löwenzahnköpfe.

Zu Hause legte ich meine Blumen in einen tiefen Suppenteller, gleichmäßig rund gelegt, nur ein wenig über den Tellerrand hinaus. Da ich genügend abgepflückt hatte, konnte ich eine dicke Lage auflegen, umso dichter würden sie zusammenstehen. In die Mitte kam eine Handvoll fein-feuchter Sand und der Vater setzte auch noch einen Bergkristallstein aus seiner Sammlung darauf. Nach einem Tag hatten sich die Blumen um den Stein nach oben gebogen und bei Lichteinwirkung spiegelte sich das Blau der Blumen im Kristall wieder. Nach drei Tagen war mein Blumenteller zu einem schönen runden Blumenkörbchen geworden – mein Muttertagsgeschenk.

Besinnliches

Die Löwenzahnköpfchen im Weidenkorb waren nicht für den Muttertag gedacht, trotzdem für die Mutter bestimmt. Die frischen gelben Köpfchen legte die Mutter nun auf einen runden mit weißem Leinentuch belegten Gartentisch auseinander. Köpfchen an Köpfchen blieben sie einige Stunden liegen, damit sich Käferchen oder anderes Kleinvieh daraus entfernen konnten.

Mein Bruder und ich hatten einige Stunden zum Sammeln benötigt und ihr fast nur geschlossene Dolden mitgebracht.

Sie füllte die gelben Dolden in durchsichtig, dickbäuchige Flaschen bis gut zur Hälfte, sechs Esslöffel weißer Kandiszucker kamen noch hinzu und das Ganze wurde mit klarem Schnaps aufgefüllt. Mit einem Korken verschlossen, blieben die Flaschen auf der Fensterbank, wo sie der Sonneneinwirkung ausgesetzt waren, einige Monate stehen, bis die Flüssigkeit eine goldgelbe Farbe erhalten hatte. Und Mutters Medizin, ein guter Magenbitter, war fertig. Die ganze Zauberei dabei war, den richtigen Zeitpunkt der Blütereinte zu finden.

Solche geheimnisvolle Flaschen, in verschiedenen Formen und farbllichem Inhalt, hatte die Mutter in einem alten bunten Bauernschrank, für Kinder gut verschlossen, stehen. Beim Öffnen der großen Tür wurden drei Bretter sichtbar, wo eine gestickte breite Borde daran befestigt war mit einem Spruch: „Für jedes Zipperlein wächst auch ein Kräuterlein.“

Bernadette Schnüttgen, Troisdorf



Ein Lächeln vielleicht

Meine Beine können nicht laufen,
sie liegen ganz still.

Meine Hände nicht greifen,
auch nicht, wenn ich will.

Meinen Kopf kann ich nicht halten,
die Stütze hält ihn für mich.

Doch meine Augen können sehen,
sie sehen auch dich.

Ich frage mich, was du im Augenblick denkst,
ob du wegschaust oder ein Lächeln mir
schenkst.

Bleibst du stumm oder sprichst du mit mir?
Ich unterhalte mich gerne, auch mit dir.

Wenn ich dann spüre, dass du mich magst
und nicht nach meiner Behinderung fragst,
bekommt auch mein Leben einen Sinn,
es fällt mir leichter, dass behindert ich bin.

Doris Stommel-Hesseler, Ruppichterorth

Leben und Liebe

Genieß das Leben, nutze deine Zeit,
sie dauert nicht die Ewigkeit!
Wer weiß denn schon, wie lange noch die Blumen blüh'n,
wie lange noch, am herrlich blauen Himmel,
uns die Sonne scheint,
und am nächtlich blauen Firmament die Sterne glüh'n,
wann sich die Sonne mit dem Mond vereint?
Wenn dann am Ende gar ein Wunsch mir offen steht,
dann will ich nicht verhehlen,
ich wünsche mir aus tiefster Seele,
dass uns're Liebe nie zu Ende geht!

Ingrid Schinschek, Siegburg

Vor 1945 zur Welt gekommen ...

Als einst in diesem Leben hier
erschiene wohl gelungen wir,
da gab es noch so manches nicht,
was heute meistens doch besticht:

Nicht Tiefkühlkost, Elektroherd,
nicht Mikrowelle war beschert,
nicht Wäschetrockner, Spülmaschinen
in Elternküchen standen drinnen,
nicht Kunststoff, keine Fertiggkost,
man sah nicht Laser, Neonlicht,
Fernseher und Recorder nicht.

Xeroxkopierer, Kugelschreiber,
Hardware und Windrad-Strombetreiber,
Radar, Klimaanlage, Fax,
Kredit- und Eurocard, den Dax,
das alles kannte man noch nicht.
Bahn fuhr nur in die Sommerfrische,
sofern man sich vom eig'nen Tische
mal überhaupt erholen wollte,
was meist nicht konnte, wer es sollte.
Last-Minute-Flüge keiner kannte;
Mondlandung aus dem Kopf verbannte
man als die größte Spinnerei;
kein Satellit noch schwebte frei.

Heiraten, dann zusammenleben,
nicht umgekehrt, war vorgegeben;
Piercing und Männer-Ohringsschmuck
war damals echter „Afro-Look“,
doch war dies Wort noch unbekannt,
wie viele, die ihm sind verwandt!

Nicht elektronische Maschinen,
Software, Computer, die uns dienen
gab es zu dieser Zeit; als Drogen
gab's nur des Schnapses wilde Wogen
und noch des Tabaks Duftgemische,
erschwinglich nur am Hausherrentische.
Mac-Donalds-Food und Pizzabäcker
gab's noch nicht, Frauen kochten lecker,
sie waren nicht emanzipiert,
dafür familienorientiert.

Sonst gab's noch nicht – ich zähle auf
hier an Begriffen jetzt zuhauf:
Joghurt, Schlankheitsdiät, Peanuts,
der Gruppensex war für die Katz'.

„Bock“ musste damals man schon haben,
denn sozial sich zu erlaben
an Faulheit, war noch nicht gegeben,
kein Psychologe half zu leben.

Fleisch gab es einmal in der Woche,
man blieb recht schlank bei der Maloche;
Fress-, Wohnungs-, Sex- und Reisewellen
gab's nicht, das Leben zu erhellen.
Vielmehr war jedermann zufrieden,
dem satt zu werden war beschieden.

Man lebte fast ganz ohne Pillen,
stattdessen öfters mit Kamillen-
und anderem Leib- und Magentee,
der gut kurierte manches Weh.
Man kannte keine Partnerschwemme;
alt, doch gesund, man sägte Stämme;
die Jugend hatte den Respekt
vor Altersweisheit noch entdeckt
und hat darauf sicher gut gebaut;
inzwischen ist das „mega out“.
Auch „Singles“ waren unbekannt
und Junggesellen nur genannt.
Die „Fräuleins“ gibt's schon lang nicht mehr,
fällt „Frau“ zu sagen oft auch schwer
zu so unreifem Grüngemüse,
das sich schon reißt um Sexgenüsse.

Doch gibt es Einzelexemplare
heut' Gott sei Dank auch, die das Wahre
im Leben noch zu schätzen wissen;
schlimm, müssten wir auch die vermissen!

Gertrud Knobloch, Berg/Starnberg

Lebensspuren

Gelebte Spuren,
Linien manifestierter Gefühle
Zeichnen ihr Muster in Dein Gesicht.
Lassen die Freude ahnen,
die Dich zum Lachen brachte,
lassen das Zweifeln sehen
kräuselnd auf Deiner Stirn.
Zornige Gräben, eingepresste Wut,
Tränenwege,
schmunzelnde, zarte Wellenkontur.
Dein einzigartiges Lebenslabyrinth.

Brigitte Berkenkopf, Siegburg

Momente des Glücks

Glücksgefühle kann man anderen geben. Auch kann man sie empfangen. Glücklich zu sein, kann man trainieren und üben.

Eine Möglichkeit, Glücksgefühle zu üben, bietet die Führung eines Tagesbuches, in dem das täglich empfundene Glück, also besondere Glücksmomente, aufgeschrieben werden. Versuchen Sie es! Es macht Spaß und führt zu Achtsamkeit und damit zu erhöhter Aufmerksamkeit für unser Umfeld. Ich führe ein Glückstagebuch und lasse Sie für eine Woche daran teilnehmen:

Montag:

Ich öffne ein Fenster, um frische Luft zu genießen, atme langsam tief ein und aus.

Eine gelb-schwarz-blau gefiederte Meise setzt sich auf das Fensterbrett, piepst fröhlich - das heißt guten Tag - schaut sich mein Zimmer an und fliegt weg.

Dienstag:

Für unsere Katzen Lupus, Luna und Lion hat Katzenmutter Gabi in der Küchentür, von der der Küche zur Terrasse, eine Katzentür einbauen lassen. Für die Katzen etwas Neues und Ungewohntes.

Nach vielen zaghaften ersten Versuchen, schaffte der jüngste Kater, Lion, den Weg in die Freiheit und zurück. Lupus und Luna folgten sodann.

Mittwoch:

Durch das frühlingshafte Klima im Februar dieses Jahres im Vergleich zum Jahre 2013, als es noch schneite, ließ Mutter Natur sich hinreißen, erste Zeichen des Frühjahrs zu senden. Eine Knospenpracht entfaltete sich und erste Blumen erblühten; jede einzigartig.

Donnerstag:

Ich traf einen langjährigen Freund nach langer Zeit. Wir redeten über die Schul- und Jugendzeit. Glücksgefühle übermannten uns.

Freitag:

Die Idee, einmal anders zu frühstücken, bereitete ein Glücksgefühl; statt belegtem Brötchen

und Frühstücksei gab es ein Bauernfrühstück mit Bratkartoffeln, geräuchertem Speck und Spiegelei.

Die gewohnte Tasse Kaffee durfte dennoch nicht fehlen. Öfter mal was Neues!

Samstag:

Ich male ein Bild in Ölfarbe auf Leinwand. Es gelang mir ein bunter Blumenstrauß in der Tonvase mit abendlichem Hintergrund. Ich war froh! Das Bild war mir gelungen.

Sonntag:

Beim Aufstehen möchte ich heute achtsam sein und mich nicht noch mal rumdrehen.

Um einen klaren Kopf zu bekommen, atme ich tief ein und aus, jedes Mal etwa 10 Sekunden. Dann betaste ich mit dem Zeigefinger meine Augen, meine Stirn, den Mund, die Nase, die Ohren, die Stirn, den Hals.

Ich bin hellwach und freue mich über den neuen Tag.

Jeden Tag schreibe ich die Glücksmomente in ein Tagebuch und werde mir bewusst, was Glück bedeutet: Achtsamkeit!

Paul Engels, Neunkirchen-Seelscheid

Habe ich ...

(Für meine Eltern)

Eltern, die immer zusammen leben,
ihrem Kind Geborgenheit geben,
Verständnis zeigen in schweren Zeiten,
mich durch Höhen und Tiefen begleiten,
ganz selten an sich selbst mal denken,
die meiste Zeit dem Nachwuchs schenken,
Tränen abwischen und Freude teilen,
in Krankheitstagen am Bett verweilen,
sich sorgen um mich alle Zeit,
sind Tag und Nacht für mich bereit,
fest an mich glauben und hinter mir stehen,
egal was ich tue, nur das Gute in mir sehen,
dann bin ich der reichste Mensch auf Erden,
denn besser kann's für mich nicht mehr werden.

Doris Stommel-Hesseler, Ruppichterorth

Ein schönes Wiedersehen

Der Politikwechsel in der Ukraine ist in allen Medien, an allen Stammtischen wird diskutiert und gestritten, ein Anlass, mich an ein tiefgreifendes Erlebnis und der damit verbundenen Ereignisse zu erinnern. Die ganze Familie war involviert und all das, was ich schildere, ist so auch geschehen. Es begann eine wunderbare Geschichte:

Der einige Monate zuvor neu eingeführte Pfarrer der Katholischen Kirchengemeinde, hatte Anfang 1995 alle Gemeindemitglieder zu einem Informationsabend ins Pfarrheim eingeladen. Sein Bestreben war es, eine Initiative zu gründen, die es strahlengeschädigten Kindern aus der Ukraine ermöglichte, hier bei uns im Sommer einige Wochen Urlaub zu machen.

In Siegburg wie auch in vielen anderen Städten und Gemeinden wurden solche oder ähnliche Initiativen gegründet. Auch wir, meine Frau und ich, hatten uns auf den Weg ins Pfarrheim gemacht, recht gespannt, was wir hören würden. Einem Patenkind den Urlaub bei uns zu Hause zur ermöglichen, das wollten wir nicht, wir wollten uns nur an den Kosten der Aktion beteiligen.

Der Pfarrer hatte einen Herrn der Humanitären Hilfsaktion eingeladen, der Name ist mir heute nicht mehr geläufig, der die Anwesenden über die Situation der Kinder in der Ukraine in Wort und Bild umfassend unterrichtete. Er hatte uns und weitere 44 Paare überzeugt, einem Kind einen Erholungsurlaub zu ermöglichen. Wir wollten, nein wir mussten helfen und einem Mädchen einige schöne Wochen bei uns ermöglichen. Der Tag der Anreise der Kinder rückte näher und wir freuten uns schon sehr darauf, wer uns anvertraut würde.

Es war ein kleines, zierliches Mädchen von neun Jahren mit Namen Viktoria Surajeva. Ich glaube, sie war genau so schüchtern und ängstlich wie wir. Würden wir alles richtig machen? Wie klappt es mit der Verständigung? Würde sie vielleicht Heimweh bekommen? Alles unnütze Fragen, wir haben uns sofort verstanden und gemocht. Sie lernte fleißig deutsch, wir waren glücklich. Was soll ich weiter berichten, Viktoria hat uns die nächsten 10

Jahre jedes Jahr besucht und einmal waren wir bei ihr zu Hause in Kiew. Leider bekam ich 2006 einen Schlaganfall, so dass wir den bereits gebuchten Besuch von Viktoria wieder absagen mussten. Der Kontakt ist damals leider abgebrochen.

Unsere Tochter Sandra überraschte uns kurz vor Weihnachten mit der Ankündigung: Viktoria kommt im nächsten Jahr. Ich habe mit ihr über Facebook Kontakt aufgenommen und sie für einige Tage im März 2014 zu mir nach Hause eingeladen. Sie hat in der Zwischenzeit geheiratet und hat eine jetzt vierjährige Tochter. Natürlich waren wir sehr erfreut und haben per E-Mail direkt mit ihr Kontakt aufgenommen. In der Zwischenzeit hat sie Ihr Studium beendet, sie lebt zusammen mit ihrer Mutter und Tochter in einer kleinen aber, wie sie schreibt, schönen Wohnung. Sie hat einen guten Job und ist offensichtlich mit ihrem Leben sehr zufrieden. Ihr Vater ist leider vor einigen Jahren all zu früh verstorben.

Wir freuten uns sehr auf ihren Besuch und auf ein Wiedersehen. Ganz bestimmt werden wir den Kontakt nicht mehr abreißen lassen.

Der Tag der Anreise kam, es war Dienstag, der 11. März. Wir alle waren sehr aufgeregt und sehr neugierig. Hatte sie sich sehr verändert, was war aus ihr geworden? Sandra, unsere Tochter hat sie vom Flughafen in Köln abgeholt und ist nach einem kurzen Zwischenstopp bei ihr zu Hause direkt zusammen mit ihrem Freund Stephan zu uns gekommen. Wir waren sehr überrascht, wir standen einer jungen, 29-jährigen selbstbewussten Frau gegenüber. Trotzdem war die alte Vertrautheit wieder da, es war so, als hätten wir uns gestern erst das letzte Mal gesehen. Es war ein wunderschöner Abend, den wir alle sehr genossen haben. Für den nächsten Tag hatte Sandra Eintrittskarten für ein Konzert von Franz Ferdinand im Palladium in Köln besorgt. Wir hatten uns allerdings ausgeklinkt und haben Viktoria am Freitag zum Flughafen gefahren. Der Abschied war kurz aber herzlich. Sicher werden wir uns wiedersehen, das haben wir uns versprochen!

Hier sehen wir wieder, was die Vorsehung alles zu Wege bringt. Keines der Kinder aus Kiew, die uns damals besucht haben, wird einen Groll

Besinnliches

gegen Deutsche und Deutschland haben. Ich bin überzeugt davon, dass die Kinder aus Kiew, die hier liebevolle Gastfamilien fanden, dies niemals vergessen werden. Das ist Arbeit für den Frieden und die Völkerverständigung, besonders vor dem Hintergrund, dass die Soldaten der Nazis die Osteuropäischen Völker überfallen und gnadenlos gemordet haben. Nach über 60 Jahren Frieden in Europa darf es niemals mehr Krieg geben. Dafür müssen wir alles tun, daran müssen wir unablässig arbeiten, parteiübergreifend und über alle Religionsgrenzen hinweg.

Reiner Odenthal, Windeck-Leuscheid

Weisheiten des Lebens

Nimm niemandem die Hoffnung, es könnte alles sein, was er hat.

Fälle keine Entscheidungen, wenn du wütend bist.

Zahl nie für einen Auftrag, so lange er nicht fertig ist.

Sei vorsichtig bei denen, die nichts zu verlieren haben.

Lerne „NEIN“ zu sagen, aber mit Freundlichkeit und Fürsorge.

Erwarte nicht, dass das Leben fair ist.

Schiebe nichts auf, tu, was getan werden muss.

Hab' keine Angst „ich weiß es nicht“ oder „Entschuldigung“ zu sagen.

Schau den Menschen in die Augen.

Behandle jeden so, wie du selbst behandelt werden möchtest.

Glaub nicht alles, was du hörst und sag nicht alles, was du denkst.

Pflege und erhalte deine Freundschaften.

Es gibt Dinge im Leben, die kommen nie wieder: Das gesprochene Wort, die Vergangenheit und besondere Gelegenheiten.

Eingereicht von Horst Jubelius, Lohmar

Ein Klumpen Uran (Fukushima)

Im dicken Betonmantel mittendrin,
schmolz ein Klumpen Uran vor sich hin.
Da kam ein Beben, dann kam das Wasser,
das Atomkraftwerk wurde immer nasser.

Das Beben erschreckte den Klumpen Uran.
Der Klumpen dachte: „Oh, jetzt bin ich dran!“
Dann kam das Wasser und überschwemmte
den Klumpen.
Er wäre beinahe im Wasser ertrunken.

Doch der Klumpen wollte nicht ertrinken im
Wasser,
da beschloss er zu schmelzen immer krasser.
Und als er so schmolz immer krasser und kras-
ser,
verdunstete irgendwann das ganze Wasser.
Und als das ganze Wasser fehlte,
den Klumpen Uran die Hitze quälte.

Und wie er vor Hitze sich quälte und quälte,
irgendwann den Ausweg der Explosion er wähl-
te.
Er explodierte in die weite Umgebung hinaus
und sendete in alle Richtungen Strahlung aus.

Und als er mit Explodieren fertig war,
die Strahlung nicht etwa kleiner war.
Die Strahlung bisher kein Ende nahm,
er schmilzt nämlich noch lange,
der Klumpen Uran.

Jens Mager, Riesa

Berührung

Die Berührung zwischen
Gott und der Seele
ist Musik

Bettina von Arnim

Eingereicht von Hermann Josef Söntgerath, Wiesbaden-
Naurod



Kleine Weisheiten

Junge Leute möchten gerne treu sein
und sind es nicht;
alte möchten gerne untreu sein
und können es nicht.

Oscar Wilde 1854-1900

Unser Leben besteht aus Liebe,
und nicht mehr zu lieben, heißt,
nicht mehr zu leben.

George Sand, 1804-1876

Jeder Mann braucht fünf Ehefrauen:
einen Filmstar, ein Dienstmädchen, eine Köchin,
eine Zuhörerin und eine Krankenschwester.

Mark Twain 1835-1910

Eingereicht von Werner Thelen, Leverkusen

„Realitäten“

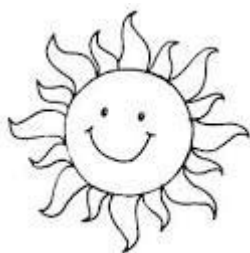
Gedicht eines Strafgefangenen

Jeder Mensch hat Fehler – und wir die großen,
doch deshalb sollte man uns nicht verstoßen.
Weil wir alle hinter Gitter saßen
und aus dem bekannten Blechnapf fraßen!

Und wenn wir dann erscheinen – in eurem Le-
ben,
dann wollt ihr uns keine Arbeit geben.
Ihr sagt uns, es hätte keinen Zweck –
und schickt uns ganz einfach wieder weg.

Ihr prahlt und brüstet euch mit euren Taten,
doch warum will uns denn keiner haben?
Wir bleiben einsam und sind verlassen,
und darum wir oft die anderen Menschen has-
sen.

Helga Kynast, Marburg



Manche Menschen

Manche Menschen wissen gar nicht,
wie wichtig es ist, dass sie einfach da sind.

Manche Menschen wissen gar nicht,
wie tröstlich es ist, ihre Stimme zu hören.
Manche Menschen wissen gar nicht,
wie ansteckend ihr Lächeln wirkt.

Manche Menschen wissen gar nicht,
wie wohltuend ihre Nähe ist.
Manche Menschen wissen gar nicht,
dass sie ein Geschenk des Himmels sind.

Sie wüssten es,
wenn wir es ihnen sagen würden.

In dem Moment

In dem Moment, da spricht im zweiten Stock
Frau Meier:

„Es ist ein Knabe, Gott sei Dank!“
Im dritten Stock ist Hochzeitsfeier,
im vierten Stock liegt jemand krank.

In dem Moment beugt sie ihr'n Busen
übers Bette,
und darum jetzt und nun ich wette,
dass sie ihr trunkener Mann nicht kennt,
in dem Moment.

In dem Moment, da sitzt in ihrem trauten
Stübchen,
gebeugt ein altes Mütterlein.
Es träumt von seines Lebens Kummer,
es schickt ihm Geld, denn er studiert.

In dem Moment, es hat noch eine Wirtschaft of-
fen,
da wird der letzte Cent versoffen.
Und unter'm Tisch liegt der Student,
in dem Moment.

Verfasser unbekannt

Eingereicht von Justin Söntgerath, Siegburg

Besinnliches

Drei Wochen...

Urlaub ist herrlich,
Urlaub ist schön,
man kann sich erholen
und viel Neues sehn.

Man kommt schnell in Stimmung,
man kommt dort in Schwung,
nur so kann man leben,
nur so bleibt man jung.

Drei Wochen so richtig genießen,
voll auf die Pauke hau'n,
und nicht nur mit Arbeit
sich das Leben versau'n.

Man denkt nicht an morgen,
verdrängt seine Sorgen,
denkt nicht an zu Haus,
aber – das Geld ist bald aus.

Da hilft keine Sonne,
kein blaues Meer –
wir packen die Koffer,
der Abschied fällt schwer.

Man muss zurück
in den alten Trott,
aber im nächsten Jahr
fahren wir wieder fort.

Verfasser: Theresie Grewe
Eingereicht von Heinz Elfgen, Siegburg

Am Teetisch

Sie saßen und tranken am Teetisch,
und sprachen von Liebe viel.
Die Herren, die waren ästhetisch,
die Damen von zartem Gefühl.

„Die Liebe muss sein platonisch“,
der dürre Hofrat sprach.
Die Hofrätin lächelt ironisch,
und dennoch seufzt sie: „Ach!“

Der Domherr öffnet den Mund weit:
„Die Liebe sei nicht zu roh,
sie schadet sonst der Gesundheit“.
Das Fräulein lispelt: „Wieso?“

Die Gräfin spricht wehmütig:
„Die Liebe ist eine Passion!“
Und präsentiert gütig,
die Tasse dem Herrn Baron.

Am Tische war noch ein Plätzchen;
Mein Liebchen, da hast du gefehlt.
Du hättest so hübsch, mein Schätzchen,
von deiner Liebe erzählt.

Aus dem Liboriusblatt
Eingereicht von Heinz Elfgen, Siegburg

Mottig

Ich weiß eine kleine, feine Motte,
fern von der Schwestern baumelnden Rotte
Recht zierlich und recht zimperlich,
lebt sie bescheiden nur immer für sich.

Doch einst, als ein Licht sie nicht richtig er-
kennt,
da hat sie sich elend die Flügel verbrannt.
Sie hüllte sich fester ins Mottenkleid.
Und begrub drin ihr heimliches Mottenleid.

Nur einer zutraulichen, kleinen Grille,
der hat sie's vertraut in schweigender Stille.
Und Motte und Grille tuschelten gern,
denn – das Licht war meistens in weiter Fern'.

Als Motte und Grille neulich zusammen,
da warnte die Grille sie vor den Flammen.
Denn: Wenn wir uns nächstens wiedersehen,
dann wirst du dem Licht wohl schwerlich entge-
hen.

Und die Motte: „Ich suchte zwar nicht die Ge-
fahr,
doch mein Sinn ist rein, und mein Kopf ist klar.
Drum merke Dir: „Feige, das bin ich nicht,
ich fürchte mich nicht, wenn auch kommet das
Licht.“

Und es geschah, wie die Grill' es gewusst,
es geschah so, wie es kommen musst'.
Die Motte war zwar feige nicht,
doch – ihre Narben versengte das Licht.

Dr. Leo Gottlieb †

Autofreies Siegtal 2013 *(De Siggj wor dabei!)*

Einmal im Jahr ist es soweit,
dann steht der Siggj schon bereit.
Sing Rad, dat is at jot jeschmiert
weil er et Siegtal runder fiert.
Autofrei ist dann das Tal,
da muss man doch; verdammt noch mal!
Den frühesten Zug, den man kann kriegen,
geht es mit Rad hinauf nach Siegen.

Wer glaubt, die Straße ist dann frei,
der irrt, es tummelt sich dort allerlei.
Ganze Gruppen im Verband,
Skater, Rollstuhl, allerhand.
Manchmal auch die Feuerwehr
kommt mit tütata daher.
Un dann noch die richtig Dolle,
die auf Tempo fahre wolle.
Su is et Unglück programmiert,
wenn och der Siggj do noch fiehrt!

Junger Bursche kommt daher,
fährt dem Siggj in de Quer.
Siggj bremst mit voller Krafft
hät de Vorderbrems jeraff.
Ne halve Salto mitsamt dem Rad
hät er glatt dobei jemaat.
Ne Riß im Kne, de Kop voll Bühle,
dat soh nun wirklich us zum Hüle.

Da hat der Beuert dann beschlosen:
Weiterfahren, unverdrossen.
Su ne klene Ratsch im Knie,
ach, dat det doch Janet wieh.
Dat bisje mät mir doch nix us,
dat näht dat Lu mir doch zhus.
Die hät dat äver net jemat,
die hät in dann zum Arzt jebrat.

Normalerweise wär hier Ende,
net beim Siggj! Dat sprich Bände.

Im Krankehus wud dann jefleck,
et wut och aller högste Zeck.
Als die Fäden dann jezogen,
hät sich der Riß total verbogen.
Me wagt et Janet räch ze sare,
wieder mim Rad nom Arz jefahre.
Die Wunde war schon wieder offen,
da kannste nur auf Wunder hoffen.

Das Wunder trat jedoch nicht ein,
entzündet wud dat ganze Bein.
Wieder in et Krankenhaus,
en ganze Woch: Oh welch ein Graus.
Hier hat der Siggj ausprobiert,
ob me mim Rollstuhl och jot fiehrt.

Et Wunder is dann doch passiert,
se han dat Bein net amputiert.
Se han im dann nur flök jezeich
wie me als Krüppel Treppen steich.

Jetzt ist er wieder gesund Zuhause
und damit ist die Story aus.

Von Ernst Klöckner
Eingereicht von Franz-Peter Klomp, Much

Ab ins Tierheim

Es schaffte sich ein netter Mann
zum Weihnachtsfest ein Hündchen an.
Er sprach zum Hund, „Du wirst mich retten.
Mein Bauch wird mir nie mehr verfetten!
Mit Dir geh' ich oft aus dem Haus,
bei Regenwetter sonst ein Graus.“

Gesagt – getan, die Feiertage.
Doch danach wurd' der Hund zur Plage.
„Du bist so süß“, sprach er, „so klein.
Tagsüber bring ich Dich ins Heim.
Ich hol' Dich nach der Arbeit ab.
Dann setzen wir uns schön in Trab.
Daheim steht meine Couch bereit,
dort lümmeln wir uns dann zu zweit.“

Im Tierheim war's nicht sehr erträglich.
Die Herrchen - Frauchen wechseln täglich.
Auch ist Alleinsein eine Qual.
Wie überall fehlt Personal.
Ist sein Herr abends müd', o Graus,
dann möcht' der Wauwau noch mal raus.

Der Mann trifft draußen seinen Freund,
der es sehr gut mit Tieren meint.
Er sagte zu dem netten Mann,
„man schafft sich doch kein Hündchen an,
wenn man für's Tier hat keine Zeit.
Das hat so mancher schon bereut.“

„Dem Hund geht's grad so wie den süßen
Kleinkindern, die in Krippen müssen,
wobei das Hündchen, wenn es trauert,
mehr als ein Baby wird bedauert!“

Helga Hamann, Karlsruhe

Besinnliches

Zum Lachen

„Mama“, sagt klein Karlchen, „die Geschichte mit dem Klapperstorch stimmt nicht.“ „Wie kommst du denn darauf?“

„Störche fliegen im Herbst nach Afrika und ich bin im Dezember geboren.“

Klein Erna musste einen Aufsatz über ihre Vorfahren schreiben. Sie fragte ihre Mutter? „Mama, wo komme ich, du und Oma her?“ „Ja, Erna, der Storch hat uns gebracht.“

Drauf schrieb Erna: „In unserer Familie hat es seit drei Generationen keine normalen Geburten mehr gegeben.“

Karl trifft seinen Freund Josef: „Stell dir vor, ich habe beim Rennen 500 Euro verloren.“ „Bist du selber schuld, warum rennst du auch so.“

Der Orthopäde zu seinem Patienten: „Sie hätten sich vor der Untersuchung aber die Füße waschen sollen.“ „Das hat mein Hausarzt auch gesagt, aber ich wollte eine zweite Meinung einholen.“

Die kleine Marie hasst Spinat. Die Mutter schlägt ein Spiel vor. „Stell dir vor, du bist ein Bus und jeder, der einsteigt, ist ein Löffel Spinat.“ Das Spiel geht eine ganze Weile gut, bis Marie mit vollem Mund plötzlich ruft: „Endstation, alles aussteigen!“

Der kleine, schlaue Fritz sagte zu seinem Lehrer: „Ihre Frage ist so gut, dass ich sie durch meine Antwort nicht verderben möchte.“

Hans Schiefen, Hennef-Söven

Lachen ist gesund

Zwei Verrückte laufen die Bahngleise entlang. Sagt der eine: „Meine Güte, das Treppensteigen ist so anstrengend.“ „Ach“, sagt der andere, „das Steigen geht ja noch, wenn nur nicht das Gelände so tief wäre.“

Ein Pastor sieht einen kleinen Knirps, der vergeblich versucht, eine Türklingel zu erreichen. Hilfsbereit klingelt er. Darauf der Kleine: „Jetzt müssen wir aber schnell stiften gehen!“

„Wen hast du denn da begrüßt?“ fragt der Vater seine Tochter. „Ach, der ist vom Umweltschutz.“ „Wieso vom Umweltschutz?“ fragt der Vater wei-

ter. „Ja, immer, wenn du weg bist, kommt der zur Mama und fragt, ob die Luft rein ist.“

Der Sohn fragt: „Warum hast du eigentlich die Mama geheiratet, Papa?“ Dieser schaut seine Frau vorwurfsvoll an: „Siehst du, Roswitha, nicht mal der Junge begreift das!“

Zwei Männer betreten das Autohaus und suchen sich einen gebrauchten Wagen aus. Als der Autohändler das Geld haben will, sagt der eine zu seinem Freund: „Dieses Mal bist du dran! Ich habe schließlich vorhin die Currywürste und die Pommes bezahlt!“

Axel Hardung, Siegburg

Zum Schmunzeln

Preußischer Kirchgang

Kompanie mal herhörn!

Letzter Kirchgang wieder mal jar nich jeklappt - Unerhörte Blamasche!

Damit`s das nächste Mal klappt, wird`s jeübt.

Unteroffizier Müller mal raustreten!

Sie malen die Kirche uff!

Also: Vor der Kirche wird hinter der Kirche und nach der Kirche vor der Kirche anjetreten!

Ohne Tritt marsch! Ran bis zur Schwelle!

Helm ab, stilles Jebet bis fuffzehn und nischt wie rin.

Wenn der Paster predigt, denn döst ihr nich, sondern lernt die Teile des Jewehrs auswendig. Wird hinterher abjefragt !

Bei Vaterunser glotzt ihr mir keene Löcher in die Luft, denn wird Entfernungsschätzen jeübt: von der Orjel bis zur Kanzel, vom Apostel Paulus bis zur Jungfrau Maria!

Wenn der Choral jespielt wird, singt ihr alle kräftich mit. Wer`s Lied nich kann, singt was andres. Wenn die Orjelei vorbei is, stilles Jebet bis fuffzehn, ran bis zu Schwelle, Helm uff und nischt wie raus.

Alles klar, Ihr Schafsköpfe???

Eingereicht von Werner Schneider, Siegburg

Wir veröffentlichen auf dieser Seite die Alters- und Ehejubiläen, deren Veröffentlichung die Beteiligten ausdrücklich zugestimmt haben.

75 Jahre

Axer, Roswitha - 15.07.
Roonstraße 56

Hübner, Gudrun - 15.08.
Tönnisbergstraße 72

81 Jahre

Roccaro Giuseppe - 12.09.
Brüssel/Belgien

82 Jahre

Dilly, Paul - 13.09.
Dornierstraße 12,
St. Augustin

Danhausen, Ingeborg - 26.07.
Weidenweg 6

83 Jahre

Dr. Kiwit, Walter - 27.07.
Tönnisbergstraße 72

Zipter, Ingeborg - 20.08.
Friedrich-Ebert-Straße 16

Herrmann, Siegfried - 15.09.
Farnweg 64

Blum, Marianne - 27.09.
In der Höhnerlaach 5

84 Jahre

Schmitz, Agnes - 02.07.
Jägerstraße 62

Stenzel, Johannes - 17.07.
Katharinenstraße 13

Hülse, Hilde - 05.08.
Buchenweg 54

Blum, Albert - 19.08.
In der Höhnerlaach 5

Spitzlei, Walter - 23.08.
Zur alten Fähre 36

Feindt, Eleonore - 27.08.
Ölbergstraße 2

Wiesner, Annedore - 01.09.
Kapellenstraße 4

85 Jahre

Kaschke, Margaretha - 05.07.
An der Schlade 13

Felber, Maria - 23.07.
Seidenbergstraße 53

Martin, Anny - 25.07.
Haufeld 5

Grützenbach, Hubert - 10.08.
Freiheit 21 a

Grützenbach, Walter - 10.08.
Freiheit 21

Bernards, Wilhelm - 13.08.
Siegburger Straße 79,
St. Augustin

Raschke, Gertrud - 05.09.
Kningelbach 24

Schwederski, Eduar - 06.09.
Auf dem Gerotten 15

Hemmersbach, Wilhelm - 09.09.
Alleestraße 43

Huhn, Peter - 09.09.
Hauptstraße 104

86 Jahre

Ludwig, Marianne - 26.07.
Bismarckstraße 63

Höhner, Adolf - 26.07.
Gneisenaustraße 59 a

Krengel, Karola - 30.07.
Friedrich-Ebert-Straße 16

Ernst, Martin - 07.08.
Haufeld 5

Fischer, Klara - 13.08.
Kleiberg 23

Huhn, Anneliese - 23.08.
Zur alten Fähre 1 a

Breuer, Edith - 28.08.
Beethovenstraße 9

Müller, Johannes - 02.09.
Von-Stephan-Straße 1

87 Jahre

True, Paul - 11.07.
Barrie, Ontario/Kanada

Kattwinkel, Maria - 29.07.
Am Pfahlweiher 21

Herzliche Glückwünsche

Kattwinkel, Karl - 24.09.
Am Pfahlweiher 21

88 Jahre

Schumacher, Therese - 29.08.
In der Hühene 14, Lohmar

Hasenritter, Edmund - 21.09.
Gneisenaustraße 62

89 Jahre

Pütz, Franz - 03.07.
Braschosser Straße 65

Thimm, Richard - 02.08.
Münchshecke 3

Rüßel, Christel - 21.09.
Friedrich-Ebert-Straße 16

90 Jahre

Kaiser, Maria - 24.09.
Kningelbach 10

Krabbe, Herbert - 27.07.
Zeughausstraße 2

91 Jahre

Klucke, Magda - 15.07.
In der Hühnerlaach 14

Buchholz, Katharina - 29.07.
Rübengarten 24, Windeck

92 Jahre

Schmidt, Gertrud - 07.07.
Braschosser Straße 48

Bölingen, Gretchen - 29.07.
Im Klausgarten 2

Ingendahl, Marianne - 21.09.
Cecilienstraße 21

93 Jahre

Brzoza, Else - 10.07.
Eichendorffstraße 16

Franzke, Werner - 24.08.
Klosterstraße 6, Much

94 Jahre

Mrzik, Berta - 04.07.
Am Pfahlweiher 12 a

95 Jahre

Palm, Olga - 04.08.
Gartenstraße 74

Triendl, Helene - 28.09.
Auf der Papagei 82

De Knoop-Land, Irmgard - 23.09.
Waldhain/Belgien

98 Jahre

Becher, Therese - 14.08.
Alte Lohmarer Straße 20

99 Jahre

Minz, Mechtildis - 29.09.
Alexianerallee 1

101 Jahre

Werner, Hedwig - 10.07.
Jägerstraße 97

Goldene Hochzeit

Rempel, Kornelius u. Erika - 26.07.
Von-Stephan-Straße 2 d

Weispfennig Ralf u. Elisabeth - 27.08.
Schächer 6, Hennef

Eiserne Hochzeit

Seidenstücker, Hans u. Charlotte - 24.09.
Am Grafenkreuz 3

Huhn, Peter u. Johanna - 21.11.
Hauptstraße 104

Nachträglich

80 Jahre

Rensing, Thea - 28.04.
Hauptstraße 96, Lohmar

81 Jahre

Ervens, Elvira - 24.05.
Mühlenstraße 50 a

103 Jahre

Langweg, Anna - 07.03.
Alexianer Allee 1

Goldene und weitere Jubelhochzeiten können nur berücksichtigt werden, wenn sie bis zum jeweiligen Einsendeschluss schriftlich der Redaktion der 65er Nachrichten mitgeteilt werden.

Januar bis März
April bis Juni

01.10.
01.01.

Juli bis September
Oktober bis Dezember

01.04.
01.07.

Die Städtische Abendrealschule Siegburg

Teil III

Ein unbestrittener Höhepunkt und für die meisten ABRS-Schüler nach wie vor in bester Erinnerung ist ein zwölftägiger Besuch in Großbritannien mit Englisch-Lehrer Helmut Abels. Für die meisten Schüler war damit sogar eine echte „Premiere“ verbunden, nämlich der erste Flug ihres Lebens. Von Düsseldorf ging es mit der britischen Fluggesellschaft „OutAir“ zum nordwestlich von London gelegenen Flughafen Luton. Zur Begrüßung schickte Petrus „typisch englisches Wetter“: strömenden Regen. Passend dazu lieferte der Leiter der zuständigen Reiseagentur gleich eine hervorragende Probe des sprichwörtlichen englischen Humors, als er die nasse Begrüßung mit der Feststellung kommentierte: „Grundsätzlich gibt es in Großbritannien kein schlechtes Wetter. Dieses kommt ausschließlich vom Kontinent!“



Die Siegburger Schüler wurden dann (meist zu zweit) bei Familien im Londoner Stadtteil Streat-ham untergebracht, so dass sie ihre erworbenen Sprachkenntnisse mehr oder weniger erfolgreich „vor Ort“ testen konnten.

Über die Aufenthaltsdauer verteilt waren regelmäßige „Lessons“, Vorträge eines versierten Experten über die interessante, wechselvolle Historie Großbritanniens, die politischen, wirtschaftlichen, sozialen Verhältnisse und Probleme - ausführliche Informationen sozusagen „aus erster Hand“, die zum Verständnis des Landes wesentlich beitrugen.

Natürlich gehörten zum Programm auch vielfäl-

tige Besichtigungen sowohl in London als auch in der Umgebung. Dazu zählten British Museum, National Gallery sowie diverse andere Museen; Saint Pauls Cathedral, der Tower of London mit den Kronjuwelen, Hyde Park mit Speakers Corner, Madame Tussauds Wachsfigurenkabinett, die Houses of Parliament, Westminster Abbey, Downing Street No. 10, Buckingham Palace „and so on...“. Außerhalb der britischen Hauptstadt bereicherten diverse Ausflüge das England-Bild, beispielsweise nach Portsmouth (Besichtigung von „HMS Victory“, berühmtes Flaggschiff von Vizeadmiral Lord Nelson in der Seeschlacht von Trafalgar, 1805); zum Seebad Southend-on-Sea an der Themsemündung sowie zur altherwürdigen Universitätsstadt Cambridge mit den traditionsreichen Colleges. Nicht vergessen werden dürfen aber auch die interessanten Fahrten nach Hampton Court Palace und Windsor Castle sowie eine Bootsfahrt auf der Themse.

Selbstverständlich verlockte darüber hinaus auch das reichhaltige kulturelle Angebot der britischen Metropole, das gemeinsam oder auch individuell wahrgenommen wurde, wie z. B. die seit vielen Jahren auf der Bühne und im BBC-Fernsehen erfolgreiche „Black & White Minstrel Show“ im Victoria Palace Theatre, das Top-Musical „Fiddler on the Roof“ („Anatevka“) mit dem drüben damals populären Film-Schauspieler Alfie Bass als Milchmann Tevje im ehrwürdigen Haymarket Theatre oder ein exzellentes Klassik-Konzert in der Royal Philharmonie Hall am Themse-Ufer mit Werken von Tschaikowski und Beethoven. Der für diesen Abend ursprünglich als Solist vorgesehene international berühmte Pianist Alexis Weissenberg konnte allerdings nicht dabei sein, weil eine Anreise aus Paris aufgrund der dort ausgebrochenen schweren politischen Unruhen („Mai 1968“!) unmöglich war - wiederum eine ganz spezielle Erinnerung. Ein Höhepunkt der außergewöhnlichen Art war jedoch ohne Zweifel ein Abend, der mit einem Empfang für die Siegburger Studierenden im beeindruckenden ehemaligen Londoner Wohnhaus des berühmten Dichters Ben Jonson (1572-1637) begann. Dort erwarteten uns die Mitglieder eines kulturellen Förderkreises, welche sich mit besonders spürbarem Engagement und herzlicher Freundlichkeit der deut-

Nostalgisches

schen Gäste annahmen. In einer entspannten Atmosphäre ergaben sich schon nach kurzer Zeit angenehme und anregende Gespräche. Im Anschluss daran ging im nahen „Westminster Theatre“ für die Abendrealschulgruppe der Vorhang auf für das dort mit großem Erfolg laufende Musical „Annie“ - in der Tat ein krönender Abschluss.

Die Zeit in London im Frühjahr 1968 war rückblickend betrachtet außergewöhnlich erlebnisreich, eindrucksvoll und prägend für alle, die dies miterleben durften.

Gleichzeitig sind die erwähnten zahlreichen „begleitenden“ Unternehmungen ein Beleg für die anfangs schon geschilderte ausgeprägte Gemeinsamkeit von Lehrern und Schülern; denn sowohl sämtliche Theaterbesuche als auch die England-Reise wurden ausschließlich von der Studierendenseite organisiert.

Ein keineswegs unwichtiger, sondern vielmehr sehr bemerkenswerter Aspekt sei bei allen schulischen Fakten an dieser Stelle nicht verschwiegen. Der erste Jahrgang der Siegburger Abendrealschule entwickelte sich quasi „nebenbei“ in einigen Fällen auch als erfolgreicher „Ort der Begegnung“ mit dem Ergebnis, dass sich hier Partner fürs Leben fanden, die folgerichtig nach dem Schulabschluss den Weg zum Standesamt beschritten und dies mit bis heute unveränderter „Haltbarkeit“.

Das Reservoir an Berufstätigen, die die für ihre Weiterbildung erhebliche Strapazen nicht scheuten, schien sich in der Folge allmählich zu erschöpfen. Die Schulleitung führte daher aufgrund hoher Ausfallquoten und rückläufiger Anmeldungen zunächst nur noch eine einmalige jährliche Neuaufnahme von Studierenden ein, wengleich auch diese Maßnahme - wie sich leider zeigen sollte - die Existenz der Abendrealschule in Siegburg auf Dauer nicht zu sichern vermochte.

Mittlerweile besteht jedoch erfreulicherweise wieder eine neue wichtige Bildungseinrichtung für Erwachsene in der Kreisstadt: das „Abendgymnasium Rhein-Sieg“. Es ist seit dem 1. August 1989 in Betrieb und führt - je nach Einstufung/Vorkenntnissen - in vier bis sieben Semestern zur Fachhochschulreife bzw. zur Hochschulreife/Abitur. Damit wird die Tradition des Zweiten Bildungsweges, den die Abendreal-

schule begründet hatte, in Siegburg wieder mit Erfolg fortgesetzt.

Stellvertretend für alle verdienten Pädagogen der Abendrealschule in Siegburg, insbesondere bezogen auf die Gründungsphase, sei abschließend dankbar und respektvoll an den sowohl als engagierter Lehrer und Schulleiter als auch erfolgreicher Heimatforscher anerkannten Otto Treptow erinnert. Er starb am 6. September 2010 nach schwerer Krankheit im Alter von nahezu 86 Jahren in Wahlscheid.

Unter Bezugnahme auf Goethes „Wahlverwandtschaften“ hieß es einmal treffend über ihn, Treptow sei jemand gewesen, „der dafür sorgt, dass wir ständig umlernen müssen ganz in der Stille.“

Hans A. Böhm M.A., St. Augustin

Pestalozzi Schule in Siegburg



Man hatte damals (so gegen 1952/53) die tiefer liegende Schule wegen der besseren Lichtverhältnisse gewählt, um unser wertvolles Erinnerungsfoto zu schießen. Der später so hoch verehrte Lehrer Gustav Reitmeister führte uns, wohl auf Anraten des Fotografen, ins „bessere Licht“. Denn auf dem Schulhof unserer Humpendinckschule standen hohe Bäume, welche dunkle Schatten warfen.

Unser Rektor, auch ein sehr honoriger Mensch, Herr Lösenbeck, hat wohl der großartigen Idee des Erinnerungsfotos zugestimmt, vielleicht sogar initiiert. Dieses Bild hat mitgeholfen, dass eine stabile Gruppe aus dieser Klasse uns nach mehr als 60 Jahren auch noch heute alle zwei Jahre zum Treffen in Siegburg zusammen bringt. Allerdings wurden die Mädchen von damals dazu gebeten. Während der Schulzeit waren wir getrennt!

Wir waren damals fast eine „Zwergschule“. Das nicht wegen der Größe des imposanten Hauses, sondern weil wir zu drei Jahrgängen, 7., 8. und 9. Klasse mit bis knapp 60 Schülern den Klassenraum ausfüllten. Hier auf dem Foto sind es nur 51 Schüler. Wer zu welchem Jahrgang gehörte, kann ich heute nur schätzen. Ich hatte die Ehre, der letzten Klasse, der 9., anzugehören.

Diese 9. Klasse war eingerichtet, um die Verluste zum Anfang, direkt nach dem Kriegsende, aufzufangen. So wurde ich 1944 in Wolsdorf eingeschult. Dort wurde nach etwa drei Monaten der Schulbetrieb wegen der Bombenangriffe eingestellt und nach dem Krieg irgendwann 1945 – vermutlich zum Herbst - in der Humperdinckschule wieder aufgenommen. Wie lange gab es eigentlich das 9. Schuljahr? Normal hätte es ja nur acht Schuljahre gegeben. Wir lernten im Schichtbetrieb mit den Katholiken. Galt das 9. Schuljahr auch dort als Pflicht?

Für mich ist es interessant, was aus Schülern der Klasse, mit der aus heutiger Sicht so schwachen Ausbildung, geworden ist: Einige sind selbstständig, oft mit Meisterbrief - einer mit Bundesverdienstkreuz, als Hotelier, Fabrikant, höhere Stadt- und Behördenangestellte, verantwortungsvolle Angestellte in der Industrie, Ingenieure und in anderen angesehenen Berufen tätig. Leider blieben nur wenige dankende Kirchenbesucher.

Hans Dieter Weitermann, Essen

Familienforscher sucht Fotos

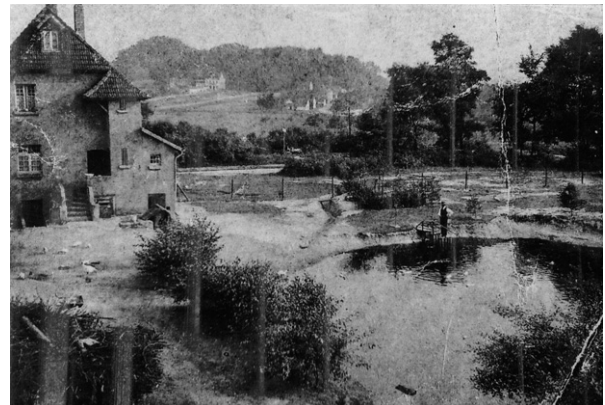
Mein Hobby ist die Familienforschung und ich hoffe hier auf Ihre Unterstützung.

Ich suche Bilder der Holzgasse ab 1933, natürlich auch früher, und im Besonderen Bilder der Holzgasse/Scheerengasse. Dort haben meine Großeltern gewohnt, aber leider gibt es davon kaum Fotografien.

Sollte mir jemand von den Leserinnen und Lesern weiterhelfen können, würde ich mich sehr freuen.

Hans-Jürgen Nagel, Holzgasse 51, 53721 Siegburg, Telefon: 02241-9385655
Mail: hansjuergen.nagel@gmx.de

Fotoerinnerung



Viehtrift, Haus Schreckenbergr, um 1860, im Hintergrund der Siegblick.

Eingereicht von Gisela Knorre, Siegburg

Suchanfrage

Auf dem Foto von Juli 1926 sind zwei Hockey-Damenmannschaften zu sehen. Die mit Emblem auf der Brust kommen aus Frechen, die ohne Emblem aus Siegburg.

Wenn jemand sich an die Siegburger Hockey-Damenmannschaft erinnert oder auf dem Foto jemanden erkennt oder was dazu sagen kann, kann er sich gern mit Frau Dr. Syliva Knecht aus Frechen unter 02234/2022950 in Verbindung setzen.



Die Damenkarnevalsgesellschaft „Sonnenschein“

Teil III

Aus der Geschichte der 1. Großen Damenkarnevalsgesellschaft „Sonnenschein“ 1931 e. V.

Die Jahre nahmen ihren Lauf. 1976 wurde Leny von der KG „Die Tönnisberger“ mit dem goldenen Herz geehrt. Der BDK verlieh Leny seine zwei höchsten Auszeichnungen.

Im Mai 1979 feierte Leny, zusammen mit etwa 280 Gästen, ihren 75. Geburtstag im großen Sitzungssaal des Rathauses der Stadt Siegburg. Für Leny war es eine überwältigende Feier, mit unzähligen Blumen und Geschenken.

Leny verbuchte für sich den Rekord, die älteste aktive Karnevalspräsidentin Deutschlands zu sein.

Leny verfasste die Devise:

„Von Zoten frei die Freude sei,
das soll das Losungswort uns sein.

Mir donn uns net scheniere, un noh' echt rheinischer Art Karneval fiere.

Denn wie schon zu Großmutter's Zeiten gewesen,
an Freud und Humor kann auch ein Volk genesen.

Denn gerade wir Rheinländer wären aus der Art,
wenn wir die Sitte nicht gewahrt.

Weiß der Griesgram, was uns Rheinländer Karneval ist?

Ein Stückchen Heimat, dass Ihr's wisst.

Ein Ausruhen von Mühe, Sorg und Plag,
ein Frohsein für den kommenden Tag.

Ein Tropfen Balsam für jede Not,
ein frohes Verdienst und das tägliche Brot.

Ein Werben für die reine Freud,
ein Lachen, das uns nie gereut.

Wie ein Feuerstrahl aus der großen Sonne,
und eine ganze Welt von Wonne.

Das ist uns Karneval allein,
Karneval am Deutschen Rhein.“

Leny gab 1983/84 die Gesellschaft Sonnenschein in die Hände ihrer Tochter Dorothee. Diese hatte vor, den Sonnenschein mit den Stadtsoldanten Rot-Weiß zu verbinden. Dies geschah in beiderseitigem Einvernehmen letztendlich doch nicht.

Der „alte“ Elferrat ging teilweise in den verdienten Ruhestand. Nur Trudi Krämer, Matthi Bach, Anni Lampert, Katja Hillen und Christel Hüngsberg blieben noch aktiv. Das sind Damen aus meiner Erinnerung. Monika Füßer, schon Mitglied des Sonnenscheins, wurde bei den Neuwahlen Schatzmeisterin.

Bedingt durch häusliche Umstände (Dorothee wurde Mutter eines Sohnes) wurde bei Neuwahlen eine neue Präsidentin und Vorsitzende gewählt. Einstimmig wurde an Monika Füßer das Amt übertragen. Das Amt der Schatzmeisterin wurde von mir, Annabell Fengler, übernommen. Neue Mitglieder wurden in die Gesellschaft aufgenommen und, wie heißt es so schön, „auf zu neuen Ufern“.

Vieles war Neuland: Gestaltung der Sitzung, Pflege der Senatorinnen und Senatoren, es kamen viele Dinge auf uns zu, welche bisher in Lenys Bereich lagen.

Von Monat zu Monat wurden wir vertrauter mit den anfallenden Arbeiten. Einladungen von Vereinen und Gesellschaften wurden wahrgenommen. Kontakte wurden geknüpft, alles lief besser als gedacht. Die DKG wurde zur zweiten Familie. Unsere Männer sowie Mütter und Väter wurden in das Vereinsleben involviert. In der sogenannten heißen Phase standen alle (wenn man so sagen kann) „Gewehr bei Fuß“. So fertigte Monikas Vater ein Transparent für die Bühne Schützenhaus an Weiberfastnacht. Es folgten noch viele andere Aufgaben zu unserer Entlastung. Charlotte Busch, Mutter von Monika, half bei der Pflege unserer Perücken. Meine Mutter kleidete jedes Jahr eine Puppe mit dem Sonnenscheinkostüm für die jeweilige Siegburgia ein.

Das „Besondere“ war jedes Jahr zu Beginn der Besuch bei den Geschäftsleuten mit der Bitte um Preise für unsere Tombola an Weiberfastnacht. Mit Stolz kann ich sagen, dass die Geschäftswelt uns mit tollen und wertvollen Artikeln bedacht hat. Für uns Frauen war es nicht ganz einfach, dies zu bewältigen. Alle waren noch berufstätig, aber wo ein Wille, da auch ein Weg. Die Frauen des Elferates, welche eine sogenannten „Rolltag“ hatten, gingen natürlich an diesem Tag – andere am Wochenende. Mit den Jahren konnten wir feststellen, dass wir mit vielen Geschäftsbesitzern alt geworden sind und sich eine tolle Gemeinschaft entwickelt hatte.

Liebe auf den ersten Blick



Weiberfastnacht 1998

Die Zusammenarbeit mit Monika war sehr gut. Ein tolles Miteinander entstand, die Teilnahme am gesamten Karneval war sehr erfolgreich. Wir wurden Mitglied im Siegburger Karnevalskomitee und im Vorstand. Ich möchte sagen, wir waren schon eine große Familie. Unsere Männer, Lebenspartner sowie verschiedene Elternteile waren „Sonnenschein infiziert“.

Gedanken wurden gesponnen, was unternehmen wir noch, um in der Stadt bekannt zu bleiben? Durch den guten Kontakt zu „Edeka“ (Monika war dort beschäftigt) veranstalteten wir jedes Jahr einen Bananen- und Melonenverkauf, gesponsert durch die Fa. Edeka (Herrn Schnitzler) vor der Galeria Kaufhof. Es gab es Waffeln mit heißen Kirschen und Sahne, Kuchen vom Blech, Kaffee sowie kalte Getränke. Unsere Männer hatten einen wunderbaren Verkaufsstand errichtet, so dass eigentlich alles unter Dach und Fach war.

Dieses alles war nur möglich durch das großzügige Entgegenkommen der Galeria Kaufhof mit den Geschäftsführern Herrn Damböck und Herrn Rank. Für diese großzügige Unterstützung muss man allen Beteiligten nochmals ein herzliches „Danke“ sagen.

Der Erlös des Verkaufs ging jeweils an eine Institution der Stadt, welche die Unterstützung dringend benötigte.

- Fortsetzung folgt -

Annabell Fengler, Troisdorf

Mitte des Jahres 1908 besuchte meine Oma, damals wohnhaft in Köln, ihren Bruder Max München in Siegburg-Seligenthal.

Er besaß zu diesem Zeitpunkt die Pension zur „Waldesruh“ in Seligenthal.

Manchmal half meine Oma, genannt Lieschen, ihrem Bruder in der Pension bei der Arbeit. So war es auch an jenem Tag im Mai 1908.

Sie war gerade dabei, das Silber zu putzen, als unerwartet mein späterer Opa (Wilhelm Kümpe) in der Tür stand. Sie schauten sich an und es machte ...Pling! Amor hatte seinen Pfeil abgeschossen. Das war der Anfang einer wunderbaren Liebe.

Zwei Jahre später, 1910, war die Hochzeit. Eine kurze Zeit wohnten sie in Köln. Dann zogen sie um nach Siegburg in das Haus Brandstraße 30, welches dem zweiten Bruder meiner Oma, Fritz München, gehörte. Oma und Opa bekamen vier Mädchen.

Die Jüngste davon, Wilhelmine, ist meine Mutter. Sie ist stolze 94 Jahre alt.

Das „Haus Waldesruh“ in Seligenthal, wenn auch etwas verändert, gibt es heute noch.



Pension zur „Waldesruh“ Anno 1910, Seligenthal

Gisela Reiter, Siegburg

Kriegsgefangene im Land der aufgehenden Sonne

Teil II

Die zweite Abteilung befand sich innerhalb der Stadt. Dort waren drei Unteroffiziere und 52 Soldaten, unter denen sich auch Johann befand, untergebracht. Außerdem besaß jede Abteilung ihre eigene Küche. Die Platzverhältnisse in der zweiten Abteilung waren aber sehr beengt. Ein kleiner Schulhof, der sich neben dem Lager befand, konnte für den täglichen Auslauf mitbenutzt werden. Für die medizinische Versorgung hatte die japanische Lagerleitung einen Arzt abkommandiert, der täglich Visite hielt. Die Gefangenen hatten allerdings kein großes Vertrauen zu diesem Mann.

Bekleidung, Bettzeug und Verpflegung waren, wie auch in den anderen Lagern, gut. Jeder Gefangene bekam eine Reisstrohmattatze und sechs Decken. War die mitgebrachte Kleidung verschlissen, so wurde neue gestellt.

Weiterhin gab es eine Kantine, wo man sich mit Rauchwaren, Tee, Kaffee, japanischem Kirin-Bier, (Alkohol war anfangs nur Offizieren gestattet) sowie anderen Dingen eindecken konnte, und eine Bäckerei, in der Brot und Kuchen gebacken wurde. Diese befanden sich neben der zweiten Abteilung des Gefangenenlagers.

Wünschte man in der ersten Abteilung Waren aus der Kantine, so musste eine Sammelbestellung erstellt werden. Dies geschah einmal pro Woche. Je nach Größe der Bestellung wurden vier bis sechs Mann, die von vier Mann des Wachpersonals mit aufgepflanztem Bajonett begleitet wurden, zur Kantine geschickt, um dort einzukaufen.

Diese Einkaufstouren waren sehr beliebt, konnte man doch für einen kurzen Zeitraum das Lager verlassen und Kontakt mit den anderen Kameraden bekommen. Die Einheimischen zeigten sich jedes Mal belustigt über dieses Einkaufskommando. Später verzichtete die Lagerleitung ganz auf eine Bewachung, was sich auch bis zur Schließung des Lagers bewährte. Die monatliche Löhnung der Gefangenen war die gleiche wie bei der japanischen Armee. Für Offiziere z. B. einem Leutnant, gab es 40 Yen, das entsprach etwa 84 Reichsmark und für ei-

nen Seesoldaten 4 Yen entsprechend 8,40 Reichsmark. Japan trat hier zunächst in Vorkasse. Nach dem Friedensschluss mussten diese Kosten von der Reichsregierung beglichen werden. Die Niederlassungen deutscher Firmen in Japan, (deutsches Eigentum wurde nicht beschlagnahmt) hatten unter Federführung der Firma Siemens, den „Hilfsausschuss Tokyo“ gegründet, woraus die Gefangenen zusätzlich finanziell unterstützt wurden.

Die Post unterlag keinen Beschränkungen. Jeder Gefangene durfte pro Woche einen Brief schreiben, der portofrei war. Endlich bekam man zu Hause Nachricht, dass Johann lebte. Umgekehrt war die Post aus Deutschland, wenn sie nach Monaten eintraf, so stark zensiert, dass außer ein paar persönlichen Mitteilungen fast nichts mehr übrig blieb.

Kontakte zur einheimischen Bevölkerung waren anfangs verboten, obwohl diese sich den Soldaten gegenüber immer sehr freundlich verhielten, woraus später ein enges Vertrauensverhältnis entstand, so z.B. auch durch den Besuch von Schulklassen im Lager.

Da die Gefangenen zu Beginn ihrer Gefangenschaft nicht arbeiten durften, musste etwas unternommen werden, um dem Lagerkoller oder wie die Soldaten es nannten, der Stacheldrahtkrankheit zu begegnen. Viele der Gefangenen hatten ja ein Handwerk erlernt und beschäftigten sich mit der Herstellung von allerlei nützlichen Dingen, die man in der Kantine den Einheimischen zum Kauf anbot. Es wurden auch Kurse in Sprachen, Musik, Malerei, Mathematik oder Geometrie angeboten. Mit Hilfe der deutschen Niederlassungen konnte sogar eine kleine Bibliothek eingerichtet werden. In den größeren Gefangenenlagern gab es sogar eine eigene Lagerzeitung.

Anlass zu Klagen gab es in der zweiten Abteilung bei den sanitären Einrichtungen, die sich in keinem guten Zustand befanden. Sehr kritisch aber war die Wasserversorgung. Das Wasser, das aus einem Brunnen gepumpt wurde, hatte einen fauligen Geruch und Geschmack, was dem Umstand zu verdanken war, dass der Brunnen nur ein paar Meter von der Abortanlage entfernt war. Als vorbeugende Maßnahme wurde das Wasser abgekocht. Man hatte dieses Problem der Lagerleitung vorgetragen mit

dem Hinweis, dass solche Zustände eine ernste Gefahr für die Gesundheit darstellten. Der Kommandant kam daraufhin persönlich, um das Wasser zu prüfen. Sein Urteil lautete:

Das Wasser sei rein und genießbar!

Eine wirkliche Verbesserung der Lagersituation wäre auch ein größerer Platz zur körperlichen Erhaltung und ein tüchtiger Arzt gewesen. Die Japaner nahmen die Beschwerden zur Kenntnis, lächelten und taten nichts.

Im Allgemeinen waren die Leute mit ihrer Behandlung zufrieden. Die Disziplin unter den Soldaten war immer noch gut. Auch das Verhältnis zu den japanischen Offizieren und dem Wachpersonal konnte man den Umständen nach als gut betrachten. Fluchtversuche wurden keine unternommen, was angesichts der Insellage Japans und dem europäischen Aussehen der Gefangenen sowieso fast aussichtslos war. Es gab ein paar geringfügige Vergehen, die meist mit einem kurzen Arrest im Wachlokal verbüßt wurden.

Zweimal im Monat wurde unter starker Bewachung ein „Ausflug“ in die nähere, wirklich sehr schöne Umgebung unternommen, der von ständigem Durchzählen unterbrochen wurde.

Am 15. November 1915 wehten überall japanische Flaggen. Es war der Tag der Inthronisation des neuen Mikado (Kaisers) in der alten Hauptstadt Kyoto. Der Schulhof war an diesen Tag gesperrt. Um 3.00 Uhr trat die gesamte Wachmannschaft mit ihren Offizieren an und machte Front mit einer großen Verbeugung in Richtung Kyoto. Ein Trompeter schmetterte dazu die Kaiserhymne. Anschließend verlas der Kommandant ein Dokument, das er einem Kästchen entnahm, welches sich auf einem weiß gedeckten Tisch befand. Darauf erfolgte ein dreifaches „Banzai“ (Hurra) und das Kommando „Miwohiku“ (Weggetreten).

Zur Feier des Tages gab es für die Gefangenen Huhn mit Reis, für jeden Mann außerdem zwei Äpfel und zwei Bananen.

Das Leben im Lager Shizuoka war, wie bei den meisten anderen, erträglich, sofern man einen solchen Zustand als erträglich bezeichnen konnte. Es gab zwei Ausnahmen. Einmal das

Vorzeigelager Bando, das man bei jeder sich bietenden Gelegenheit ausländischen Besuchern, insbesondere Abordnungen des internationalen Roten Kreuzes zeigte und das Lager Kurume.

Das Gefangenenlager Kurume war das mit der höchsten Belegung von Kriegsgefangenen.

Die Verhältnisse dort konnte man wirklich als skandalös bezeichnen. Auf einer Fläche von 15.000 qm, auf der sich zum Teil noch Bauruinen befanden, waren 1.320 Gefangene untergebracht.

Die vorhandenen Gebäude, die sich in einem sehr schlechten Zustand befanden, waren in der Vergangenheit als Kasernen genutzt worden. Rein rechnerisch standen somit jedem Gefangenen etwas mehr als 11qm zur Verfügung. Das Schlimmste aber war, dass Gefangene misshandelt wurden. Unter irgendeinem Vorwand wurden Leute ins Wachlokal gerufen, um dann von dem anwesenden Wachpersonal durchgeprügelt zu werden.

Dabei machte es keinen Unterschied, ob es sich um einen einfachen Soldaten oder einen Offizier handelte.

Die Zustände waren irgendwie bekannt geworden und auf diplomatischen Druck erlaubte die japanische Regierung einem Vertreter der amerikanischen Botschaft (zu diesem Zeitpunkt war Amerika noch neutral), das Gefangenenlager zu inspizieren.

Der Sprecher der Gefangenen, Major Anders, trug dem Vertreter der Amerikaner seine Klagen vor. Auf die Frage, ob die betreffenden Personen des Wachpersonals für ihre Übergriffe bestraft würden, antwortete der Lagerkommandant lapidar: Das gehöre nicht in seine Zuständigkeit!

Man wies die japanische Regierung darauf hin, das Japan die Haager Landkriegsordnung von 1907 mit unterschrieben habe, in der unter Artikel 4-20 genau festgelegt ist, wie Kriegsgefangene zu behandeln sind. Im Jahre 1917 wurde das Lager aufgelöst und die Gefangenen auf andere Lager verteilt.

- Fortsetzung folgt -

Wolfgang Schmitz, Siegburg

Krieg, Kindersterblichkeit und wirtschaftliche Krisen

Vierte und letzte Folge aus der Familienchronik von Peter Wilhelm Kraemer, niedergeschrieben in Siegburg 1902.

Gleich zu Beginn des deutsch/französischen Krieges 1870/71 wurden mein Urgroßvater, Peter Wilhelm Kraemer, und sein Bruder eingezogen und (siehe auch Frühjahrsausgabe der 65er Nachrichten 2014) als Aufseher im Gefangenlager bei Kalk stationiert. „So zog sich der Feldzug hin“, bemerkt er bitter in seinen Erinnerungen, bis erschütternde Familienverhältnisse eintraten, welche denselben in seiner ganzen Schrecklichkeit zeigen sollten. Am 3. Dezember 1870 erreichte ihn die Nachricht, dass sein „Söhnchen“ Karl Jakob schwer erkrankt sei. Da er keinen Urlaub erhielt, schlich er sich am Abend an den Wachtposten des Lagers vorbei. Es lag hoher Schnee und war bitterkalt. Von Kalk aus wanderte er im Dunklen bis Troisdorf an der neuen Eisenbahnlinie entlang und von dort weiter an der unfertigen Strecke bis zur Sieg, wo die Brücke noch nicht fertig gestellt war. Trotz aller Gefahren kletterte er in der Dunkelheit halsbrecherisch über die Querträger, die glatt und gefroren waren. In Vilich-Müldorf verließ er die Bahnstrecke und suchte sich den Weg querfeldein bis nach Pützchen, wo die Familie damals noch wohnte. „Wie oft ich bei dem schwachen Mondlicht in Gräben gestürzt bin, weiß ich nicht mehr, aber ich konnte die Silhouette der Kirche erkennen, darauf hielt ich zu. Als ich endlich anlangte, war es bereits 2 Uhr nachts vorbei. Somit hatte ich den Weg vom Kalker Lager in acht Stunden zurückgelegt.“ Endlich konnte er sein todkrankes Kind in die Arme schließen. „Jetzt erst kam mir das Entsetzliche meiner Lage zum Bewusstsein: Ohne Urlaub bei herrschendem Kriegsrecht aus dem Lager geflohen, der schreckliche Weg zurück. Hier ein sterbendes Kind, die Frau in hilflosem Zustand (sie war hochschwanger), das Geschäft still liegend und ein Ende des schrecklichen Krieges noch nicht vorauszusehen. Nun war es mit meiner Fassung zu Ende, ich fiel in einen Weinkampf. Der Kleine umschlang meinen Hals mit seinen Ärmchen und flüsterte: „Papa, du musst nicht weinen!“ Das war mehr als

ein Mensch ertragen kann, ich glaubte, das Herz müsse mir zerspringen.“ Eine halbe Stunde später war das Kind tot. In seiner Chronik kommentierte er: „Zu einer patriotischen Auffassung wie die französischen Grenadiere in Heinrich Heines berühmtem Gedicht „Nach Frankreich zogen zwei Grenadiere“ „Was schert mich Weib, was schert mich Kind...“ könne er sich leider nicht aufraffen. ⁱ

Sein kleiner Sohn war an Diphtherie gestorben, eine hoch ansteckende Krankheit, die auch bald auf den zweiten Sohn Joseph Otto übergriff. Wieder machte sich der Vater in einer kalten Winternacht vom Lager in Kalk aus auf den Weg, wiederum ohne die unter Todesstrafe stehende heimliche Entfernung von der Truppe zu fürchten. Diesmal konnte er im Tender eines Zuges mitreisen, der aber nur bis Siegburg fuhr. Halb erfroren wanderte er bis zur Sieg. Fast wäre die Heimkehr zu seiner Familie gescheitert. Denn in Siegburg gab es die Brücke nach Vilich-Müldorf noch nicht (es gab nur die Brücke in Buisdorf, die schon 1776 erbaut worden war). Es war Mitternacht und der Fährmann nicht bereit, ihn überzusetzen. Erst nach langen Verhandlungen und einem tüchtigen Trinkgeld, erreichte er das andere Ufer. Aber er war zu lange aufgehalten worden und kam zu spät. Das Kind war bereits gestorben. „Der Körper war noch warm, als ich ihn aus dem Bettchen hob und wie wahnsinnig herzte und küsste. Ich konnte nicht glauben, dass er wirklich tot sei, aber es war vorbei.“ Die Großmutter der Kinder, die sich bei der Pflege der beiden sterbenskranken Enkel psychisch und physisch bis zum Letzten verausgabt hatte, starb einige Wochen später an einer Lungenentzündung.

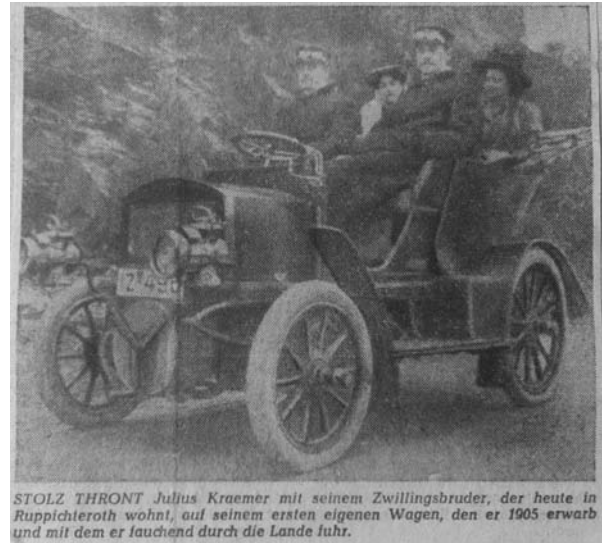
Nach dem Krieg endlich liefen mit Hilfe der hohen Reparationszahlungen durch Frankreich die Geschäfte wieder gut. Der deutschen Einigung folgten die Gründerjahre, von denen auch der Urgroßvater profitierte. Schon 1873 reiste er zur Weltausstellung nach Wien, kehrte mit neuen Ideen zurück und begann sehr erfolgreich mit der Geldschrankproduktion. Voller Zuversicht konnte er endlich wieder in die Zukunft blicken, bis 1878 seine Lieblingstochter Johanna Julie im Alter von fünf Jahren ebenfalls an der Diphtherie starb. „Das wunderschöne Kind mit den blonden Locken und schönen blauen Augen hatte stets jeder bewundert, wenn ich mit

ihr am Rhein spazieren ging. Sie ging nie, sondern tanzte und sprang über Steinhäufen und Bänke, dabei liebte sie leidenschaftlich das Singen.“ Zwar konnte das Mädchen im Krankenhaus mit einem Luftröhrenschnitt behandelt werden, aber dieser kam zu spät. Ihr Sterben zog sich länger und qualvoller hin, als das der Brüder. Der Arzt zögerte lange, bis er dem inständigen Bitten und schließlich verzweifelten Drohungen meines Urgroßvaters nachgab und Morphinum besorgte. Die Einzelheiten sind entsetzlich, und ich will sie hier nicht wiederholen (erst 1989 konnte Behring die ersten Diphtherieimpfungen durchführen).



„Während bisher alle Schicksalsschläge nicht vermocht hatten, meinen Mut zu brechen, hatte dieses Drama doch eine seelische Depression hinterlassen. Meine Kräfte verfielen zusehends.“ Die Geschäfte liefen schlecht, die sogenannte „Gründerkrise“ hatte auch seine Geschäfte durchkreuzt. So sah sich der Urgroßvater aufgrund seines schlechten Gesundheitszustandes genötigt, alles zu verkaufen. Er ließ sich in Siegburg nieder, wo er aber schon bald wieder ein Ladengeschäft und eine Maschinenwerkstatt in der Holzgasse einrichtete. Als hätte die Stadt endlich seinen weiteren Lebensweg gesegnet, ging es mit den Geschäften nun dauerhaft bergauf. Er begann mit dem Bau von Holzverarbeitungsmaschinen, er kaufte Grundstücke hinzu und legte 1893 eine Eisengießerei in der heutigen Hopfengasse an. 1888 konnte er die Münchner Gewerbemesse beschicken, wo er „ein bedeutendes Geschäft“ machte. Der Höhepunkt seines erfolgreichen, wenn auch mühsamen und entbehrungsreichen Lebensweges war sicher der Besuch von Prinz Heinrich in seinem Hause, von dem wir im ersten Teil dieser Chronik berichteten.

Seine zahlreiche, übriggebliebene Kinderschar verwöhnte er sehr. 1905 fuhren sie mit einem der ersten Autos durch Siegburg.



Als Kinder schon erregten sie Aufsehen mit einem Tandem, dass ihnen der Onkel gebaut hatte. Bei der Fortführung des „Prinz Heinrich Werks“ hatten die Gebrüder Kraemer aber weniger Durchhaltevermögen als ihr Vater. Die Firma überlebte die Weltwirtschaftskrise nicht.

Dr. Barbara von Korf Schmising, Bonn

Falschmünzer

Kleine Anekdote zu dem Bilderrätsel in der letzten Ausgabe:

Die Nähe zur „Hilfsschule“ brachte es mit sich, dass wir auch hin und wieder Kontakt zu den „Hilfsschülern“ hatten.

Aus der Schulzeit habe ich in Erinnerung, dass ein Schüler der „Hilfsschule“ dadurch auffiel, immer wieder neu geprägte 5-D-Mark-Münzen zu besitzen. Auf Nachfrage der Lehrer und Mitschüler, woher er immer diese neuen 5-D-Mark-Münzen hätte, antwortete er ganz lapidar: „Die macht mein Vater selber.“ Anschließend wurde mir dann nur noch bekannt, dass der Vater wohl eine Gefängnisstrafe absitzen musste.

Wilfried Hallberg, Trostberg

Krieg und Schule

Teil II

Die Häufigkeit der Flugzeugangriffe mit Bombenabwürfen über Westdeutschland nahm täglich zu; auch Siegburg blieb nicht verschont. An einem Vormittag klirrten bei uns zu Hause die Fensterscheiben. Etwa 500 m stadteinwärts in Höhe des heutigen Schulzentrums Neuenhof war eine Luftmine detoniert und hatte Schäden angerichtet. Ich glaube mich zu erinnern, dass es dabei auch einen Toten oder Verletzten gegeben hat. An einem anderen Tag sah ich von der Höhe hinter unserem Haus einen großen Brand und schwarze Rauchwolken. Ich weiß nicht mehr, ob das Siegwerk in Wolsdorf oder die Friedrich-Wilhelms-Hütte zwischen Troisdorf und Menden betroffen war. Ich hörte immer wieder unheimliche Detonationen.

Immer öfter gab es am späten Abend Fliegeralarm. Meine beiden kleineren Schwestern und ich wurden aus den Betten geholt und notdürftig angezogen. Solange „nur“ Voralarm bestand, blieben wir in der Wohnung. Ich legte mich auf den Fußboden unter den Küchentisch, wog mich dort in Sicherheit und versuchte weiterzuschlafen. Bei Vollalarm flüchteten alle Hausbewohner in den Keller; dort saßen wir gemeinsam in einem Gang, der zu den Vorratskellern der einzelnen Mietparteien führte. Manchmal ging das Licht aus, kein Strom da. Kerzen wurden angezündet, sofern vorhanden. Man saß und saß bis zur erlösenden Entwarnung. Die Erwachsenen diskutierten; oft aber herrschte trotz der vielen Personen im Keller ein erdrückendes Schweigen.

Meine Mutter hatte in unserem Vorratskeller einen tragbaren Metallbehälter deponiert; darin befanden sich alle wichtigen Papiere, wie Familienstammbuch, Sparbuch, Versicherungspolice, Ausweise, aber auch Streichhölzer, Kerzen, Taschenlampe, einige Tafeln Schokolade und andere Dinge, die man bei einer plötzlichen Flucht für wichtig hielt. Wenn es möglich war, wurde die Schokolade gelegentlich aus Haltbarkeitsgründen ausgetauscht, das war für uns Kinder ein Fest außerhalb von Weihnachten. Nicht weit von unserer Wohnung entfernt, zwischen dem Autobahn-Rasthaus und dem so-

nannten „Grafenkreuz“ am Weg zwischen dem Rasthaus und dem Stallberg, passierten eines Tages ungewöhnliche Dinge: Die Deutsche Wehrmacht rückte an mit Geschützen, einem gewaltigen Scheinwerfer und einem sogenannten „Horchgerät“. Damit wollte man wohl heranführende Feindflugzeuge akustisch und optisch erfassen und schließlich abschießen. Ob letzteres von dieser Flakstellung aus jemals gelungen ist, weiß ich nicht mehr, jedenfalls kreuzten sich allabendlich die Lichterbündel vieler Scheinwerfer am Himmel, untermalt von den kaum noch verstummenden Klängen zahlreicher Sirenen nah und fern. Ein wahrhaft gespenstisches, schaurig-schönes Spektakel!

Kurz vor Weihnachten 1944 geschah - für mich völlig überraschend - etwas ganz Gravierendes: Wir zogen um. Opa hatte meine Mutter wohl mit dem Argument der größeren Sicherheit überredet, nach Wolsdorf zu ziehen. Wie sehr er sich bei dem Sicherheitsaspekt irrte, sollten wir drei Monate später schmerzlich erfahren. Unabhängig davon hing seit geraumer Zeit das Damoklesschwert einer zwangsweisen Evakuierung über unserer Familie, von „Theresienstadt“ war die Rede. Der Briefkontakt zu meinem Vater in Wilhelmshaven war wegen der allgemeinen Wirren völlig abgebrochen, so dass ihm die Umzugsaktion zunächst unbekannt blieb. Ich fühlte mich in der neuen Umgebung auf der Papagei nicht sonderlich wohl, ob schon ich immer gern die Großeltern besucht hatte. Wir wohnten genau so beengt wie auf der Zeitstraße, zwei Räume für vier Personen. An neue Spielkameraden, neue Nachbarn, neue Kaufäden musste ich mich erst gewöhnen. Das Weihnachtsfest 1944 und der folgende Jahreswechsel wurden von den immer intensiveren Kriegseignissen überschattet. Die Siegburger Innenstadt hatte bereits starke Bombenschäden. Die Abtei, in deren Räumen damals ein Lazarett untergebracht war, wies unübersehbare Zerstörungen auf. Am Kleiberg stand auf einem Abstellgleis der Aggertalbahn („Luhmer Grietchen“) ein Güterzug mit „Vierlings-Flak-Geschützen“, so etwas hatte ich vorher nie gesehen. An einem Sonntag klirrte in unserer Küche eine Fensterscheibe und ein Granatsplitter von der Größe eines kleinen Fingernagels landete zwischen uns auf dem Küchentisch, ein

fast kreisrundes, faustgroßes Loch in der Scheibe hinterlassend. Da zu diesem Zeitpunkt zufällig kein Fliegeralarm bestand, mutmaßten wir, dass er von einem Irrläufer besagter Geschütze ausgegangen war.

Die Kriegsergebnisse ließen keinen geordneten Schulbetrieb mehr zu. Die Schulen wurden geschlossen. Die Kinder erhielten in kleinen Gruppen in privaten Wohnungen Unterricht, sofern von Unterricht überhaupt noch die Rede sein konnte. Ich musste ins Nachbarhaus zu Kesselmarks. Dort befand ich mich in Gesellschaft von vier oder fünf weiteren Mitschülerinnen und Mitschülern aus der allernächsten Umgebung. Wer uns damals unterrichtete, weiß ich nicht mehr. Jedes Kind musste pro Tag ein Brikett mitbringen, damit Kesselmarks Wohnzimmer, in dem wir zusammen kamen, überhaupt beheizt werden konnte.

Das Nachbarhaus auf der anderen Seite war ein mehrstöckiger Ziegelbau, von unserem Haus durch die bereits erwähnte drei Meter breite Gasse getrennt. Zahlreiche Menschen wohnten darin, darunter auch die Reuters, genauer gesagt, Frau Reuter und Tochter Maria. Der Vater war, soweit ich mich erinnere, im Krieg gefallen. Maria muss in meinem Alter gewesen sein, jedenfalls spielten wir häufig zusammen. Frau Reuter besaß ganze Stöße der Missionszeitschrift „Stadt Gottes“; in diesen Heften stöberten wir gern wegen der vielen Bilder aus fernen Ländern herum. Bei Fliegeralarm suchten im Keller dieses Hauses nicht nur die Bewohner selbst Schutz, sondern auch zahlreiche Nachbarn, so meine Großeltern und wir. Die vermeintliche Sicherheit dort schien meinem Opa aber bald zu trügerisch, und so organisierte er starke Holzstempel und stützte damit die eisenträgerbewehrte Kellerdecke im hinteren Teil unseres Hauses zusätzlich ab. Wie lebensrettend diese vorausschauende Maßnahme war, sollten wir bald erfahren.

- Fortsetzung folgt -

Hermann Josef Gerlach, Lohmar

Brücke von Remagen und deutsche Kriegsgefangene

Ich erinnere mich noch gut an die Truppenbewegung der amerikanischen Armee durch unsere Siegwiesen. Ursache dafür war die von den deutschen Truppen nicht zerstörte Rheinbrücke in Remagen. Das ermöglichte den Amerikanern einen sehr schnellen Vormarsch nach Osten, bei dem sie die Sieg überqueren mussten. Eine dafür in kürzester Zeit erbaute schwimmende Pontonbrücke leitete die enorm große Anzahl von Lastkraftwagen und Panzern tages- und nächtelang über die Siegwiesen und das Gelände unseres Sägewerkes, bis sie zuletzt durch den Torbogen des Hauses rollen mussten, in dem wir in Siegburg wohnten.

Diese einzige Öffnung in der langen Häuserreihe war aber für viele der amerikanischen Fahrzeuge, vor allem die schweren Panzer, zu klein. Deshalb wurde der Torbogen kurzerhand vergrößert. Mehr Höhe erbrachte das Tieferlegen des Weges, mehr Breite ergab der Abriss unserer Wohnzimmerwand zum Torbogen. Die Benutzung des Wohnzimmers war für uns viele Monate lang nicht möglich. Das erbrachte uns aber einen nie erhofften „Segen“. Die durchfahrenden amerikanischen Soldaten warfen nämlich für uns allerlei Brauchbares in das offene Wohnzimmer. Mein Vater interessierte sich vor allem für die oft nicht leeren Zigarettenschachteln, ich mich für den noch ungenutzten Kaugummi.

Die weniger guten Erinnerungen aus dieser Zeit führen zu dem Rücktransport sehr vieler amerikanischer Fahrzeuge mit deutschen Kriegsgefangenen, vor allem in das Lager bei Remagen. Einer der Gefangenen wurde später in Bonn in der Berufsbauerschule mein Lehrer in Geschichte; er starb früh an Tuberkulose. Wenn er uns im Unterricht über sein Kriegsschicksal erzählte, dann kam nicht nur ihm das Wasser in die Augen. Trotz des Hungers in dem Gefangenenlager hatten er und auch andere Lehrer ohne jegliches Hilfsmittel den Mitgefangenen Unterricht erteilt, um das Leben etwas erträglicher zu machen. Man kann sich vorstellen, wie sehr das auch uns zum Lernen motivierte, obwohl wir ohnehin schon motiviert waren.

Dr. Willi Maslankowski, Königswinter

Die letzten Kriegsmonte in Siegburg

Am 16. März 2014 kam der Journalist Dominik Pieper mit einem Fotografen des General-Anzeiger zu mir auf die Zange zu einem Gespräch über meine Erinnerungen an den 2. Weltkrieg und die Nachkriegszeit; ein Zeitzeuge sollte berichten.

Beim Luftangriff auf Siegburg am 6. März 1945 war der landwirtschaftliche Betrieb meines Großvaters mütterlicherseits, Adolf Schmitz, in Siegburg-Zange zu 100% zerstört worden. Drei Kühe kamen ums Leben, eine weitere Kuh wurde durch den nachfolgenden Artilleriebeschuss von der anderen Siegseite Sankt Augustin-Müllendorf getötet. Unsere letzte Kuh mit Namen „Sternchen“ wurde schwer verwundet. Mein Vater, Drogist, spülte die Wunden mit einer Klistierspritze mit Wasserstoffsperoxyd aus und behandelte sie dann mit Wund- und Kindercreme aus der Chemischen Fabrik Siegburg-Zange (CIS). Die Kuh wurde geheilt und brachte im Mai 1945 ein Mutterkalb zur Welt und gab 30 Liter Milch.

Meine Eltern, die Eheleute Heinrich und Elisabeth Neifer, wohnten mit meinen Großeltern zusammen im Hause Katharinenstraße 62 in Siegburg-Zange. Das Lebensmittelgeschäft mit einer Drogerieabteilung wurde von meinen Eltern geführt und war bei dem Bombenangriff am 6. März 1945 zur Hälfte zerstört worden und konnte erst nach der Währungsreform wieder eröffnet werden.

Zum Überleben in der Nachkriegszeit war die Milch unserer Kuh „Sternchen“ für uns, aber auch für die Helfer beim Wiederaufbau sehr wertvoll.

Dominik Pieper hatte auch noch andere Zeitzeugen in den verschiedenen Stadtteilen interviewt, so u. a. Juwelier Gert Schneider am Siegburger Markt. Als 14-jähriger Helfer hielt er sich damals mit seinen Eltern und seiner Schwester mehrere Wochen im Keller auf. Das Wohn- und Geschäftshaus wurde am 26. März 1945 durch Granatbeschuss getroffen und in Brand gesetzt. Die ganze Häuserreihe vom

Markt bis zur Goldenen Ecke (Kaiserstraße) war zerstört worden.

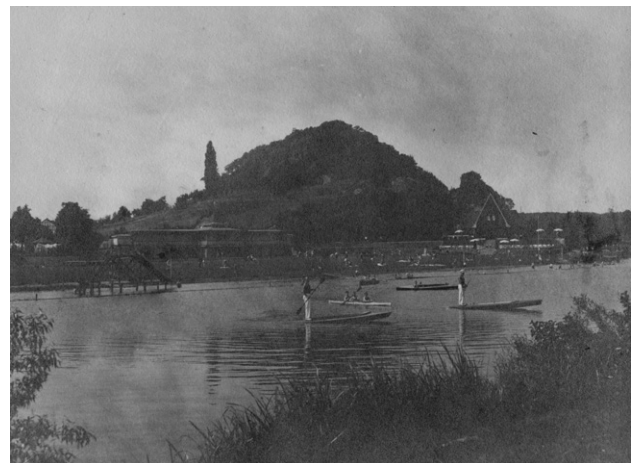
Die ausführlichen Berichte von Herrn Schneider und von mir erschienen mit Fotos im General-Anzeiger vom 19.03.2014.

Am Mittwoch, 26. März 2014, fand um 19.00 Uhr ein Zeitzeugengespräch des General-Anzeigers zur 950-Jahrfeier der Stadt Siegburg im Stadtmuseum statt. Thema: „So hab ich's gesehen.“ 120 Besucher waren erschienen. Auf dem Podium im Stadtmuseum saßen: Frau Ursula Gass, Frau Johanna Becker, Frau Barbara Clarenz, Herr Gert Schneider, Herr Willi Esser und die Moderatoren Holger Arndt und Dominik Pieper. Sehr eindrucksvoll schilderten die Zeitzeugen ihre Erlebnisse von den letzten Kriegsmonten bis zur Währungsreform. Die Stadtarchivarin Dr. Korte-Böger hatte zu Beginn des Abends anhand von Privataufzeichnungen aus dem Stadtarchiv eine Einführung in die letzten Kriegsmonte gegeben.

Die sehr informative Gesprächsrunde endete gegen 21.00 Uhr.

Karl-Heinz Neifer, Siegburg

Fotoerinnerung



Schwimm-Fest aus Anlass der Eröffnung der Kampfbahn im Siegburger Strandbad am 28.07.1934.

Lindlar Adele, Siegburg, 1. Siegerin 50m Mädchen-Brustschwimmen.

Eingereicht von Ditmar Ohligschläger, Siegburg

Fußball WM 1954 in der Schweiz

In den 65er Nachrichten, Sommer 2004, Heft 130, wurde über „unsere Fahrt 1954 nach Bern“ berichtet. Heute, 60 Jahre nach dem Gewinn der Weltmeisterschaft durch die deutsche Mannschaft, sollen die Spiele noch einmal in Erinnerung gebracht werden.

Außerdem möchte ich mit Bildern berichten, wie nahe wir damals den Nationalspielern waren, was heutzutage völlig undenkbar wäre.

Wir fahren am 15.6.1954 mit sieben Tischtennisspielern des TTC Blau-Weiß Siegburg mit einem Kleinbus zur Fußball-WM in die Schweiz. Unsere erste Station war der Campingplatz in Bern-Eichholz.



Am 16.6.1954 besuchten wir im Wankdorf-Stadion das Spiel Uruguay - Tschechoslowakei (2:0).

Gegen eine TT-Mannschaft aus Bern spielten wir auch noch zweimal erfolgreich Tischtennis. Am 17.6.1954 in Bern das Spiel Türkei - Deutschland (1:4).

Wir fahren dann am 18.6.1954 nach Spiez am Thuner See zum Quartier der deutschen Mannschaft, dem Hotel Belvedere.

Heutzutage, wo Trainingsplätze durch Zäune gesichert sind und die Spieler von Bodyguards abgeschirmt werden, wäre es undenkbar, die Nationalspieler in ihrem Hotel so hautnah zu erleben wie wir es damals konnten.



Die Spieler von links: Paul Mebus, Horst Eckel, Karl Mai, Toni Turek, Heinz Erhard und Sportreporter Samy Drechsel.

Im Hintergrund Karl-Heinz Wiesgen.



Wir standen dabei, als ein Kamerateam unter der Leitung von Samy Drechsel Aufnahmen für die „Wochenschau“ machte.



Wir kiebitzten beim Skatspiel der Nationalspieler Eckel, Mai und Erhard.



Als einige Spieler eine Bootsfahrt auf dem Thunersee machten, verabschiedeten wir uns auf dem Steg per Handschlag und erhielten Autogramme.

Nostalgisches

Im benachbarten Seehotel war das Quartier der Mannschaft von Uruguay. Auch hier konnten wir uns auf dem Hotelgelände ungehindert bewegen und spielten mit den Nationalspielern Tischtennis.

Am 19.6.1954 brachen wir dann nach Basel auf, um noch ein Spiel der deutschen Mannschaft zu sehen.

20.6.1954 Sankt-Jakob-Stadion:

Ungarn - Deutschland 8:3. Deutschland spielte mit einer ersatzgeschwächten Mannschaft und die Niederlage war für uns enttäuschend. Zum damaligen Zeitpunkt verstanden wir die Taktik von Trainer Sepp Herberger noch nicht.

Unser Kurztrip zur WM in der Schweiz war hiermit beendet und wir fuhren zurück nach Siegburg.



Spiel Ungarn - Deutschland 8:3 im Sankt-Jakob-Stadion in Basel.

Zu Hause angekommen, konnten wir die weiteren Spiele der deutschen Mannschaft dann am Fernsehen in der „Gaststätte Deichhaus“ von Wolfgang Gehrke in der Frankfurter Str. 85 b verfolgen.

Und so ging das „Sommermärchen 1954“ weiter:

Am 23.6.1954 Entscheidungsspiel in Zürich: Türkei - Deutschland 2:7, am 27.6.1954 Viertelfinale in Genf: Jugoslawien - Deutschland 0:2, am 30.6. Halbfinale in Basel: Deutschland - Österreich 6:1 und dann am 4.6.1954 Finale in Bern: Deutschland - Ungarn 3:2.

Deutschland hatte den haushohen Favoriten Ungarn geschlagen und das Endspiel ging als „Wunder von Bern“ in die Fußballgeschichte ein.

Unsere Schweiz-Reise ist uns in angenehmer Erinnerung geblieben.

Karl-Heinz Wiesgen, Siegburg

Erinnerungen an den SSV 04

Bei einem Seniorentreffen im März mit Führung im Stadtmuseum wurde ein neues Lied über Siegburg vorgestellt. Das Lied gefällt mir.

Doch dabei fiel mir ein altes Lied des SSV 04 ein. Es wurde bei Auswärtsspielen im Bus gesungen. Ich bin öfter mitgefahren, da mein Mann viele Jahre mit Leidenschaft im SSV gespielt hat. Ja, sogar mein Vater war ein altes Mitglied dieses Vereins.

Leider weiß ich nicht mehr, wer das Lied geschrieben und vertont hat, doch es ist eine einfache Melodie zum Mitsingen, die mir heute nach über 50 Jahren noch in den Ohren klingt:

„Siegburg, Stadt der Sagen,
Heimat wunderschön,
froh dein Lob wird sagen,
wer dich je geseh'n.
Dein Banner blau und weiß,
zu Haus und auf der Reis',
stolz vertreten wir
den SSV 04.

Und haben wir verloren,
so ist das auch nicht schlimm,
dann werden wir weiter trainieren,
bis wir ein andermal gewinn',
stolz vertreten wir
den SSV 04.

Dieses Lied entspricht ganz meinem Gefühl für meine Heimatstadt Siegburg und viele Leser werden sich noch daran erinnern können.

Ingrid Alda, Siegburg



Jugendaustausch mit Nogent-sur-Marne vor 50 Jahren

Im Sommer 1964 erging an die Siegburger Gymnasien der Aufruf, dass sich 16-bis 18-jährige Schüler/-innen, die an einem Austausch mit Nogent-sur-Marne interessiert sind, beim Kulturamt der Stadt Siegburg melden können. Auf dieses Angebot hin traten Ende Dezember insgesamt acht Schülerinnen und 15 Schüler unter der Leitung der Französischlehrerin am Mädchengymnasium, Frau Schweizer, die Fahrt in die Siegburger Partnerstadt vor den Toren der französischen Hauptstadt an.



Für fast alle war es das erste Mal, dass sie in unser Nachbarland Frankreich reisten. Man muss bedenken, dass zu jener Zeit die deutsch-französische Freundschaft in den Anfängen lag und noch viele Ressentiments zwischen den beiden Völkern bestanden. Für mich resultiert aus jener Zeit auch ein Erlebnis, das dies eindrucksvoll bezeugt: Auf einer Rückfahrt von Paris nach Nogent saßen wir abends mit einigen Siegburger Jugendlichen im Bus und unterhielten uns recht lebhaft. Zu jener Zeit war es noch üblich, dass in den französischen öffentlichen Verkehrsmitteln Sitze reserviert waren für Kriegsversehrte. Bei besagter Busfahrt stand plötzlich ein älterer Herr, der auf einem Versehrenplatz saß, auf, trat zu uns Jugendlichen und sagte: „Ich hasse eure Väter! Seht, was sie mir angetan haben!“ Jetzt zog er sein rechtes Hosenbein hoch und zum Vorschein kam ein Holzbein. „Eure Väter haben mir bei Heidelberg im Krieg das Bein abgeschossen, jetzt bin ich ein Krüppel. Allerdings finde ich es gut, dass ihr Jugendlichen nun nach Frankreich kommt und dass ihr Freundschaft mit unseren Kindern schließt. Ich hoffe, dass nie mehr Krieg zwi-

schen unseren Völkern ausbricht.“

Der Kriegsversehrte stieg an der nächsten Haltestelle aus, bei uns Siegburgern herrschte bis zur Endstation betroffenes Schweigen.



Bei den offiziellen Empfängen der Stadt Nogent sur Marne umging uns eine Atmosphäre von Herzlichkeit, Großzügigkeit und Bereitschaft, die Städtepartnerschaft auf ein langlebiges und freundschaftliches Fundament zu gründen. Aus unserer Sicht gelang dies vorzüglich, zumal wir mit einem umfangreichen Programm die Sehenswürdigkeiten von Nogent, Vincennes und Paris kennenlernten. Aber auch die Kontakte zu gleichaltrigen Nogenter Jugendlichen wurden hergestellt und bei gemeinsamen Festen kamen wir uns näher. Einladungen in Familien waren etwas ganz Besonderes, zumal man zum ersten Mal ein umfangreiches mehrgängiges französisches Menu genießen konnte. So war ich z. B. bei Familie Boisbeau zum Abendessen und die ganze Familie kümmerte sich sehr um mich. Der Vater und sein Sohn Claude unterhielten sich sehr angeregt mit mir und überhörten nachsichtig meine Fehler in der französischen Sprache. Die Mutter stand stundenlang am Herd und servierte u. a. Weinberg-schnecken in einer pikanten Knoblauchsauce – vorher hatte ich solches Essen noch nie zu mir genommen. Zu jedem Gang kredenzte der Vater ein anderes alkoholisches Getränk und nach dem Digestif waren wir alle ein Herz und eine Seele, eine gelebte deutsch-französische Gemeinschaft.

Vielen von uns werden diese Erlebnisse unvergesslich sein. Es war somit selbstverständlich, dass wir beim Gegenbesuch der Nogenter Jugendlichen im Mai 1965 jeweils einen Franzosen bzw. eine Französin in die eigene Familie aufnahmen. So lernte ich z. B. Lionel Favre

Nostalgisches

kennen, der auch in späteren Jahren immer wieder nach Siegburg kam und die Freundschaft mit ihm und seiner Familie hat bis heute gehalten.

Vieles aus dieser gelebten Jumelage (Städtepartnerschaft) könnte noch berichtet werden, zumal ein 50-jähriges Bestehen ein angemessener Anlass ist. Hätten auch andere Teilnehmer der ersten Nogentfahrt ein Interesse daran, sich einmal wieder zu treffen und alte Erinnerungen aufleben zu lassen? Da im Archiv der Stadt Siegburg keine Teilnehmerliste von 1964 vorliegt, möchte ich auf diesem Wege bitten, dass sich alle Interessenten für ein eventuelles Treffen im Mai 2015 melden. Auch über Angaben von aktuellen Namen und Anschriften ehemaliger Nogentfahrer/-innen wären wir dankbar, damit möglichst alle angeschrieben werden können.

Rückmeldungen werden bis Oktober 2014 erbeten an

Charly Halft, Tel. 0700/53721 000 oder an mich
Tel. 02241/384073

Heinz Walter Lersch, Siegburg

Fotoerinnerung



Turnvergleichswettkampf mit STV und Nogent sur Marne im Jahre 1969.

Von links: Erich Witzmann, Wolfgang Weitermann, Ulrich Zocher, Siegfried Klingbeil, Christa Zocher, ganz rechts Dietmar Borowski †

Wolfgang Weitermann, Ratingen

Schulentlassung vor 65 Jahren

1949 wurden wir nach dem 8. Schuljahr mit 32 Schülerinnen und Schülern aus der Volksschule an der Bonner Straße auf der Zange entlassen.

Jungen und Mädchen wurden danach getrennt und besuchten dann im 9. Schuljahr die Schule in der Humperdinckstraße.



Oben stehend (1 - 5):

1. Elisabeth Tillmann, 2. Marianne Schneider, 3. Else Müller, 4. Magret Polom und 5. Marlies Walsdorf

Mitte stehend (6 - 19):

6. Heinz Limbach, 7. Rektor Krämer, 8. Irmgard Wallau, 9. Hanni Meisenbach, 10. Angela Reuter, 11. Gerda Beck, 12. Monika Flippczyk, 13. Hannelene Schmitz, 14. Erna Brock, 15. Christine Krupp, 16. Mechthild Meurer, 17. Marie-Luise Langenfeld, 18. Annegrete Becker und 19. Helmut Bantes

Unten sitzend (20 - 29):

20. Walter Groß, 21. Anno Daas, 22. Herbert Lambrecht, 23. Hermann Kahl, 24. Walter Klöck, 25. Klaus Doktor, 26. Willi Schöppert, 27. Berni Dahlhausen, 28. Fritz Eicheid und 29. Karl-Heinz Wiesgen

Vorne liegend/sitzend (30 - 32):

30. Erich Niessen, 31. Franz-Josef Schreckenberger und 32. Heinz Krämer

Karl-Heinz Wiesgen, Siegburg

Die Ansiedlung von C&A und der Bau der Brauhof-Passage

Im Zusammenhang mit der Ansiedlung des Kaufhofes stehen auch der Neubau des Textilkaufhauses von C&A, der Bau der Brauhof-Passage und des Textilkaufhauses Wehmeyer an der Goldenen Ecke. Alle drei Neubauten haben zusammen mit dem Kaufhof den Aufstieg Siegburgs zur überregionalen Einkaufsstadt für die gesamte Region ermöglicht.

Als die Verantwortlichen von C&A Brenninkmeyer den Erfolg des Kaufhofes in der Mittelstadt Siegburg zur Kenntnis nahmen, gab es für sie nur noch die Devise, wir wollen in der Nähe des Kaufhofes ebenfalls eines unserer Textilhäuser errichten. Da die Stadt Eigentümer des Geländes war, hätte man schnell mit der Textilkette einig werden können, denn natürlich waren wir sehr daran interessiert, ein weiteres Großkaufhaus in unsere Stadt zu bekommen. Dennoch zogen sich die Verhandlungen länger als erwartet hin. In diesem Fall war ich der Grund der Verzögerungen. C&A Brenninkmeyer wollte nur ein eingeschossiges Kaufhaus bauen.

Das stieß auf meinen entschiedenen Widerstand: Neben dem viergeschossigen Kaufhof jetzt eine eingeschossige Kiste, das war städtebaulich unmöglich! C&A war aber davon überzeugt, nicht mehr als eine eingeschossige Fläche rentabel ausnutzen zu können. Und da kam ein Vorsitzender des Planungsausschusses, der „von wirtschaftlichen Dingen doch keine Ahnung haben konnte“ und verlangte von einem europäischen Konzern, über die wirtschaftliche Größe hinaus eine Fläche zu erstellen, die mindestens doppelt so groß sein sollte, wie die von den Wirtschaftsfachleuten errechnete. Nach langen und langwierigen Verhandlungen einigten wir uns mit der Firma darauf, dass sie eine zweite Etage im Rohbau erstellten, sie aber zunächst nicht nutzten.

Darauf konnten wir uns einlassen.

Nach nicht einmal drei Monaten nach Eröffnung des neuen Textilkaufhauses rief mich die Geschäftsführung zu sich, um mir dafür zu danken, dass ich sie gezwungen hätte, die zweite Etage ebenfalls zu bauen. Die Umsatzerwartungen,

die sie in den Standort Siegburg gesetzt hätten, seien so stark übertroffen worden, dass sie so schnell wie möglich die zweite Etage ebenfalls als Verkaufsraum ausbauen möchten. Ich war natürlich einmal mehr nicht wenig stolz darauf, dass ich als Nichtfachmann nicht nur die städtebaulichen Erfordernisse vertreten, sondern auch die wirtschaftlichen Gegebenheiten richtig eingeschätzt hatte. Auch diese Erfahrung beim Neubau von C&A hat mein Selbstbewusstsein und meine Unabhängigkeit von manchen „Fachleuten“ maßgeblich weiter gestärkt.

Beim Bau der Brauhof-Passage, die 1989 eröffnet wurde, gab es eine andere Schwierigkeit, die überwunden werden musste. Drei Grundstückseigentümer wollten zwischen dem Neubau von C&A und der unteren Kaiserstraße nach und nach neue Geschäftshäuser erstellen. Das hätte auf Jahre hinaus in diesem sensiblen Bereich der Innenstadt große Baustellen bedeutet. Das durften wir nicht zulassen. Obwohl ich zu dieser Zeit nur stellvertretender Bürgermeister war und ich praktisch keine Befugnisse hatte, rief ich die in Frage kommenden Bauherren zu mir. Ich teilte ihnen mit, dass wir mit unserer Mehrheitsfraktion in jedem Falle verhindern würden, dass sie in zeitlichen Abständen Geschäftshäuser an dieser Stelle errichteten. Sie möchten sich doch bitte mit einem guten Architekten zusammentun und ihr Vorhaben abgestimmt in einem Zuge durchführen.

Dieses Ansinnen konnte ich durchsetzen: der Architekt Ortwin Hillnhütter aus dem bergischen Ort Reichshof-Eckenhagen hatte die Idee mit der Passage über der Straße, die zu C&A führt. Die Stadt stellte den drei Eigentümern den Straßenraum kostenlos zur Unterbauung mit einer Tiefgarage, die sie ebenfalls kostenlos an die städtische Tiefgarage Holzgasse anschließen durften, zur Verfügung, wenn sie über die Straße ein Glasdach auf ihre Kosten erstellen würden.

Dies wurde so vereinbart. So erreichte ich mit dieser Gemeinschaftsbebauung für die Stadt eine großartige Passage, die weniger einer kleinen oder großen Mittelstadt, sondern einer Großstadt angemessen ist. Sie wurde am 24. August 1989 feierlich eröffnet.

Rolf Krieger, Siegburg

Nostalgisches

Das Siegburger Fernmeldeamt von 1947 bis 1959

In der letzten Winterausgabe der „65er Nachrichten“ der Kreisstadt Siegburg schrieb ich unter der Rubrik „Nostalgisches“ einen Bericht über das Siegburger Postamt von 1933 bis 2003, vornehmlich über die Schalterhalle, Parterre. Eine ehemalige Beamtin des Fernmeldeamtes, das im Dachgeschoss des Postamtes untergebracht war, meldete sich telefonisch bei mir (Leserin der 65er Nachrichten) und wir vereinbarten einen Gesprächstermin.

Nach dem 2. Weltkrieg, im Jahre 1947, wurde der Fernmeldebetrieb wieder aufgenommen. 25 junge Frauen im Alter von 18-20 Jahren wurden eingestellt. Viele Frauen kamen aus den Ostgebieten, von wo sie mit ihren Eltern geflüchtet waren. Für die Einstellung waren Mittlere Reife und gute Englischkenntnisse erforderlich.

Das Fernmeldeamt war 24 Stunden täglich dienstbereit; gearbeitet wurde in drei Schichten: Früh-, Tag- und Nachtschicht. Die Besatzungsmächte boten eine gute Einarbeitung. Telefonschlüssel hatten nur wenige Großbetriebe, u. a. die Klöckner-Mannstaedt-Werke, die Dynamit Nobel AG und die Phrixwerke. Viele Firmen konnten ihre Angestellten damals noch nicht entlohnen, weil sie noch keinen Umsatz hatten. Am 20. Juni 1948 kam die Währungsreform, die Wirtschaft blühte rasch wieder auf.

Zurück zum Fernmeldeamt. Damals waren bereits ca. 60 junge Frauen im Dienst. Es wurde auch regelmäßig ein Weckdienst übernommen. In den Spitzenzeiten gab es Wartezeiten für Gespräche bis zu zwei Stunden. In der zweiten Hälfte der 50er Jahre kam der vereinfachte Selbstwähldienst; z. B. Much, Lohmar, Neunkirchen, im damaligen Siegkreis konnte man selbst anwählen, ohne das Fernmeldeamt zu bemühen.

Nach Einführung des bundesweiten Selbstwähldienstes wurde das Fernmeldeamt 1959 aufgelöst.

Die Telegraphenstelle hatte auch danach noch eine gewisse Bedeutung. In dringenden Fällen oder auch bei bestimmten Anlässen wurden Te-

legramme oder auch Glückwunschtelegramme genutzt. In den 70er Jahren hatte sich das Fernmeldewesen so grundlegend verändert, dass diese Dienste nicht mehr nötig waren und eingestellt wurden.

Karl-Heinz Neifer, Siegburg

Fotoerinnerung

Zu dem Artikel „Erinnerung an den Bau der ersten deutschen Autobahn“ von Frau Elisabeth Mücher aus Ruppichteroth sandte uns Herr Rudolf Inger aus Siegburg zwei Fotos, die dieses Thema auch aufgreifen.



Blick auf die neue Autobahn, 03.04.1938



Rasthaus Siegburg, 12.03.1939

Em Döppe

Erinnerung an die Gaststätte „Em Döppe“, Kaiserstraße 92/Ecke Heinrichstraße.

„Em Döppe“ war eine Gaststätte zum Wohlfühlen, woran sich sicher noch viele ältere Siegburger erinnern können.

Gute Getränke und leckere Speisen waren garantiert. Oberkasseler Pils, Münchner Löwenbräu und Römer Kölsch waren im Ausschank. Das Glas Bier 0,2 l kostete damals 40 Pfennige.



Das beiliegende Foto aus den 50er/60er Jahren soll das Innenleben des Lokals veranschaulichen. Im Vordergrund rechts der Gastraum, begehbar von der Kaiserstraße. Links im Hintergrund, etwas versteckt, stand die Theke, rechts davon war die Küche.

Links von der Theke, hier nicht einsehbar, war eine Nische mit einer Sitzbank.

Gastraum und Theke waren durch eine vertäfelte Holzwand getrennt. Auf der Rückseite der Wand war eine lange Sitzbank.

Auf dem Bord der Holzwand standen Siegburger Keramik-Töpfe, die dem Lokal den Namen gaben. Neben dem Stützpfeiler links ging es abwärts in den Keller zu den Vorratsräumen, Toiletten und zur Kegelbahn (Bundeskegelbahn).

Im Hintergrund des Lokals sieht man eine Bestuhlung, die zu einem Gesellschaftsraum gehörte. Er wurde für größere Tagungen und Feste genutzt. Diesen konnte man auch über einen Nebeneingang (Heinrichstraße) erreichen. Karneval spielte dort immer eine 3-Mann-Musikkapelle live zum Tanz auf. Auf der Kegelbahn im Keller wurde dann zusätzlich eine Hausbar eingerichtet. Im gesamten Lokal war eine Stimmung, die nicht zu überbieten war.

Inhaber des Lokals waren seinerzeit die Familie Friedrichs, später dann Familie Koch. Nachfolger (Pächter), soweit mir bekannt, waren Stupp, Schwarz und Graben. In den 80er Jahren kam dann leider das Aus.

Später hatte sich hier ein erlesenes Porzellengeschäft niedergelassen.

Viele Siegburger, auch ich, würden sich heute ein Lokal wie das „Döppe“ wieder wünschen. Es wird ein Traum bleiben.

Anmerkung: Zu den geschätzten Stammgästen zählte auch das Ehepaar Beier, das heute noch immer in dem Hause wohnt. Sie sind es auch, die mir dankenswerter Weise das Foto zur Verfügung gestellt haben. Sie konnten mir auch mit einigen Angaben dienen.

Werner Astor, Siegburg

Vor 111 Jahren: Heil dir im Siegerkranz

Schon wenige Jahre nach seiner Gründung im Jahre 1892 beteiligte sich der MGV Germania Siegburg an zahlreichen Sängerwettstreiten. Für die Teilnahme und den Sieg in den verschiedenen Klassen gab es Pokale, aber auch Medaillen, die mit Stolz an der Fahnen Spitze aufgehängt wurden. Im Jahre 1903 nahm der Chor an einem Wettstreit zum 60jährigen Bestehen des MGV Trarbach teil und errang den 1. Preis in der 1. Klasse sowie den 1. Ehrenpreis.

Stolz gruppieren sich die siegreichen Troubadoure um ihren Chorleiter Paul Leers und den Vorsitzenden Karl Kayser.



Kindheit in Wolsdorf

Angela Stoll geb. Schulte ist Jahrgang 1943 und bewohnte mit ihrer Familie die Hälfte eines Doppelhauses auf der Bertramstraße. Diese sehr bescheidenen Doppelhäuser aus den 1930er Jahren waren von der Firma Rolffs (Vorgängerfirma des heutigen Siegwerts) ursprünglich nur für die eigenen Mitarbeiter erbaut worden. Später konnten auch andere Siegburger diese Häuser erwerben, so auch Frau Stolls Vater. Im Erdgeschoss befanden sich zwei Räume, in denen Ess- und Wohnzimmer bzw. die Küche untergebracht waren. Oben waren zwei Schlafräume. Die Toilette lag außerhalb des Hauses. Alle Familien hielten damals Hühner und ließen sich von der Firma Rolffs (Futter- und Düngemittel) mit Futtermitteln beliefern. Die Hühner- und Kaninchenställe standen im hinteren Teil des Hofes, am Rande des Gartens. Als eines Nachts jemand mit offenem Licht die Kaninchen stehlen wollte, gelang ihm das auch, aber gleichzeitig gerieten dabei die Ställe in Brand. Danach hielt die Familie keine Kaninchen mehr.

Wo sich heute das weitläufige Gelände des Freibads erstreckt - zwischen Bertramstraße und Seidenbergstraße - befanden sich früher die sogenannten „Marxeweiher“, benannt nach ihrem Pächter. Die sieben Weiher waren stufenförmig hintereinander angelegt worden, wobei nur der erste Weiher der Allgemeinheit zugänglich war. Zu ihm gelangte man durch das sogenannte Roths Gässchen, das man aber im Volksmund „Ruths Gässchen“ nannte. Der erste Weiher war zwar von umgebogenen Stangen umgeben, aber nicht wirklich gesichert. Außerdem eigneten sich diese Stangen besonders gut, um Turnübungen daran zu vollführen.

Im Winter, wenn der Weiher zugefroren war, nutzten Angela und die Nachbarskinder den kleinen Abhang, wo das Gelände zum Weiher hin abfiel, als Rodelbahn und die Eisfläche zum Schlittschuhlaufen. Dagegen hatte offenbar niemand etwas einzuwenden, auch nicht die Besitzer, obwohl jedes Kind auf irgendeine Weise durch den Weiher zu Schaden kam: Entweder, weil es im Winter einbrach oder sich im Sommer durch Turnübungen ins Wasser katapultierte. Es gab auch die Möglichkeit, das Wasser zu trinken

und sich gründlich den Magen zu verderben.

In den Weihern wurden Fische, Seerosen und Frösche gezüchtet, wobei Frau Stoll nicht weiß, ob zu medizinischen Zwecken oder für Feinschmeckerlokale. Die kleine Angela hatte offenbar geschickte Hände und durfte deshalb beim Einsammeln der Tiere mithelfen. Im Sommer und bei Gewitter habe man das stimmungswaltige Froschkonzert bis in die Bertramstraße gehört.

Wenn einmal im Jahr der Weiher abgelassen wurde, kam eine ziemlich harte Fläche zum Vorschein, auf der man wunderbar Klicker spielen konnte. Angela war aber abenteuerlustig und begab sich deswegen in die Mitte des Weihers, wo sich ein Kasten zum An- und Ablassen des Wassers befand. Dabei hatte sie nicht bemerkt, dass diese Stelle deshalb sehr morastig war. So blieb sie wie in einem Sumpf stecken und schrie laut nach ihrem Bruder. Der hatte eigentlich auf die kleine Schwester aufpassen sollen, sie aber in der Aufregung des Klickerspielens völlig vergessen. Zu seinem Schrecken gelang es ihm nicht, sie aus dem zähen Morast zu befreien. Tatsächlich mussten Erwachsene zu Hilfe gerufen werden, denen die Rettung endlich mit einigen Leitern gelang. Nach dem „Moorbad“ stank Angela so furchtbar, dass ihre Mutter sie draußen auf dem Hof erst einmal notdürftig abwusch, ehe sie ihr die Kleider auszog, die dann richtig gewaschen wurden.

Hinter den Weihern, Richtung Zeithstraße, breiteten sich Gärten und eine große Wiese mit hohem Gras aus, das kaum gemäht wurde. Durch diese Wildnis führte ein Pfad, dessen Verlauf heute dem Weg hinter dem Anno Gymnasium entspricht, der von der Zeithstraße abgeht.

Angela und ihre Spielgefährten waren zum Spielen nicht auf den „Marxeweiher“ angewiesen. Sie hatten auch andere Ziele. So liefen sie über den Tönisberg hinunter (heute Bernhardstraße) und kamen dabei an der Tonmühle vorbei. Dort war alles weiß vor lauter Staub. In der Nähe des Brungshofes befand sich die sogenannte Bockstation. Damals hielten viele Familien Ziegen auf ihrem Grundstück, und diese Ziegen mussten natürlich gelegentlich von einem Bock gedeckt werden. Das Tier war in einem kleinen Stallge-

bäude untergebracht. In dem Fachwerkhaus nebenan lebte die Familie, die sich um den Bock kümmerte. Ziegenböcke stinken bekanntlich sehr, weshalb Angela um diese Stelle möglichst einen Bogen machte. Wie die Familie die dauernde Nähe zu dem Tier aushielt ist unbekannt. Hierzu ergänzte Josef Stoll, dass sein Großvater der Kassierer des Ziegenvereins war, zu dem sich alle Ziegenhalter in Siegburg zusammen geschlossen hatten. Deshalb musste Josef Stolls Vater als Junge die Beiträge zu diesem Verein einsammeln. Mit diesem Geld wurde der Unterhalt des Bockes finanziert. Heute würde niemand wagen, das folgende Verschen aufzusagen, an das ich mich aus meiner Kinderzeit erinnere:

„Jungen tragen Hosen,
riechen wie die Rosen.
Mädchen tragen Unterröcke,
stinken wie die Ziegenböcke.“

Ein anderes Ziel zum Spielen waren die Wolsberge. Dort gab es einen großen Stein, auf den man klettern konnte, aber auch die Abhänge des Wolsberges waren attraktiv und luden zum Kraxeln ein. Die damalige Elterngeneration machte sich offenbar kaum Gedanken, was ihre Sprösslinge nachmittags so unternahmen. Schwierigkeiten gab es nur mit dem Besitzer des kleinen Hauses, das sich auf dem Plateau des Riembergs befand. Diesen Mann hat Angela Stoll als sehr unfreundlich in Erinnerung. Er wollte nicht, dass sich Kinder seinem Hause näherten. Diese Unfreundlichkeit war wohl erblich: Herr Stoll erzählte, dass dies in der Kindheit seiner Mutter ähnlich war. Sie sei sogar einmal von dem damaligen Besitzer mit einem Luftgewehr beschossen worden! Als Munition hatte der Mann Salzkügelchen verwendet, die er Josef Stolls Mutter oder anderen Kindern auf den Po schoss.

Harmloser endete Angela Stolls Projekt eines Steingartens. Als sie den entsprechenden Wunsch äußerte, überließen ihr ihre Eltern ein Stück des Gartens, und so schleppte sie mit ihren Freundinnen und Freunden an mehreren Nachmittagen Pflanzen und Steine vom Abhang des Riemberges bis in die Bertramstraße.

Als wir uns über die „Papagei“ unterhielten, erwähnte Frau Stoll ein Gebäude, das sie die Bürstenfabrik nannte. Weder sie noch ihr Mann konnten mir aber erklären, was es damit auf sich hatte, ob es sich um Bürstenherstellung in Heimarbeit handelte oder wie lange diese Einrichtung bestand. Vielleicht kann uns jemand von unserer Leserschaft da weiterhelfen.

Während die „Papagei“ bereits gefährlich war, weil dort gelegentlich Autos verkehrten, konnten die Kinder unbesorgt über die Lambert- und dann Marienhofstraße gehen, um zur sogenannten „Waisenhaus Wies“ zu gelangen (das ist heute Wohngebiet). Auf dieser Wiese konnte man Schlittenfahren, und im Frühjahr blühte dort das Wiesenschaumkraut. Als Angela einen Strauß davon in die Schule brachte; fragte die Lehrerin nach dem Fundort. Darauf das Mädchen wahrheitsgemäß: „Die blühen auf der Waisenhaus Wies.“ Darüber empörte sich eine Banknachbarin, die dort lebte und rief aufgebracht: „Das ist das Kinderheim, nicht das Waisenhaus!“

Eine andere Freizeitbeschäftigung war das Schwimmen in der Sieg im sogenannten Strandbad. Mit Balken war ein Streifen des Flusses abgeteilt, um die Schwimmer daran zu hindern, in die gefährlichen Bereiche des Wassers vorzudringen. Dieses Strandbad befand sich dort, wo heute das Bootshaus an der Sieg steht. Dabei sei das Baden in der Sieg wegen der vielen Bombenlöcher tatsächlich gefährlich gewesen. Diese Gefahr hielt Angela aber nicht davon ab, durch den Fluss bis nach Buisdorf und wieder zurück zu waten, wobei sie erst mit dem vorgestreckten Fuß fühlte, ob sich vielleicht vor ihr ein tiefes Loch auftat.

Bei der Lektüre dieser Erinnerungen fällt auf, dass diese Kindergeneration eine große Freiheit genoss. Diese Freiheit entschädigte vielleicht für die Knappheit der Lebensmittel und die eingeschränkten finanziellen Möglichkeiten vieler Familien. „Wir hatten eine schöne Kindheit“, meinte Frau Stoll.

Angela Stoll geb. Schulte
Eva Amann-Brockhaus

In der großen Welt Siegburg nicht vergessen

„Es war die Konzertsaison 1962, welche mich durch 17 Länder führte. Auf solchen Reisen in fremde Welten einem Siegburger zu begegnen – da stockt selbst ein rastloses Künstlerherz und schlägt bewusster im Heimatgefühl mit lebendigen Erinnerungen.“

Professor Wilhelm Stross, „Erste Geige“ im weltberühmten Quartett, das nach ihm benannt ist, schreibt uns diese Zeilen aus Durham in England. Er kramt in der Kiste seiner Jugenderinnerungen: „Dem Kloster Michaelsberg verdanke ich meine ersten Podiumsschritte.“

In Lazarett- und Wohltätigkeitskonzerten trat ich mit sieben Jahren als Geigensolist auf. Die Vergangenheit scheint in diesem Augenblick lebendige Gegenwart. Alle Register ziehend, sitze ich wieder auf der Orgelbank von St. Servatius. In der vollbesetzten Elf-Uhr-Sonntagsmesse schallt und tönt es zu Gottes Ehr' „Großer Gott, wir loben Dich“. Lebendig werden die Weihnachtsmetten, in denen mein Geigenspiel die Gemeinde erfreute. Niemals werde ich vergessen können, wie überaus herzlich mich meine Heimatstadt feierte, als ich 1928 als Mendelssohn-Preisträger von Berlin zurückkehrte. Es erfüllt mich mit dankbarer Freude, mit in der Reihe der Musensöhne dieser Stadt zu stehen, die nun, altherrnwürdig in der Geschichte, ihr Denkmal erhält.“

Ilse Hollweg, gefeierter Star großer Opernhäuser, ist zwar in Solingen geboren, aber sie fühlt sich als waschechte Siegburgerin. „Siegburg ist meine Stadt geworden, hier leben die Menschen, die für meine musikalische Laufbahn mitbestimmend waren.“

Ilse Hollweg erinnert sich:

Es war Lehrer Pöttgen von der evangelischen Schule, der sie als Siebenjährige zum ersten Mal aufs Podium stellte. Klein-Ilschen sang Weihnachtslieder. Die Klavierlehrerin, Fräulein Euler, wird Ilse Hollweg in ebenso guter Erinnerung behalten wie Karajan und andere große Dirigenten. „Als ich mich, ein achtjähriges Gör, zur ersten Klavierstunde einfand, spielte ich ihr mit zwei Fingern einen Schlager vor: „Warum

hast du so traurige Augen.....“. Den hatte mir mein Bruder beigebracht. Frau Hollweg erinnert sich auch gern an die kleine Hauskapelle. „Mutter spielte Triangel“, berichtete sie. Und auch an die Kriegsjahre denkt sie oft zurück. Stadtdirektor Schmitz sorgte damals dafür, dass die angehende Künstlerin nicht in die Fabrik brauchte, sondern im Wirtschaftsamt Lebensmittelkarten ausgeben durfte. Das erste Konzert in Siegburg bleibt ihr unvergessen: 100 Mark Honorar und ein goldener Ring. Bei ihrem ersten Auslandsauftritt hat übrigens der Siegburger Fritz Busch dirigiert.

Am 23. Oktober 1964 gab sie anlässlich der 900-Jahrfeier in Siegburg ein vielumjubeltes Konzert.

Auszug aus dem Kölner Stadt-Anzeiger (April 1964)

Fotoerinnerung



Das alte Forsthaus in der Siegfeldstraße im Jahre 1920

Baurat Faust vom Staatshochbauamt Siegburg war 1902/1904 Erbauer und Eigentümer dieses Hauses.

Die Forstverwaltung kaufte das Haus im Jahre 1920.

Am 1. Mai 1920 konnte Forstmeister Vüller in das neue Forstdienstgebäude einziehen. Sein Nachfolger wurde Forstmeister Stürmer bis 1952.

Dann übernahm Forstmeister Schmidt die Dienststelle, die ab 1934 als Forstamt galt.

Gerhard Schwidden, St. Augustin

Erinnerung an das „Luhmerer Grietche“

In diesem Jahr sind es genau 60 Jahre her, dass am 24. Mai 1954 der letzte Personenzug auf der Strecke Siegburg – Overath – Ründelroth fuhr.

Mit dem Bau der Aggertalbahn und der Inbetriebnahme des ersten fertig gestellten Teilstücks am 15.10.1884 war das Aggertal umfangreich erschlossen, dies brachte der Bevölkerung einen großen Fortschritt im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben. Die Industrialisierung erhielt starken Auftrieb und verdrängte in weiten Teilen die Landwirtschaft.

Erbauer der Strecke war die Preußische Staatsbahn – Direktion Elberfeld. Die Bahn, Personenzüge vornehmlich mit der Tenderlok Baureihe 74 bespannt, von der Bevölkerung liebevoll „et Luhmerer Grietchen“ genannt, schränkte schon bald kurz nach dem Kriege den Zugbetrieb ein. Die Stilllegung des Gesamtverkehrs Abschnitt Lohmar – Overath erfolgte am 01.05.1962 mit dem Abbau der Strecke. Der Abschnitt Siegburg – Lohmar wurde dann ab 1985 nur noch von mit Dieselloks bespannten Güterzügen montags, mittwochs und freitags befahren. 1988 erfolgte dann auch die Betriebseinstellung dieses Abschnitts Siegburg/Lohmar und im Jahr 1993 wurde auch das Streckengleis endgültig entwidmet.

Der Verkehrsclub Deutschland, der sich für die Möglichkeit einer Reaktivierung des Güter- und Personenverkehrs des Reststücks der Strecke zwischen Siegburg und Lohmar zusammen mit der Bonner RSE Rheinsieg-Eisenbahn GmbH stark gemacht hatte, sah darin eine verpasste Chance, den regionalen Güterverkehr, z.B. das Aufkommen der Siegwerte Druckfarben an den Fernverkehr auf der Schiene anzuschließen. Für Lohmar wäre eine Verlängerung der Linie 66, d.h. der Schienenanschluss nach Siegburg und Bonn, wohl von großer Bedeutung gewesen.

Hier eine kleine Geschichte eines liebenswerten „Honrath“ Original zum Schmunzeln rund ums „Luhmerer Grietche“, die sicher für viele eine Reminiszenz an so manche Begebenheit ist,

die man selbst mit der Bahn erlebt hat oder sich gut vorstellen kann, wenn man z.B. von Siegburg nach Lohmar fuhr, um seine Verwandtschaft zur Lohmarer Kirmes zum Kaffee und frisch gebackener „Prommetaat“ besuchte oder montags zum Tanz beim Frühball in die Säle „Schnitzler“ oder „zur Linde“ ging.

„Im Dorf Birken (ein kleiner Ort an der Straße von Rosauel nach Stumpf bei Honrath) lebte vor und nach der Jahrhundertwende ein Mann mit dem Namen August Piel, welcher bei der Kirchengemeinde Honrath als Totengräber tätig war. Dieser August Piel war ein Schalk ersten Ranges, der nichts anderes im Sinn hatte, als seine Mitmenschen hinters Licht zu führen. Er trug meistens einen stark abgetragenen, schwarzen Anzug und führte in der zugehörigen Weste eine große Taschenuhr mit Klappdeckel und schwerer Silberkette mit sich. Aus den zwanziger Jahren ist noch eine sehr schöne Begebenheit in Erinnerung, und zwar folgende:

Wöchentlich einmal kam ein Bauer vom Scheider Berg herunter und trug auf dem Rücken, aufgehängt an einem über die Schulter gelegten kräftigen Eichenstock, einen großen, ovalen Weidenkorb voller Butter und Eier, die er regelmäßig zum Markt in Siegburg brachte.

Er ging also immer über die Aggerbrücke am Aulerhof zum Bahnhof Wahlscheid, wo frühmorgens um 7:00 Uhr der Zug nach Siegburg abfuhr. An einem sehr kalten Wintertag fuhr auch August Piel mit dem gleichen Eisenbahnzug. Als er, von Birken kommend, sich auf der Aggerbrücke befand, sah er aus Richtung Scheider Berg den Bauern mit dem schweren Korb kommen. Er ließ ihn bis auf etwa 50 Meter an sich herankommen, sah auf seine Taschenuhr, und zwar halb zur Seite gedreht, so dass der Bauer dies sehen sollte. Alsdann fing August Piel derart an zu laufen, dass der Bauer den Eindruck gewinnen musste, es sei höchste Zeit, um den Eisenbahnzug noch zu erreichen.

Deshalb fing auch der Bauer an zu laufen und versuchte August Piel, der sein Tempo absichtlich etwas verlangsamte, einzuholen. Als der Bauer bis auf 20 Schritte an August Piel herangekommen war, zog dieser wiederum seine Taschenuhr hervor und fing nochmals, diesmal

Nostalgisches/Anzeige

schneller an zu laufen, wonach der Bauer ebenfalls wieder zu laufen begann.

Dieses Schauspiel wiederholte sich bis zum Bahnhof Wahlscheid noch drei- bis viermal. Am Bahnhof angekommen, sah der Bauer auf der Bahnhofsuhr, dass es noch gut 10 Minuten Zeit bis zur Abfahrt des Zuges waren. Er setzte seinen schweren Korb ab und ging wutschnaubend auf August Piel zu, konnte aber, nach Luft schnappend, kein Wort hervorbringen. Im gleichen Augenblick stellte August Piel dem Bauern die Frage: „Hatt's De och kahl Fööss?“

(Der Verfasser dieses Aufsatzes ist leider nicht bekannt, Quelle: Archiv HGV Lohmar)

Heute, nach langem Hin und Her, ist nun eine alternative Lösung für die Bahntrasse gefunden worden, die bei den meisten, aber nicht bei allen Befürworter fand: ein durchgehender Radweg vom Michaelsberg aus durch Siegburg bis nach Lohmar. Auf der alten Trasse der Aggertalbahn wurde ein weiteres Teilstück eingeweiht und so die Lücke zwischen der Waldstraße und dem Ortseingang Lohmar geschlossen. In den letzten Wochen wurden die letzten Teilstücke auf Siegburger Gebiet von der Zeithstraße bis zur Cecilienstraße und zwischen Holzgasse und Kleiberg fertig gestellt.



Dieses Bild zeigt das Lohmarer Bahnhofsgelände, die dritte Station nach dem Hauptbahnhof Siegburg und dem Nordbahnhof (Bahnhof Driesch), mit der Tenderlok Baureihe 74, eine typische Bespannung der Aggertalbahn. Der Zusatz „Wir Kommen!“ in deutscher Schreibrift, eine Kuriosität wahrscheinlich aus den 1920-er Jahren, wurde nachträglich auf die

Dachfläche des Güterschuppens retuschiert und zugefügt. Ich bin mir nicht ganz sicher welchen Sinn diese Kalligraphie hatte und zu welcher Zeit und zu welchem Anlass sie hinzugefügt wurde. Hatte das was mit dem Enthusiasmus der Bevölkerung zur Bahn, der Aggertalstrecke unter Dampf, allgemein zu tun oder war damit etwa die erste Euphorie zur Mobilmachung des deutschen Heeres und den Truppentransporten per Bahn an die Westfront im Ersten Weltkrieg gemeint?

Lothar Faßbender, Lohmar

Fotoerinnerung



5. September 1962: Präsident Charles de Gaulle mit Bundespräsident Lübcke bei der Durchfahrt durch Siegburg auf dem Weg nach Bonn.

Wilfried Hallberg, Trostberg

WOHNQUALITÄT IM HERZEN DER STADT

KREISSTADT **SIEGBURG**
SENIORENZENTRUM SIEGBURG GMBH



DAS ZUHAUSE VON MORGEN PLANEN

Das Seniorenzentrum Siegburg bietet Ihnen eine Vielzahl von Dienstleistungen, die von der stationären über die ambulante Pflege bis hin zum Wohnen im Seniorenzentrum und einem behüteten Bereich alles umfasst. Unser Haus befindet sich am Rande der Siegburger Innenstadt (300 Meter bis zur Fußgängerzone und zum Markt) und wird zur Zeit durch unseren Neubau in unmittelbarer Nähe (Heinrichstraße) erweitert. Machen Sie sich selbst ein Bild von unseren Einrichtungen und lernen Sie uns unverbindlich kennen.



Seniorenzentrum
Friedrich-Ebert-Straße

- Stationäre Pflege mit 206 Betten
- behüteter Bereich
- Wohnen im Seniorenzentrum:
40 kleine und 12 große Apartments
- Kurzzeitpflege
- Ambulante Pflege

Seniorenzentrum
Heinrichstraße

**ERÖFFNUNG
MAI 2014**

- Stationäre Pflege mit 80 Betten:
Wohnen in Wohngruppen
- 11 Apartments im Staffelgeschoss
- 12 Plätze Seniorentagespflege
- Kindertagespflege

Seniorenzentrum Siegburg GmbH

Friedrich-Ebert-Str. 16
53721 Siegburg
Telefon: 0 22 41/25 04 0
Telefax: 0 22 41/25 04 25 05
E-Mail: info@seniorenzentrum-siegburg.de

Informieren Sie sich über uns und unser neues Haus in der Heinrichstraße unter: www.seniorenzentrum-siegburg.de



Realisation: www.schaab-pr.de, Siegburg

www.siegburg.de

PC- und Internet-Anwendungen effektiv lernen!

Hallo liebe Seniorinnen und Senioren,

Sie möchten gerne lernen, mit einem Computer umzugehen oder im Internet zu surfen oder zu chatten?

Sie haben Berührungsängste? Sie meinen zu alt zu sein?

Gibt es nicht!!

Ich helfe Ihnen beim Start der Computer- und Internet-Anwendungen nach Ihren Wünschen und komme auch gerne zu Ihnen nach Hause! Auch beim Kauf eines PC und der Installation sowie bei Problemen eines bereits vorhandenen PC stehe ich Ihnen selbstverständlich zur Verfügung.

Nur Mut!

Ein Anruf zur Terminvereinbarung genügt!

Comp-I-S Computer- & Internet-Service
Renate Ballensiefen

Hohenzollernstraße 5, 53721 Siegburg
Tel.: 02241 / 958330 Fax: 02241 / 958331
E-Mail: r.ballensiefen@comp-i-s.de
Internet: <http://www.comp-i-s.de>



60 Jahre
WAHNBACHTALSPERRENVERBAND



Der Wahnbachtalsperrenverband versorgt heute ca. 800.000 Einwohner in der Region Bonn/Rhein-Sieg/Ahr mit qualitativ hochwertigem Trinkwasser im Härtebereich "weich".

WAHNBACHTALSPERRENVERBANDSiegelsknippen · 53721 Siegburg · Telefon: 02241 128-104 · info@wahnbach.de



Diabetiker-Schuhe ☎ 02241-57878

Mit Rezept kann ein Teil der Kosten von Ihrer Krankenkasse übernommen werden.
Wir beraten Sie gerne bei einer kostenlosen Tasse Kaffee. Rufen Sie uns an!

Modernstes computerunterstütztes Fußscan-System

Einlagen, Kompressionsstrümpfe, Fuß-u. Kniebandagen,
Orthop. Maßschuhe, Orthop. Veränderungen an Normalschuhen, Schuhreparatur



ORTHOPÄDIE-SCHUHTECHNIK  **Kurenbach** Am Krankenhaus Siegburg, Ringstr. 42 Mo.-Fr. 9:00 - 18:00 Uhr - Parkhaus nebenan!